

Dr. Moldenhauer erklärt jedoch die Regierungsvorlage nicht mehr vertreten zu können. Ein Kabinettsbeschluss im Sinne des Konzils würde seinen Rücktritt zur Folge haben. Nach dieser Erklärung sehen auch die Zentrumsminister die Voraussetzungen für ihr Bleiben nicht mehr gegeben, und es erfolgt der Beschluss der Gesamtdemission.

Am Abend desselben Tages wird der Fraktionsvorsitzende des Zentrums Dr. Brüning vom Reichspräsidenten bestellt. Eine Einladung an den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom Reichspräsidenten erfolgte nicht.

28. März. Die Presse des Zentrums und der Demokraten eröffnete ein Trommelfeuer gegen die sozialdemokratische Reichstagsfraktion. Man spricht von einem „Tersinnungsfall“ von einer Flucht in die Verantwortungslosigkeit. Allgemein wird behauptet, daß die Sozialdemokraten — durch Festhalten an einer Regierungsvorlage als einer „geeigneten Grundlage der Verständigung“ — die Große Koalition böswillig gesprengt habe.

Brüning empfängt Breitscheid zu einer formalen Besprechung und fragt, ob die Sozialdemokraten nicht nun doch den Kompromißvorschlag annehmen werden, was Breitscheid selbstverständlich verneint. Irgendwelche Versuche, die Sozialdemokratie in die neue Regierungskombination einzubeziehen, werden nicht unternommen. Dafür wird desto eifriger mit Schiele und Trevisanus verhandelt, denen neue Zollerhöhungen — über die soeben erst beschlossenen und von den Agrarfachverständigen der Mitte als völlig ausreichend bezeichneten hinaus — und besondere Maßnahmen zur Sanierung der Wirtschaft im Osten versprochen werden.

Behauptungen der sozialdemokratischen Presse, die Bildung einer Bürgerblockregierung Brüning entspreche einem langgehegten Plan, werden von der Zentrumspresse erregt zurückgewiesen; die Alleinschuld an der eingetretenen Wendung wird der Sozialdemokratie zugeschoben.

Am 1. April stellt sich die neue Regierung dem Reichstag vor. Sie droht mit Auflösung und Artikel 48, falls ihre Vorlagen abgelehnt würden. Die DSthilfe soll ohne Belastung der Steuerzahler durchgeführt werden. Ein Teil der bürgerlichen Presse begrüßt sie stürmisch als das „Hindenburg-Kabinett“, das „Kabinett der Frontsoldaten“. Am 4. April schätzt Moldenhauer das Defizit für 1930 auf 315 Millionen. Es soll nach den Vorschlägen der Regierung Müller gedeckt werden, ausgenommen die Arbeitslosenfrage.

An den folgenden Tagen beginnt die Regierung mit ihren Parteien über die Abänderung der Steuervorlagen zu verhandeln. Das ganze Programm erfährt eine grundlegende Umgestaltung. Auf Wunsch der Bayerischen Volkspartei wird die Biersteuer gesenkt, auf Wunsch der Wirtschaftspartei eine gestaffelte Umsatzsteuererhöhung, die die Konsumvereine besonders trifft, vorgeschlagen. Die Sozialdemokratie kämpft im Reichstag für die ursprüngliche Regierungsvorlage zur Arbeitslosenversicherung, die die Unterschrift Moldenhauers trägt, es wird jedoch die Kompromißformel Brüning-Weyer angenommen. Der Beitrag beträgt danach für 1930 nur 3 1/2 Prozent.

Am 11. April nennt der Zentrumsabgeordnete Schlaß im Reichstag die Regierung Brüning „die reaktionärste seit der Revolution“.

Am 12. April wird das „Junktim“, das Steuer- und Zollerhöhungen miteinander verknüpft, angenommen. Es folgt die Annahme der Steuergesetze mit kleinen Mehrheiten.

Ein Teil der bürgerlichen Presse feiert stürmisch die Regierung Brüning, die den Reichshaushalt für 1930 ins Gleichgewicht gebracht und den Parlamentarismus gerettet habe.

Und nun, zwei Monate später!

Die Regierung hat ein neues Defizit im Reichshaushalt für 1930 entdeckt, das Herr Moldenhauer auf 750 Millionen, Herr Stegerwald auf 850 Millionen beziffert. Sie schlägt vor, die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung auf 4 1/2 Proz. heraufzusetzen.

Die Kompromißformel Brüning-Weyer hatte 3 1/2 Proz. verlangt, die Regierungsvorlage, an der die Sozialdemokratie festhielt, 4 Proz. Den Streit um die Formel Brüning-Weyer hatten die bürgerlichen Mittelparteien so zugespitzt, daß es darüber zum Regierungsturz und zur Zerstörung der Großen Koalition kam.

Wirklich nur darüber? Damals hat die bürgerliche Presse die Dinge so dargestellt, als ob die Sozialdemokraten durch ihr Festhalten an den 4 Proz. der Regierungsvorlage die Regierung gesprengt und sich selber ausgeschaltet hätten. Sicher sind damals die meisten, die so schrieben, guten Glaubens gewesen. Sind sie das heute auch noch?

Wer hält heute noch an der Fabel-Legende fest, alles sei sozusagen nur per Zufall und wegen eines „Tersinnungsfalls“ der Sozialdemokraten so gekommen und die Regierung Brüning sei gewissermaßen eine Regierung wider Willen? Diese Legende ist doch eigentlich die aller schlimmste Beleidigung der Regierung Brüning; sie verneint jedweden politischen Sinn ihrer Existenz.

Nein, die Regierung Brüning ist nicht aus dem Zufall entstanden, sondern aus dem bewußten Streben der Sozialreaktion. Der Sinn ihrer Existenz ist: den Abbau der Löhne und Gehälter sowie der Leistungen der Sozialversicherung mit allen Mitteln zu betreiben. Darum mußten die bürgerlichen Parteien der Mitte von der Sozialdemokratie getrennt werden, darum mußte der Versuch unternommen werden, die „Schuld“ an dieser Trennung der Sozialdemokratie aufzubürden.

Die „Schuld“ der Sozialdemokratie besteht darin, daß sie sich geweigert hat und noch weigert, einen Angriff auf den Lebensstandard der Arbeiter, Angestellten und Beamten mitzumachen. Diese „Schuld“ nimmt die Sozialdemokratie gerne auf sich. Je klarer es in den Kämpfen der nächsten Zukunft

Das Kabinett in der Klemme.

Es hagelt Proteste von allen Seiten.

Württemberg und das Rotopfer.

Starke Bedenken des Staatspräsidenten.

Stuttgart, 14. Juni. (Eigenbericht.)

Der württembergische Staatspräsident Holz erklärte in einer Sitzung des Beamtenbeirats der württembergischen Zentrumsparlei zur Frage des Rotopfers, die Heranholung der freien Bezüge zum Rotopfer sei dadurch erschwert, daß die freien Bezüge in Preußen zur Zahlung von Gewerbesteuer verpflichtet seien und eine Doppelbesteuerung unmöglich erscheine. Die württembergische Regierung habe die Vorlage der Reichsregierung zum Rotopfer bis jetzt nicht kennen gelernt und sei dazu auch nicht gehört worden. Er glaube aber, daß der Plan, wie er bis jetzt bekannt geworden sei, praktisch kaum verwirklicht werden könne. Zum allermindesten müsse eine breitere Basis eines etwaigen Rotopfers gefunden werden.

Der Beamtenbeirat nahm zum Schluß seiner Sitzung eine Entschließung an, in der das geplante Sonderrotopfer der Beamten abgelehnt und gegen die beabsichtigten Eingriffe in das Beamtenrecht Einspruch erhoben wird.

Die Ärzte protestieren.

Gegen die Eingriffe in die Krankenversicherung.

Die ärztlichen Epigenorganisationen, der Deutsche Ärztevereinsbund und Verband der Ärzte Deutschlands, Hartmannbund, haben gemeinsam folgenden Beschlus gefaßt:

Nach Zeitungsmeldungen hat das Kabinett scharfe Eingriffe in die Krankenversicherung beschlossen. Durch die Festlegung von drei Kategorien für den Bezug von Krankengeld, durch Einführung einer Krankengeldgebühr und durch eine stärkere Beteiligung an den Arzneikosten wird das Benutzen ärztlicher Hilfe so unerträglich erschwert, daß schon durch diese Maßnahmen mit einer Zurückdrängung der Krankenbehandlung um 20 Proz. der Krankenhäuserfälle gerechnet wird. Die Verantwortung

für die gesundheitlichen Folgen für die versicherte Bevölkerung trifft in vollem Umfange den Gesetzgeber.

Diese weit über das Ziel hinausgehenden Maßnahmen bedeuten eine verhängnisvolle Einschränkung der wichtigsten Leistung, nämlich der Krankenbehandlung, und führen damit zu einer völligen Entwertung der gerade heute unentbehrlichen Krankenversicherung. Den Versicherten wird ein Rotopfer an Geld, Gesundheit und Arbeitskraft auferlegt, und zwar nicht etwa als vorübergehende Notmaßnahme, sondern als dauernde schwere Sonderbesteuerung. Die Ärzteschaft hat den Kassenverbänden und der Regierung rechtzeitig wirksame Vorschläge zur Abstellung von Mängeln und zur Senkung der Ausgaben, namentlich durch eine zweckmäßige Regelung der Frage der Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung gemacht. Diese Vorschläge sind unbeachtet geblieben.

Die ärztlichen Epigenverbände erheben scharfen Protest gegen die Verkürzung der Rechte der Versicherten und der Ärzte. Auch die Ärzte sind mit Rücksicht auf die allgemeine Lage zu Opfern bereit, lehnen es aber ab, ein Rotopfer von 20 Proz. ihrer Einkünfte zu bringen, während andere Berufskreise ein Rotopfer von 4 Proz. ihrer Bezüge zu leisten hätten. Die Ärzteschaft lehnt insofern für die Versicherten, wie für sich zur Beseitigung eines augenblicklichen Notstandes eine Dauerbelastung von unerträglicher Höhe ab.

Volkspartei und „Reichshilfe“.

Protest des Wahlkreisvorstands Düsseldorf-Ost.

Düsseldorf, 14. Juni. (Ill.)

Der geschäftsführende Vorstand der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis Düsseldorf-Ost, der am Sonnabend in Anwesenheit des Staatssekretärs Schmid zu einer Beratung über die Deckungsorschläge des Reichstabinetts zusammentrat, nahm einstimmig eine Entschließung an, in der u. a. mit Nachdruck Einspruch gegen die vorgesehene Reichshilfe der Festbesoldeten erhoben wird, da ein gerechtes Rotopfer nicht von einzelnen Berufsklassen, sondern von allen erwerbstätigen Volksgenossen aufzubringen wäre.

wird, daß die von Lohn und Gehalt lebende Mehrheit des deutschen Volkes eine wirksame Vertretung ihrer Lebensinteressen nur von der Sozialdemokratie zu erwarten hat, desto ruhiger dürfen wir trotz aller Stürme, die unmittelbar bevorstehen, der Zukunft entgegensehen.

Reichsrat genehmigt DSthilfe.

Die Beschaffung von Siedlungsgeldern.

Der Reichsrat trat am Sonnabend unter dem Vorsitz des Reichsstaatsministers Dr. Wittig zu einer Sitzung zusammen, um sich in der Hauptsache mit dem DSthilfegesetz zu beschäftigen.

Nach dem Ausschußbericht beträgt die Reichsbürgerschaft 925 Millionen Mark, von denen Preußen voraussichtlich 225 Millionen übernimmt. Der jährliche Reichszuschuß wird 126,5 Millionen betragen. Die Mittel für die Siedlung sollen durch in- oder ausländische Darlehen unter Reichsbürgerschaft beschafft werden, wozu ein zentralisiertes Finanzierungsinstitut gebildet werden soll.

Die Reichsratsausschüsse beantragten die Annahme der Regierungsvorlage sowie eine Entschließung, in der die Regierung ersucht wird, möglichst bald weitere Mittel zur Förderung des Baues von Eisenbahnen im östlichen Grenzgebiet zur Verfügung zu stellen. Der Vertreter der Provinz Oberschlesien bedauerte, daß Oberschlesiens besondere Notlage im Gesetz nicht ausreichend berücksichtigt worden sei. Das werde hoffentlich in den Ausführungsbestimmungen nachgeholt werden. Der Vertreter Niederschlesiens schloß sich für seine Provinz dieser Erklärung an. Hierauf wurde das DSthilfegesetz einstimmig, das Gesetz über die Abwicklungsbank bei Stimmabgabe Bayerns angenommen. Ungenommen wurde auch die Ausschußentscheidung über Eisenbahnbauten.

Die Umlaufliquidierung von Rentenbankscheinen.

Das am Sonnabend vom Reichsrat angenommene Gesetz über die Liquidierung des Umlaufs an Rentenbankscheinen verfolgt den Zweck, die Landwirtschaft allgemein von den Grundschuldzinsen zu befreien. Die Tilgungsschrift für die Rentenbankscheine, die nach den ursprünglichen Beschlüssen bis 1934 lief, wird dagegen bis zum 31. Dezember 1941 verlängert.

Blühende Phantasie.

Die Staatsabrische des Hansa-Bundes.

Auf einer heute in Berlin abgehaltenen Tagung des Hansa-Bundes wurde nach Erörterung von Vorschlägen zur Ausgabenlenkung ein vom Präsidium des Bundes an den Reichskanzler gerichteter Brief bekanntgegeben. In diesem Schreiben werden die Sparvorschläge des Bundes eingehend erläutert und u. a. erklärt, daß im Reichshaushalt 1930 noch Ersparnisse bis zu 800 Mill. Mark erzielt werden könnten. Vom Oktober ab seien nach Ansicht des Hansa-Bundes Steuererleichterungen in Höhe von mehr als einer Milliarde jährlich durchaus möglich.

Dieses Schreiben des Hansa-Bundes beweist mit seinem phantastischen Inhalt aufs neue, daß die wirtschafts- und finanzpolitischen „Reformpläne“ dieses Gremiums keinen Anspruch darauf erheben können, von der Öffentlichkeit ernst genommen zu werden.

Die Reichsbahn in der Krise.

260 Millionen Mindereinnahmen.

Vom 12. bis 14. Juni 1930 hielt der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft seine erste Tagung in seiner neuen Besetzung nach Inkrafttreten des auf Grund des „Neuen Planes“ geänderten Reichsbahngesetzes ab. An der Sitzung nahm nach der neuen Gesetzesbestimmung als ständiger Vertreter der Reichsregierung der Ministerialdirektor im Reichsverkehrsministerium Vogel teil. Zu seinem ständigen Stellvertreter ist der Ministerialdirektor im Reichsministerium der Finanzen Graf Schwerin und Krosigk ernannt worden. Zum 2. Vizepräsidenten wurde an der Stelle des ausgeschiedenen Herrn Margot Dr. von Batocki gewählt.

Nach dem Bericht stand der Verwaltungsrat vor schwierigen Finanzberatungen. Von Januar bis Mai 1930 seien die Betriebseinnahmen um über 260 Millionen Mark hinter den vergleichbaren Einnahmen des Vorjahres zurückgeblieben. Es seien Tarifserhöhungen genehmigt worden, die für das Jahr 1930 lediglich eine Mehreinnahme von 47 Millionen ergeben werden. Von einer neu zu beantragenden allgemeinen Erhöhung der Personentaxen in geringem Ausmaße sei eine jährliche Mehreinnahme von etwa 45 Millionen Mark zu erwarten. Mit der Einführung dieser erhöhten Personentaxen würde erst zum 1. September zu rechnen sein. Die Frage einer Gläubertarifierhöhung würde auf die nächste Sitzung verlagert.

Bei stetem Starrsinn, der von keinen Konjunkturpolitischen Erwägungen gemildert ist, hält die Reichsbahnverwaltung an der Vertiefung der Personentaxen fest. Sie will nach der erst kürzlich durchgeführten Tarifserhöhung für Stückgut offenbar auch noch weitere Tarifwünsche für den Güterverkehr folgen lassen. Man darf darauf gespannt sein, wie sich das Kabinett Brüning, das sich die allgemeine Lohnsenkung „unter Erhaltung der Reallohnkraft“ zum Ziel gesetzt hat, zu diesen neuen Forderungen der Reichsbahn stellen wird.

Kommunalkämpfe in Hannover.

Quertreibereien der Bürgerlichen.

Hannover, 14. Juni. (Eigenbericht.)

Die sozialdemokratische Mehrheit der hannoverschen Stadtverordnetenversammlung wählte am Sonnabend den bisherigen juristischen Senator im Magistrat der Stadt Hannover Dr. Lindemann zum Bürgermeister und die Sozialdemokraten Oswald Bauer, bisher Stadtkretär in Leipzig, Dr. Bollrecht, bisher Direktor des Tarifamtes in Berlin, und den Bürgervereinsleiter Wilhelm Weber zu Senatoren. Die Wahl erfolgte gegen den Protest der bürgerlichen Parteien.

Die Stadt Hannover besitzt bereits seit vielen Monaten eine sozialdemokratische Mehrheit. Trotzdem legt sich der Magistrat aus 15 bürgerlichen Vertretern und nur acht Sozialdemokraten zusammen. In dieser Zusammensetzung kann die bürgerliche Mehrheit des Magistrats alle Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung durch sogenannte Differenzgeschäfte verhindern, über die dann der reaktionäre Bezirksausschuß zu entscheiden hat.

Schon seit Jahren waren die Stellen eines Bürgermeisters und dreier Senatoren zu besetzen. Die Sozialdemokratie war natürlich bestrebt, entsprechend ihrer Mehrheit im Bürgervereinskollegium sich auch den erforderlichen Einfluß auf den Magistrat zu verschaffen. Dagegen wehrten sich der rechtsstehende Oberbürgermeister und seine reaktionäre Mehrheit im Magistrat, die Demokraten eingeschlossen. Schließlich beschloß man, die freien Magistratsämter bis auf weiteres nicht zu besetzen; angeblich aus Sparmaßregeln, in Wirklichkeit jedoch, um eine Verstärkung des Einflusses der Sozialdemokratie zu verhindern. Wenn der unfaire Beschluß im Bürgervereinskollegium mit seiner sozialdemokratischen Mehrheit auch nicht durchging, so entstand dadurch jedoch ein sogenannter Differenzbeschluß, zu dessen Entschädigung der Bezirksausschuß bisher immer noch nicht gekommen ist.

Jetzt hat die Sozialdemokratie den gordischen Knoten durchhauen und die Wahl vorgenommen. Doch hoffen die bürgerlichen Fraktionen die während der Wahl bis auf einen Horchposten durch Abwesenheit glänzten, die Wahl auf Grund aller spießbürgerlichen Verwaltungskommentare anfechten zu können. Es ist jedoch zu erwarten, daß ihnen die Regierungsinstanzen einen derben Strich durch die unehrliche Rechnung machen.

Gemäßregelter Gemeinderat.

Stuttgart, 14. Juni. (Eigenbericht.)

Der kommunistische Gemeinderatheim in Schweningen, Neckar III von der württembergischen Regierung mit sofortiger Wirkung seines Amtes vorläufig entzogen worden. Gleichzeitig wurde gegen Heim ein Disziplinarverfahren eingeleitet, weil er vor Gewerbeschülern Vagreden gehalten und sie zum Ungehorsam gegen die Lehrer aufgefordert haben soll.

Der Skandal der Figdor-Auktion. Wozu Gesetze gemacht werden.

Unter ungeheurer Andromang ist soeben in drei Tagen ein Teil der berühmten Sammlung Figdor in Wien versteigert worden. Es sind in diesen drei Tagen, an denen nur die Textilien und Möbel herantamen, 4 1/2 Millionen (Mark) umgesetzt worden; außer den üblichen Auktionszuschlägen kamen noch 20 Prozent Zuschlag hinzu, die der österreichische Staat erhebt. Im Herbst wird der zweite Teil in Berlin versteigert werden, noch später kommt der Rest heran.

Ermahnt mag werden, daß für ein Hauptstück, einen gotischen Wandteppich des 15. Jahrhunderts mit der Darstellung einer Gerichtsszene, vom Kopenhagener Museum 700 000 Schillinge bezahlt wurden; allerdings nicht aus öffentlichen Mitteln, sondern aus einer besonderen Stiftung. Immerhin bedeutet das eine Ausnahme. Die ungeheuerlichen Summen, die hier für alles Kunstgewerbe verschwendet wurden, stammen entweder aus dem Besitz überreicher Kapitalisten oder aus den von Staat und Gemeinde bewilligten Mitteln öffentlicher Sammlungen.

Das alles aber würde uns, als eine interne Angelegenheit des Kunsthandels, nicht berühren, wenn ihre Vorgeschichte diese Auktion nicht zu einem beispiellosen Skandal stempelte, der auch im Deutschen Reich ans Licht gezogen werden muß.

Der verstorbene Ludwig Figdor hatte nämlich schon bei Lebzeiten seine ganze Sammlung, beispiellos durch die ungeheure Menge wertvollster Kunstwerke jeder Art, dem Wiener Hofmuseum als Geschenk überlassen wollen. Das war, in Vorkriegszeiten, aus geschlagen worden, weil der Hochmut der österreichischen Bürokratie seine Bedingung nicht annehmen wollte, die Sammlung geschlossen in eigenen Räumen auszustellen. Daher hinterließ Figdor seine ganzen Schätze einer in Heidelberg lebenden Nichte.

Nun aber fängt die Tragödie an. Das heutige Deutschösterreich hatte Gesetze erlassen, nach denen so außerordentliche Sammlungen wie die von Figdor, auf die es vor allem gemünzt war, ein unteilbares Ganzes bilden sollten, aus dem Einzelstücke nicht veräußert werden durften, und wonach die Ausfuhr solcher vom Bundesdenkmalamt als besonders wertvoll bezeichneten Sammlungen verboten war. Das Bundesdenkmalamt hatte natürlich die Figdor-Sammlung als unantastbar in diesem Sinne bezeichnet, die Rechtslage war sonnenklar. Ihr gegenüber stand nur der privatrechtliche Anspruch der Heidelberger Nichte, ihr Erbrecht auszuüben. Der österreichische Staat hatte es in der Hand, der Erbin eine beliebige Abfindung auszusprechen und die unschätzbare Sammlung zu behalten, weil die Erbin ja ohne seine Genehmigung nichts damit anfangen konnte; ja, er konnte, wenn sie darauf nicht eingehen wollte, mit seiner Waffe der Ausfuhrverweigerung ruhig warten, bis sie gestorben war: kurz, es war ein Schulbeispiel für die Möglichkeit des heutigen Staates, ein großes Gut von allgemeinem Interesse aus privatem in öffentlichen Besitz überzuführen, ohne wesentliche Aufwendungen. Er war dazu auch moralisch berechtigt, weil Figdor selbst schon die Absicht gehabt hatte, seine Sammlung dem Staate zu schenken.

Wlein hier sehen Intrigen und Schiebungen dunkelster Art ein, aber die bis heute keine amtliche Auskunft zu erlangen ist. Der Berliner Kunsthändler Rebehan vom Schöneberger Ufer hat bereits im Januar 1929 der Heidelberger Nichte die ganze Sammlung für 10 Millionen Mark abgekauft. Trotz des Auktions- und Ausschreibungsnots vom österreichischen Staat, der zur selben Zeit mit volltönenden Worten versichern ließ, daß von einer Versteigerung der unter Denkmalchutz stehenden Sammlung „selbstverständlich keine Rede sein“ könne, und daß es „gänzlich ausgeschlossen“ sei, daß eine Bewilligung zur Veranstaltung einer Auktion erteilt werden würde.

Es war ein Glück für den Kunsthändler Rebehan, daß zwischen drei Regierungen, drei Unterrichtsminister die Sache in der Hand gehabt haben, so daß heute die Verantwortung von einem auf den anderen und den dritten geschoben werden kann, und daß sich im Grunde niemand um dieses reizende Willkürspiel mit unverantwortlichen Büßen mehr kümmert; denn was auch an Gesetzen und patheistischen Staatsverlautbarungen dagegen sprechen mag — die Auktion und die Verschleuderung der kostbaren Schätze hat begannen und wird im Herbst ihre Fortsetzung finden. Herr Rebehan hat für die öffentliche Meinung nicht etwa die Bille perzudert, sondern steht als Wägen in bengalischem Lichte da, weil er, als Trinkgeld für die Erlaubnis der Auktion, ein paar Stücke aus seiner Wäsche unter dem stolzen Namen einer „Figdor-Stiftung“ dem Staat überlassen hat. Außerdem bekommt er ja fast eine bare Million aus dem Aufgeld.

Selbstverständlich hat niemand und nichts schuld an dieser österreichischen Staatsblamage. Wir wissen ja, wie so eine Verschleuderung öffentlichen Gutes vor sich geht; wir brauchen uns in Deutschland nicht zu verstecken. Des Neuen ist nur die ganz offensichtliche und durch nichts zu vertuschende Verlebung von Gelegen, die eigens zum Schutz gegen die Verschleuderung eben dieser Sammlung gemacht worden sind.

Was den Kunstfreund letzten Endes über dies Wiener Panama tröstet, ist die Einsicht in die Relativität aller Werte. Die Figdor'schen Kostbarkeiten mit ihrer Höchstwertung auf dem internationalen Kunstmarkt bedeuten für uns Menschen klarer Sachlichkeit und künstlerischer Neuorientierung nicht allzu viel. Es sind Antiquitäten, von denen gerade die Wiener Staatsmuseen innerweltliche Schätze besitzen: etwas mehr, etwas weniger wiegt da nicht allzu schwer. Das letzte Wort in dieser Sache hat nicht der Kunstfreund, sondern der Volkswirtschaftler.

Paul F. Schmidt.

Resillose Klärung der Saarfrage. Forderungen der rheinischen Sozialdemokratie.

Godesberg a. Rh., 14. Juni. (Eigenbericht.)

Der Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei für die obere Rheinprovinz, der am Sonntagabend in Godesberg zusammentrat und am Sonntag ein politisches Referat des Abg. Dr. Breitscheid entgegennehmen wird, nahm zur Saarfrage eine Entschliessung an, in der es unter anderem heißt:

„Der Bezirksparteitag sieht in dem Beginn offizieller Saarverhandlungen in Paris einen Erfolg jener Verständigungspolitik, die von der Sozialdemokratie eingeleitet, geführt und ständig gefördert worden ist und begrüßt sie in diesem Sinne. Andererseits aber würde es jeder Saarverhandlungspolitik zwischen Deutschland und Frankreich widersprechen, wenn die Saarrückgliederung zu Bedingungen erfolgen sollte, die weder die endgültige Vereinigung des Saarproblems noch eine gesicherte Zukunftsentwicklung der Saar noch eine Verstärkung der deutsch-französischen Verständigungsbefestigungen bringen würden. In diesem Sinne erwartet der Parteitag, daß die Saar territorial resillo nach Deutschland zurückkehrt, sämtliche Gruben und Kohlenfelder in die Hand des preussischen und bayerischen Staates übergeführt werden und für

Verkehrte Woche.



Amerikaner, die dem Bogtampf Schmeling—Shartey bewohnten, bekamen ein Passionspiel zu sehen ...



... während die nach Oberammergau Gereisten ab und zu wirkliche Kampfhandlungen vorgelegt bekamen.



In Rumänien setzte ein Vater Hohenzollern seinen hoffnungsvollen Sprößling vom Throne ab ...



... während in Doorn der hoffnungsvolle Sprößling Hohenzollern seinen Vater total in den Schatten stellte.

Urteil im Kroatienprozeß.

Dr. Matschel freigesprochen — schwere Strafen für andere.

Belgrad, 14. Juni.

Der Staatschuhgerichtshof hat das Urteil in dem Prozeß gegen den Kroatienführer Dr. Matschel und Genossen verkündet. Der Vorsitzende teilte zu Beginn der Urteilsverkündung mit, daß 10 von den 24 Angeklagten freigesprochen wurden, darunter Dr. Matschel. Von den übrigen wurde der als Führer der terroristischen Organisation angeklagte Bernadie zu 15 Jahren Kerker verurteilt, der zweite Hauptangeklagte Gadjija zu 5 Jahren Kerker, weitere zwei Angeklagte zu je zehn Jahren und der ehemalige Abgeordnete der kroatischen Bauern-

partei, Jelastich, zu drei Jahren Kerker. Eine Berufung gegen das Urteil ist nicht zulässig.

In diesem wochenlangen Prozeß ist es oft zu den ergregtesten Ausritten gekommen, da die Angeklagten die fürchterlichen Mißhandlungen schilderten, mit denen die Polizei Geständnisse erprekte; aber auch Angeklagte, deren Polizei auslagen wider ihre Leidensgenossen ins Feld geführt wurden, empörten sich dagegen und bezeichneten diese Protokolle als gefälscht — gerade diese Angeklagten scheinen mir am schwersten verurteilt zu sein.

Die Freisprechung Dr. Matschels und einer Anzahl Angeklagter kann den Eindruck des Prozesses und seines Ausgangs mindern, aber nicht aufheben.

Die Zoll- und handelspolitischen Fragen eine Lösung gefunden wird, die durch die der saarländischen, deutschen und französischen Interessen erreicht werden muß. Für die innenpolitische Rückgliederung erwartet der Bezirksparteitag die Vorbereitung und Inangriffnahme aller Maßnahmen zur Wegbereitung und Wahrung des Lebensraumes der saarländischen Interessen, die Einführung der deutschen Gesetzgebung und Erhaltung der an der Saar bestehenden Arbeitszeit.

Zur Rheinlandsräumung sahle der Parteitag eine Entschliessung, in der es unter anderem heißt: „Der Parteitag erblickt in der Befreiung des Rheinlandes von den Besatzungstruppen noch in diesem Monat einen sehr ersten Erfolg der von der Sozialpolitik am stärksten geforderten Verständigungspolitik und die Beseitigung eines schmerzlichen Hindernisses der Wiederannäherung der Völker. Zugleich aber erhebt der Parteitag schärfsten Protest gegen die nationalistische Verhegung, die sich im Anschluß an die Räumung des Rheinlandes zu ergießen droht. Das Rheinland hat die historische Mission, Brücke zwischen den Völkern zu sein, namentlich aber die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich zu fördern. Diese große Aufgabe darf nicht durch eine verantwortungslose und in ihren Wirkungen verheerische Hege gefährdet werden. Der Parteitag erwartet von der Reichsregierung und den Regierungen der Länder, pflichtgemäß die bisher geführten Friedenskonferenzen zu unterstützen, vor allem aber die Befreiungsfeier so zu gestalten, daß sie als Friedensfeiern wirken und der Wiederannäherung der Völker die Wege ebnen helfen.“

Buzanz in Rumänien. Manius Programmrede.

Bukarest, 14. Juni.

Heute nachmittags 5 Uhr stellte sich das neue Kabinett Maniu der Kammer vor. Ministerpräsident Maniu hielt eine große Rede, in der er interessante Mitteilungen über die Rückkehr Carols nach Rumänien machte. Maniu erklärte u. a.: Der Thronwechsel war eine nationale Notwendigkeit.

Als sich Carol Rumänien genähert habe, habe er, Maniu, am Mittwoch früh im Regentratsrat den Antrag gestellt, man möge dem Prinzen Carol die Rückkehr gestatten. Der Regentratsrat entschied in diesem Sinne und stimmte zu, daß Prinz Carol im Schloß Cotroceni Wohnung nehme.

Da das Gesetz vom 4. Januar 1926 ausdrücklich bestimme, daß Prinz Carol nur durch Zustimmung des Königs oder des Regentrats zurückkehren könne, habe sich die Rückkehr Carols in vollkommen gesetzlicher Form vollzogen. Nach der Rückkehr des Prinzen tauchte die Frage auf, ob er in den Regentratsrat einzutreten oder den Thron bestiegen solle. Der König erklärte,

darüber mögen Regierung und Parlament entscheiden. Er werde sich dieser Entscheidung fügen. Regierung und Nationalversammlung hätten darauf unter voller Einhaltung der gesetzlichen Form beschließen, den Prinzen Carol zum König zu proklamieren. „Wir müssen uns“, so erklärte Maniu, „mit Dankbarkeit vor dem König neigen, der so von seinen verfassungsmäßigen Gefühlen Zeugnis ablegte und damit die schönsten Hoffnungen bezüglich der Art erweckte, in der er das Land zu regieren gedenkt.“ Ministerpräsident Maniu entwickelte sodann das Programm seiner Regierung.

Pilsudski soll abtreten. Der Oppositionskongress in Krakau.

Warschau, 14. Juni. (Ost-Expres.)

Auf den 20. Juni, den katholischen Festtag Peter und Paul ist nach Krakau ein Kongress aller zur Regierung Pilsudski in Opposition stehenden Parteien des Sejmzentrums und der Linken einberufen. Die Vorbereitungen werden von den Regierungsleuten mit zunehmender Nervosität verfolgt. Es heißt mit Bestimmtheit, daß der Kongress in einer Entschliessung sofortigen Rücktritt des Marschalls Pilsudski und der Regierung Siawel fordern wird. Gerüchweise verlautet, daß während der Kongress tagung große Massen der Anhänger der Oppositionsparteien sich in Krakau versammeln wollen, um dem Kongress der Regierung gegenüber besonderen Nachdruck zu geben.

Jetzt hat Hoover das Wort.

Auch Abgeordnetenhaus hat Zollerhöhungen zugestimmt.

Washington, 14. Juni.

Die Vorlage über die neuen Zolltarife, die gestern vom Bundesrat angenommen wurde, ist heute auch vom Repräsentantenhaus angenommen worden. Sie wird jetzt dem Präsidenten Hoover zur Unterschriftung zugestellt.

Genosse Emil Faber gestorben.

Frankfurt a. O., 14. Juni. (Eigenbericht.)

Der preussische Landtagsabgeordnete Genosse Emil Faber-Frankfurt a. O. ist am Sonntagabend kurz vor Mitternacht nach kurzem Krankenlager gestorben. Sein Nachfolger im Preussischen Landtag ist der Parteisekretär Georg Steinhilber vom Bezirksverband Brandenburg.

Schmeling-Fieber.

Vom Ungeist unserer Zeit.

Schmeling-Fieber? Rein, Sportbegeisterung, können mir die vielen Tausend entgegenhalten, die in der Nacht vom 12. zum 13. Juni am Radio lachten und begierig auf den Ausgang des Bogenkampfes Scharke-Schmeling in Amerika um die Weltmeisterschaft warteten. Wochenlang vorher schon hatte die Presse mit gewaltigen Heberschriften auf dieses „Ereignis“ hingewiesen und durch Massensuggestion künstlich eine Hochspannung erzeugt, die vor diesem Faustkampf die gewöhnlichen Besprechungen der Tagespolitik in den Hintergrund treten ließ.

Es soll hier keine Zeile damit verschwendet werden, dieses „Sportereignis“ etwa in dem Sinne zu würdigen, ob nun Schmeling die Weltmeisterschaft wirklich verdient hat oder nicht. Es soll auch an dieser Stelle nicht etwa irgendein Wort gegen den Sport gesagt werden, sofern es sich nämlich wirklich um Sport handelt. Gerade die moderne Arbeiterschaft hat frühzeitig erkannt, daß neben der geistigen Durchbildung das, was man mit einer schauerlichen Bergewaltigung der deutschen Sprache „körperliche Erfrischung“ nennt, eine Lebensnotwendigkeit für die namentlich in der Großstadtluft herangewachsene junge Generation ist. Sie hat sich deshalb ihre Turn- und Sportorganisation geschaffen und darüber hinaus wird nicht zuletzt von sozialdemokratischen Vertretern in Kommunen und in den Parlamenten alles nur mögliche getan, um mit öffentlichen Unterstüßungen einer gesunden Sportbewegung zu helfen.

Am Interesse des Sportes selber gibt uns aber der Bogenkampf Scharke-Schmeling Veranlassung, gegen seine Auswüchse Stellung zu nehmen. Ich will hier nicht auf die vielumstrittene Frage eingehen, ob Bogen überhaupt eine sportliche Betätigung ist oder nicht. Meiner Ansicht nach muß jede sportliche Betätigung einen Sinn und einen Zweck haben. Daß die Berufsbojere mit ihrem jahrelangen Training bis zu dem Rekordwahnsinn, den wir jetzt erlebt haben, noch einen Sinn hat, vermag ich nicht zu erkennen. Auch da, wo es sich nicht um Berufssportler handelt, zettelt ja die Rekordjagd die absonderlichsten Blüten. Es braucht in diesem Zusammenhang nur auf die vielen Wertsportvereine hingewiesen zu werden, die sich in gegenseitigen Rekordleistungen überbieten, und es ist längst kein Geheimnis mehr, daß mancher Amateursportler seine Einstellung in einem großindustriellen Betrieb nicht etwa seiner fachlichen Qualität, sondern nur der Laskoche verdankt, daß er bei irgendeiner sportlichen Veranstaltung am höchsten Sprung oder am schnellsten lief. Ganz abgesehen davon ist es längst erwiesen, daß jahrelanges Training zu einseitigen Rekordleistungen sowohl im Amateursport als auch im Berufssport schwere gesundheitliche Schädigung hervorruft.

Aber noch eine andere Seite des Berufssports und des Rekordwahnsinns soll hier beleuchtet werden. Man muß nämlich wissen, daß solche Veranstaltungen wie etwa der Bogenkampf Scharke-Schmeling oder ein Sechstagerrennen eine höchst einträgliche Sache für die berühmten „Professionals“ und ihre Manager sind. Die Löhne für die Kämpfer und die Gewinne für die Veranstalter gehen dabei in die Hunderttausende, selbst für diejenigen, die dabei unterliegen. Eine solche Veranstaltung hat mit Sport nicht mehr das mindeste zu tun, sie ist ein groß aufgelegtes kapitalistisches Geschäft für alle Beteiligten. Man begreift jetzt die Riesenspektakel, die schon wochenlang vor einem solchen weltberühmten „Ereignis“ einsetzt und die lediglich den Zweck verfolgt, Hunderttausende herbeizulocken und ihnen ein möglichst hohes Eintrittsgeld abzunehmen. Amerika ist bekanntlich das Land der unbegrenzten Möglichkeiten; wir Europäer können gewiß noch manches von drüben lernen. Aber wir dürfen uns schließlich auch zur Wehr setzen gegen den profitmachenden Ungeist im Zu-

sammenhang mit sportlichen Rekordleistungen, den man nach hier verpflanzen will.

Ungeist! Das scheint mir der richtige Ausdruck zu sein für das infernalische Gejohle und das tierische Geschrei entfesselter Massen, die die Endkämpfe bei Sechstagerrennen oder von Meisterschaftsbogen verfolgen. Da scheint alles Interesse für lebenswichtige Vorgänge in der Politik wie ausgelöscht und weggeblasen. Wir erinnern uns dabei mit Entsetzen, wie man eines Tages den Sieger eines Sechstagerrennens überschwänglich feierte, ihn zu einer internationalen Größe stempelte, einen Mann, der kaum lesen und schreiben konnte, dessen Wadenmuskeln ihn zu internationalem Ruhm verhalfen. Und wir erinnern uns weiter, wie ungefähr um die gleiche Zeit auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin mit erfrorenen Händen und Füßen der deutsche Afrikanforscher Professor Filchner heimkehrte, heimkehrte nach tausend Mühen und Gefahren. Diesem Manne jubelten nicht die Hunderttausende zu, er traf „unbemert“ in Berlin ein, unbemert selbst von den offiziellen Stellen. Und wir erinnern uns weiter, daß ein Mann wie der Dichter Arno Holz, schon lange kein Unbekannter mehr, unbemert in einer Dachkammer hauste und bis an sein Lebensende darbt, und wir wollen hier weiter erinnern an die vielen, vielen Unbekannten, die der Wissenschaft und der Kunst dienen, und denen es am nötigsten mangelt, und unter denen noch so mancher ist, der für die Menschheit und für ihre Aufwärtsentwicklung schon mehr getan hat als alle früheren und zukünftigen Bogweltmeister zusammen tun können.

Panem et circensis! Brot und Spiele! In diesem Zeichen brach einst die Götterdämmerung des alten römischen Weltreiches an. Wie einst bei den Gladiatorenkämpfen, so appelliert heute eine sich dem Untergang zuneigende Kultur an die Brutalität, an die niedrigsten Instinkte der Rassen und sucht sie damit zu betäuben. Kein Sozialist, aber kein Geringerer als Franz Oppenheimer hat einmal warnend niedergeschrieben: „Deutschland, einst das Land der Denker und Dichter, ist auf dem besten Wege dazu, das Land der Fußballer und Boger zu werden.“

Auch wir haben die Pflicht, diese Erscheinungen als das zu würdigen, was sie in Wirklichkeit sind: als Krankheitserscheinungen einer übersteigerten kapitalistischen Kultur, die in Unkultur umschlägt. Einzelne Männer aus dem bürgerlichen Lager haben das erkannt, aber fast die ganze bürgerliche Presse hat in diesen Tagen dem Bogenkampf Scharke-Schmeling, nicht ohne Absicht, mehr Beachtung geschenkt als z. B. dem Lohnabbau in der Metallindustrie. Das sind Zeichen der Zeit.

Um so mehr haben wir Sozialdemokraten, als die einzigen, die Verpflichtung, dem Volke zuzurufen, daß es dem Sport nicht dient, wenn es den Rekordwahnsinn einiger Berufssportler unterstützt.

Otto Meier.

Neuer Korridor-Zwischenfall.

Schwerer Uebergriff eines polnischen Grenzgers.

Amlich wird mitgeteilt: Am Freitag, dem 13. Juni, abends gegen 1/7 Uhr, hat sich an der deutsch-polnischen Grenze bei Ranigten (Kreis Marienwerder) ein neuer Grenzzwischenfall ereignet. Die Ehefrau des deutschen Reichsangehörigen Schachtmeister Szuchaschewski, die mit einem ordnungsmäßigen Wirtschaftsausweis versehen war, begab sich in Begleitung einer zu Besuch weilenden Verwandten über die deutsch-polnische Grenze auf das von ihrem Ehemann gepachtete Aukendland, das auf polnischem Gebiet liegt, um ihre dort weilenden Kühe zu melken. Sie wurde dabei von einem polnischen Grenzposten angehalten

und nach ihrem Ausweis gefragt. Obwohl sie den Ausweis vorzeigte, erklärte der Beamte, sie verhaften zu müssen. Er lud gleichzeitig sein Gewehr, pflanzte das Bajonett auf und versuchte, Frau S. mit Gewalt nach der Weichsel zu schleppen, wobei sie zu Boden fiel. Auf das von den beiden Frauen erhobene Hilfegeschrei eilte der Ehemann der Frau S. aus seinem einige hundert Meter entfernt liegenden Haus auf dem auf deutschem Gebiet gelegenen Dösch und feuerte, um seiner Frau beizustehen, einige Schredschüsse aus einer alten Schrotflinte, die er in der Erregung ergriffen hatte, in der Richtung nach der Weichsel in die Luft. Der Grenzbeamte ließ darauf von den beiden Frauen ab, die über die Grenze zurück nach Hause zurückzudrängten.

Der deutsche Gesandte in Warschau ist beauftragt worden, wegen des Verhaltens des polnischen Grenzsoldaten gegenüber wehrlosen Frauen unverzüglich Vorstellungen bei der polnischen Regierung zu erheben.

Zumulte in Köln.

Schwere Ausschreitungen der Kommunisten.

Köln, 14. Juni.

Zu schweren Ausschreitungen kam es gestern abend in einem Lokal in Köln-Deutz anlässlich einer kommunistischen Protestkundgebung der Arbeiterportier.

Beim Anmarsch eines geschlossenen Demonstrationzuges wurden die Polizeibeamten am Eingang zu dem Lokal tätlich angegriffen und mit Fahnenstangen und Transparenzen geschlagen, wobei ein Polizeibeamter am Kopf verletzt wurde. Einem Polizeiwachmeister wurde im Gedränge das Seitengewehr entrissen. Da die Versammlungsleiter ihrem Versprechen das Seitengewehr wieder herbeizuschaffen, in der festgesetzten Frist nicht nachkamen, wurde die Versammlung polizeilich geschlossen und die Teilnehmer aufgefordert, sich einzeln zur Durchsuchung aus dem Saal zu entfernen. Dieser Aufforderung wurde nicht Folge geleistet, sondern die den Saal betretenden Beamten wurden mit Stühlen, Biergläsern, Flaschen, Steinen usw. beworfen.

Der Saal mußte unter Anwendung des Gummiknüppels geräumt werden, wobei einige Personen Verletzungen davontrugen. Eine Frau erlitt einen Beinbruch. Vier Rädelführer wurden festgenommen.

Straßer gegen den „Vorwärts“.

Klage in zweiter Instanz abgewiesen.

Der Halentreuzler Gregor Straßer hatte den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“, Genossen Geyer, wegen Beleidigung verklagt. Der „Vorwärts“ hatte seinerzeit die wüsten Schimpereien Straßers gegen die Reichsregierung mit einigen kräftigen Ausdrücken charakterisiert. In der ersten Instanz ist der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“ wegen formaler Beleidigung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

In der Berufungsverhandlung bemängelte Rechtsanwalt Otto Landsberg, wie in der ersten Instanz, daß zum ersten Termin weder Straßer anwesend war, noch sein Vertreter mit einer ausreichenden Vollmacht versehen war. Das Gericht gab diesem Einwand statt und stellte das Verfahren ein.

Deutsche Motorboote gegen den finnischen Alkoholsmuggel. Der finnische Flottenkapitän Miettinen hat sich nach Deutschland begeben, um die auf deutschen Werften fertiggestellten Motorboote zu übernehmen. Diese besonders schnellen Fahrzeuge werden zur Bewachung der finnischen Küste gegen Alkoholsmuggel benützt werden.

Die finnische Regierung gestattet in einer Verordnung das Verbot aller Kommunistenblätter im ganzen Staat; sie wird das wohl auch ausführen.

(Gewerkschaftliches siehe 3. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Dr. Gust Geyer; Wirtschaft: G. Ringelholz; Gewerkschaftsbewegung: J. Stricker; Freileitung: R. D. Köhler; Lokales und Sonstiges: Reichsredakteur: Genosse Geyer; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin, Teudt: Hermann-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Hindenburgstr. 1, Ecke 3. Beilage und „Bild in die Arbeiterwelt“.

reiseverkauf

REISEKOFFER

- Kupekoffer**
hohe Form, braune Hartplatte, Vulkanfibrecken, 2 Zugschlösser, Deckelschloß, 65 cm lang **4.90**
- Lederkoffer**
krakeligenarbt, Vollriem, mit Stofffutter, 36 cm lang **8.90**
- Handschrankkoffer**
rotbraun, echt Vulkanfibre, 8 Schutzecken, 3 Kieledbängel, Wäschesächer und Stofffutter **31.50**
- Handschrankkoffer**
Sperrrol, Duckbezug, Schutzbängel, Schutzecken, Stofffutter, 3 Kieledbängel u. Wäscheabteil **47.50**

- Sommertasche**
handgeflochten, Bast-OriginalWiener in moderner Farbgestaltung **6.90**
- Reisekissen**
Bezug aus Batist, eingestickt, Buchstabe 2.00, Daunenkissen 3.00 zusammen **5.-**
- Tennisschläger**
Rekord, Marke Hammer **18.-**

BADEWASCHE

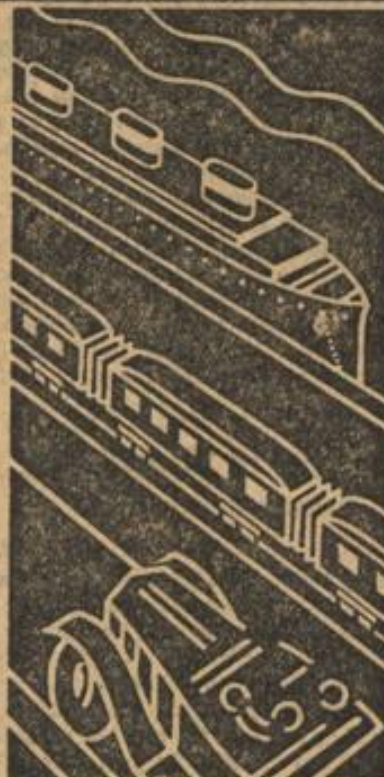
- Frottiertoff**
bunt kariert oder bunt Jacquard, 140/145 cm breit **3.95**
- Bademantel**
für Damen und Herren, aus gemustertem Frottiertoff **9.75**
- Badeanzug**
reine Wolle, für Damen, mit tiefem Rückenausschnitt **9.75**
- Strandanzug**
dreiteilig, langes Beinbleid, leichte Form **13.75**

- Musikapparat**
Kofferform, gutes Federwerk, Metalltonführung **39.-**
- »N.-J.-PHON«-Schallplatte**
die gute elektrisch aufgenommene Schallplatte, 25 cm Durchmesser, doppelseitig zu spielen **2.50**

BEZEICHNETE HANDARBEITEN

- AUF WEISS HALBLEINEN Tischdecken**
rund 120 cm **2.45** 160 cm **4.90**
eckig 140/170 cm **4.90** 160/200 cm **6.80**
- AUF ROHNESSEL Wochenendkleid**
ungeschl **2.25**
- Wochenendschürzen**
für Kinder **0.75** für Damen **1.10**

BERLIN C2 · SPANDAUER STRASSE · KÖNIGSTRASSE



PREISWERTE DAMENKLEIDUNG

- Bluse**
aus kunstledernen Crêpe de Chine mit langer Krawatte **5.90**
- Plisseerock**
aus reißwollenen Stoff **7.75**
- Sportkleid**
aus weißem Fasane mit farbiger Blende **4.90**
- Crêpe de Chine**
aus Kunstseide, neue Muster, moderne Sommerfarben, ca. 100 cm **1.95**
- Nachmittagskleid**
bedruckt reißwollener Crêpe de Chine, heller Georgene-Krag **39.-**
- Öseldenregenmantel**
in vielen Farben **29.-**
- Happycoat**
Morgenrock, aus bedruckt japanischer Kunstseide, 100 lang **14.90**
- Bedr. Crêpe-Georgette**
reine Seide, neueste Muster und Farben, ca. 100 cm breit **4.90**

DAMENWASCHE

- Hemd hose**
farbiger Batist, mit Valenciennes-Elasatz und Spitze **2.65**
- Schlafanzug**
aus farbigen Batist, mit gemusterten Aufschlägen **4.25**
- Hüfthalter**
eleg. Ausführung, Seidenbroche und Seidengummi, mit 4 Hältern **3.90**
- Damonstrümpfe**
Wachstumsseide, feinmaschig, mit Zierrand und Spitzferse **1.95**
- Damenschlüpfer**
Charmeuse-Trikot, Größe 42-48 **2.65**

FÜR DEN HERRN

- Oberhemd**
Papaline, mit Ersatzmanschetten, moderne Musterung **6.90**
- Sporthemd**
aus Panama, mit Schillerkragen **6.75**
- Schlafanzug**
aus modern gestreiftem Zephir, mit farbigen Papaline-Aufschlägen **9.75**
- Sporthose**
weißer Körper **6.75** Panell **19.50**
- Herren-Badeanzug**
reine Wolle, tonblau, marine oder schwarz, Mittelgröße **4.90**

NUSRAFFEL



Der Schienenweg führt nach Stralsund, da legt er sich auf das Fährschiff und das bringt die Wagen nach Rügen. Von dort gehts wieder auf die Fähre Sahnitz-Trelleborg und vier Stunden über See. Auf dem skandinavischen Festland angelangt, haben die Wagen Anschluß nach Stockholm. Wenn man Glück hat, kann man das Ganze auf Rädern in 20 bis 22 Stunden schaffen. Aber meist dauert es länger. Das Flugzeug windet sich in Tempelhof hoch, ist in 40 bis 45 Minuten in Stettin, auf dem Festlandflughafen bei Altbamn. Daneben, durch eine Chaussee getrennt der Wasserflughafen am Dammischen See, der nach von einer Zukunft im internationalen nördlichen Reiseflugverkehr träumt, aber schon heute blühender aussieht. Schöne Wege, kunstige Rasenflächen, Flugbedienungsstellen, Montagehalle, Restaurant. Alles lieblich in eine Landschaft gebettet, die viele Wiesen zeigt und viele Wasserläufe, die irgendwo mit der Oder in Verbindung stehen.

Aber hier im besonderen der Dammische See. Der Wasserflughafen liegt in einer schönen, stillen Bucht. Sie zeigt weißen Strand, der in den Bienenplan übergeht. Die ankommenden Wasserflieger aus dem Norden schwingen sich in diesen weißen Sand. Die Räder ihrer Flugboote gleiten auf ihn hinauf. In kleinen Stützplätzen liegen die Flugboote. Das Wasser umspült die stählernen Boote, die den Rumpf bilden. Darüber breitet sich die mächtige Tragfläche. In unserem Fall ist es das Flugboot „Dornier Super Wal“, dunkelgrün, anspruchslos, die Unterseite schwarz gefärbt. Klante Räder, vier Rotoren über der Tragfläche, eine Öffnung zum Einsteigen im Bug des Bootes, im Höchstfall 19 Passagiere, 4 Mann Besatzung. Pilot oder Flugkapitän in einem Kommandoturm zwischen den Rotoren, 2 Montoure, 1 Funter. Von der grünen Flughafenmaße führt eine kleine Treppe auf das Deck und von da durch die Luke in das Innere des Bootes: bequeme Sessel, gute Aussicht durch das Außenfenster nach beiden Seiten. Man richtet sich auf lange Fahrt ein. Denn wenn man aussteigt, soll es schon in Schweden sein, im Hafen der kleinen Küstenstadt Kalmar. Ein Rotorboot schleppt den Anker aus seinem engen Hofen in das freie Wasser. Die Rotoren erheben ihr Brausen, es wird zu einem Dröhnen, das alles übertrumpft und die Welt zu erfüllen scheint. Das Boot rauscht über die Wasser zwischen den Bienen dahin. Die Wellen vor den Rufen werden zu Gischt, dann glückt es ein paar mal umher.

Das Boot ist Flugzeug geworden.

Es stößt auf. Das Boot will sein gewohntes Element nicht gern verlassen, es hüpft am Wasser beim Vorwärtstreiben. Dann gibt es noch ein paar Stöße und einen Schlag. Und dann ist man vom Wasser frei. Wir fliegen und sind schon über den Bienen. Das Boot ist Flugzeug geworden. Unten wechselt die Bruchlandschaft der Obermündung. Wiesen, Wiesen, Röhre, ein paar Häuser, Kiefernwälder dem Strande zu. Nach zwanzig Minuten ist er erreicht. Ueber diesen Ort, die Strandkörbe träumen in glänzendem Sand. Das Flugzeug wirft seine schwarzen Schatten. Keine Menschen. Niemand an diesem Riesenstrand. Dann — ein paar hundert Meter weiter — ist man auf offener See, die leicht und kurz ihre Wellen trübselt.

Und nun geschieht etwas Ungeordnetes. Die Küste verschwindet langsam. Das Meer kommt uns näher. Es kommt uns immer näher, bis wir jede Welle erkennen können. Das kleine Fischerboot unter uns ist kein Spielzeug mehr, es präsentiert sich gleich in voller Größe. Und als wir seinen Bug verschwinden sehen, können wir die See mit Händen greifen. Sie ist unmittelbar unter uns. Die Kommandobrücke des kleinen Frachtdampfers, den wir gerade passieren, ist mit unseren Augen in gleicher Höhe. Wir fliegen drei bis vier Meter über der Meeresoberfläche. Jetzt sind's zwei Meter, und jetzt nur noch einer. Die Maschine fliegt so ruhig, wie es ein D-Zug tun sollte, der eine

einwandfreie Schienenlage hat. Nicht die geringste Erschütterung, kein Schwanken. Man geht durch das lange Boot und hat sich bald an den Zustand gewöhnt, in Meterhöhe über den Wellen zu fliegen. Das ist nicht zu vergleichen mit einem Flug über dem festen Land in 500 Meter Höhe. Es gibt keine Luftfäden, keine



Hafenleben inmitten Stockholms

Winkel, keine Böden. In dieser Höhe über dem Wasserspiegel entstehen bei normalem Wetter keine Luftveränderungen, die das Fliegen in großer Höhe für viele zur Qual machen. Ein Dampfer wäre bei diesem Seegang immerhin noch ein Schauerspiel. Das geht so an drei Stunden. Man schließt zum brausenden Schloß der Rotoren, ihr etwas und sieht, daß die ganze weite, blanke Ostsee zwischen Deutschland und Schweden nur von einem Dampfer durchpflügt wird, der seine Rauchfahne in die Ferne schiebt.

Schwedens Küste taucht auf.

Dann nähert sich die Küste Schwedens. Es geht in einem breiten Sund zwischen dem schwedischen Festland und der Insel Oeland. Die Küstenlinien sind knapp zu erkennen. Schließlich ist Kalmar erreicht, der Zwischenlandungspunkt auf der weiten Schwedenreise, gegenüber der Insel Oeland. Ein Renaissanceedem und ein altes Schloß schaden Lärme hoch. Alles stammt aus dem 13. Jahrhundert, als mit den Dänen hier noch numter Bestriege geführt wurden.

Ein bißchen Aussteigen, ein bißchen frische Luft, ein bißchen Knädelbrot, ein bißchen Kaffee und viel Kuchen. Ein bißchen Passkontrolle, und dann entläßt man uns wieder in unseren grauen Rahn. Die Propeller heben das alte Lied an, und wir fliegen zwischen Oeland und der schwedischen Küste. Rechts ein Felsen, der steil aus dem Meere ragt, sehr einsam, weshalb er Jungfrau heißt. Dann in nördlicher Route auf Stockholm zu. Wasser, Wasser, wenig Schiffe, nur hin und wieder ein feiner Küstenschiff. Aber diesmal zerrissen, zerstückelt, Wälder. Kleine und große. Geirflächen. Auf einmal beginnt das Meer lebendig zu werden. Wir steigen etwas höher. Witzige Flocken ragen aus dem Wasser. Manche ragen nicht, sind flache Punkte. Manche wagen sich gar nicht hervor. Die Wellen spülen darüber. Dann werden diese Inseln größer. Es beginnt das Schärengebiet. Ein Fels neben einem Felschen, ein größeres Schiff kann schon nicht mehr hindurch. Aber dann steht plötzlich auf einem dieser tausend Inseln ein Tännchen. Dann sind es zwei und drei, auf dem nächsten stehen schon drei ausgewachsene Tannen. Und dann kommt eine Hundertschaft von Inseln, die hat schon ausgewachsene Wälder. Und dann kommt scheinbar Festland. Aber das ist auch noch kein Festland. Es stehen aber schon Häuser darauf, es sind schon Wiesen da. Und schließlich mehrten sich die Wälder und die Häuser und die Menschen. Und zwischen dem Wäldern tauchen die Küste auf, die Gras von den Wiesen rupfen. Und die Autos tauchen auf, ohne die es kein Leben gibt. Und dann ist Stockholm da.

Eine Stadt, die aus dem Wasser geboren scheint.

Eine Stadt, die aus dem Wasser geboren scheint, das sie umgibt und durchfließt. Eine seltsame, schöne und phantastische Stadt. Sie hebert über zur Zeit wohl die schönste Ausstellung, die es je auf der Welt gegeben hat. Dieses Stockholm, das nur zwei Stunden

Nacht kennt, — um 1 Uhr ist es dort so hell, wie bei uns um 5 Uhr morgens. —

Dieses Stockholm, das 500 000 Einwohner zählt und nur einen Schutzmänn hat, der einen Revolver tragen darf. Die anderen haben einen Gürtel um und einen langen Offiziersrock, goldene Knöpfe, und sie sehen aus, wie man sich die Mitglieder eines Generallstabes vorstellt. In dieser glücklichen Stadt, die keine Arbeitslosen kennt und keine Kriminalität, landete der „Super Wal“ in einem verzierten Schärengebiet, in seinem Flughafen Einbürgerung. Es war 9 Uhr abends und es wurde noch tüchtig fotografiert.

Wir hatten den Flug von Stettin nach Stockholm in sechseinhalb Stunden mit einer Zwischenlandung zurückgelegt, weil sich der Wind uns entgegenstellte.

Auf dem Rückweg sollten wir mit einem Umweg über Bornholm nur 3/4 Stunden gebrauchen.

Die Stockholmer Ausstellung.

Djurgårdsbrunnsviken heißt die schöne Bucht, von deren Ufern aus sich das Gelände der Stockholmer Landesausstellung in das Innere des Landes streckt. Wie die Bühnen eines Amphitheaters bildet diese Bucht den Mittelpunkt der Ausstellungstadt.

Es sei nur ganz allgemein gesagt, daß es sich um eine Qualitätsausstellung handelt. Auf diese Weise ist es möglich gewesen, darüber zu machen, nur muster-gütige Gegenstände auszustellen. Die Ausstellung konnte nach einem bestimmten Wege durchgeführt werden und gibt sich sowohl nach außen wie nach innen so einheitlich, wie wir es von deutschen Ausstellungen kaum erwarten. Glücklicherweise der Eindruck einer unübersichtlichen Masse vermieden, der sonst Ausstellungen ermüdend macht. Auf den Korre zu öffnen sich weite Schaufenster, die als große Väden idealer Formung gelten können. Dieser Gedanke ist auch insofern

verwirklicht worden, als man bei der Ausstellung der Gegenstände sowohl die Fächerlichkeit eines Museums wie die stillste Buntheit zu vermeiden gesucht hat. Innerhalb der Hallen sind die Ausstellungsgegenstände in Firmen- und Kollektionsausstellungen aufgeteilt.

Die Häuslichkeit hat bei Schwedens rauhem Klima stets eine größere Rolle im Dasein der Bevölkerung gespielt als in anderen Ländern. Die Kunstarten, die der Kultur der Häuslichkeit dienen, sind daher in Schweden stets besonders gepflegt worden. Neben dieser allgemeinen Bedingung sind noch einige Umstände zu erwähnen, die unmittelbare Ursachen zum Aufschwung des schwedischen Kunstgewerbes während der letzten zwei Jahrzehnte gewesen sind. Die Entwicklung zu einer Gesellschaft ohne nennenswerte Klassenunterschiede ist in Schweden sehr weit gediehen. Schweden hat neben den Vereinigten Staaten die höchste durchschnittliche Lebenshaltung in der Welt, und ein großer Prozentsatz seiner Bevölkerung lebt in so guten Verhältnissen, daß er den Sinn für Formkultur entwickeln kann. Dem schwedischen Kunstgewerbe ist es dadurch vergönnt gewesen, nicht für eine vermehrte Oberklasse zu arbeiten, sondern für ein großes Publikum.



Stockholmer Stadthausbalustrade am Mälär.



Eingangsstraße zur Stockholmer Ausstellung.

Vorsicht beim Eisessen.

Der Landesauschuh für hygienische Volksbelehrung erläßt folgende Warnung:

Es ist nicht zu bestreiten, daß gutes, d. h. aus einwandfreien Zutaten hergestelltes Speiseeis für gesunde wie auch für Kranke ein angenehmes und bequemes Nahrungsmittel darstellt. In den letzten Wochen haben sich aber die Nachrichten über Massenvergiftungen durch Speiseeis so vermehrt, daß es ratsam erscheint, auch auf die Gefahren hinzuweisen, die beim Eisgenuß gelegentlich in Erscheinung treten. Wer sich vor Krankheit durch Eisgenuß schützen will, der wird gut daran tun, nur solches Eis zu verzehren, das aus Sahne und aus saftigen Zutaten hergestellt ist, deren Herkunft und tadellose Beschaffenheit sich leicht kontrollieren läßt. Die Herkunft des auf der Straße zum billigen Preis angebotenen Speiseeises ist manchmal etwas fragwürdiger Natur. Deshalb wird hier besonders Vorsicht geboten. Beim Eisessen auf der Straße läßt es sich weiterhin kaum vermeiden, daß die, in gesundheitlichen Sinne schließlich nicht immer einwandfreien Hände des Verkäufers oder des Verzehrers mit dem Eis in Berührung kommen. Dadurch ist gleichfalls die Gefahr von Erkrankungen gegeben. Weiterhin sei darauf hingewiesen, daß ohne Schaden für Magen und Darm Eis stets nur langsam und in kleinen Bissen genossen werden darf. Auch hier wird beim hastigen Verzehr auf der Straße, besonders von Kindern, viel geschädigt. Schließlich gerät beim Eisessen auf der Straße auch leicht Staub und Schmutz in das Speiseeis und schafft somit ebenfalls die Möglichkeit bakterieller Erkrankungen. Es wäre natürlich falsch, aus übertriebener Furcht den Genuß von Speiseeis ganz zu unterlassen; aber nichtsdestoweniger sei allen Liebhabern von Speiseeis „Vorsicht beim Eisessen“ angeraten.

Lombola-Schiebungen.

Unternehmer, der Hauptgewinne für sich behielt.

Das Kapitel der Schiebungen an der Lombola beschäftigte wieder einmal das Schöffengericht Berlin-Mitte in einer Anklage gegen den Künstler und Lombola-Unternehmer Kurt Stelzer. Der Angeklagte hat in einer großen Zahl von Veranstaltungen von Berlin aller Art die Lombola gestellt, wobei er der selbständige Unternehmer war, und die Vereine, ohne daß es noch außer heraustrat, nur in Prozenten beteiligt waren.

Er wurde nun beschuldigt, daß er eine Anzahl Gewinn-Rummern zurückgehalten habe, so daß gerade die Hauptgewinne nicht ausgelost wurden. Diese Beschuldigungen waren gegen ihn durch die Hausstochter seiner früheren Wirtin, die ihm lange Zeit an der Lombola geholfen hatte, erhoben worden. So behauptete die Zeugin, daß er in der Regel 25 Lose zurückgehalten habe. Die Gewinne wurden beiseite geschafft und für eine neue Veranstaltung verwendet. Der Angeklagte bestritt diese Angaben der Zeugin als einen Raubakt, andererseits aber behauptete auch ein anderer Zeuge, der dem Beklagten bei einer Festveranstaltung geholfen hatte, daß er eine Reihe von Lose herauszugeben mußte, bis er eine Nummer fand, die dem Angeklagten gefiel. Er steckte dieses Los in die Tasche. Das war nun gerade der Hauptgewinn. Ungeklärt blieb ein Fall, bei dem der Vorsitzende eines Sportvereins den Hauptgewinn in Gestalt einer Korngarnitur gewonnen haben soll. Der betreffende Zeuge verweigerte zunächst seine Aussage und gab dann auf nochmaliges Befragen eine nicht ganz klare Auskunft, daß er nicht wisse, wie es bei der Verlosung zugegangen sei. Gegen diesen Zeugen schwebt ein Ermittlungsverfahren und er blieb auch unermittelt. Auch die Hausstochter konnte nicht vereidigt werden, da sie der Beihilfe schuldig erschien.

Das Gericht gewann die Überzeugung, daß der Angeklagte im allgemeinen bei den Lombolaveranstaltungen nicht korrekt verfahren sei und Mittel angewandt habe, die mit einem einwandfreien Lombolabetrieb nicht in Einklang zu bringen seien. Einwandfrei konnte ihm aber nur ein Fall nachgewiesen werden, in dem er sich durch die Herausnahme des Hauptgewinnes des Betrages gegenüber den Losinhabern schuldig gemacht hatte. An Stelle einer an sich verwirkten Strafe von einem Monat Gefängnis verurteilte das Gericht den Angeklagten zu 300 Mark Geldstrafe.



Bei der Beendigung der Rede erschien vor der Veranda eine Traghängematte. Der Postmeister von Bami entsteigt ihr mit Unterstützung der Träger. Er wankt die Stufen zu uns herauf, greift nach der Tischkante, an der er sich festklammert und sagt mit monotoner Fieberstimme: „Herr Amtmann, ich melde mich zur Stelle!“ „Warum haben Sie Ihren Posten verlassen? Sind Sie krank?“ „Ich melde mich aus dem Dienst und aus dem Leben, beides Schluß! Aber ehe ich sterbe, will ich Sie noch einmal sehen, den Mann, den die Neger voll Verachtung den „Leoparden“ nennen!“ Der Postmeister versucht, sich aufzurichten, tritt sich aber dabei selbst auf die Füße. Unverwandt starrt er den Amtmann an und versucht dabei mit letzter Kraft, seine Miene zu einer einzigen Frage der Frechheit und Unverschämtheit zu sammeln. Des Amtmanns Augen werden schmal wie feine Striche, und er schnarrt: „Der eine Monat Arrest und Gagenverweigerung, den Sie eben heruntergerissen haben genügt Ihnen wohl noch nicht, wie?! Jetzt habe ich genug von Ihrer Frechheit und Insultation! Bringt ihn ins Haus der Reisenden und setzt Wachen vor die Tür!“ Der Postmeister erwidert: „Halt, nur einen Augenblick! Basse das kleine, austrangierte Rad noch ein paar Male kreisen, ehe es für immer stehen bleibt! Mein Sohn ist tot, und ich selber habe auch nicht mehr viel Puste! Aber was noch übrig ist, soll dir ins Gesicht fahren, Amtmann, wie ein giftiger Pesthauch, der allen Haß enthält, den Schwarze und Weiße gegen dich hegen, du größter Unteroffizier Afrikas! Du Schlächter! Schon dein Vater war ja Schlächter! Du hast sein Handwerk nicht verlassen, wenn

Das Stiefkind Berlin.

Protest des Magistrats über ungerechte Behandlung beim Preussischen Landtag.

Der Entwurf der Preussischen Regierung über die Verlängerung des Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleich, der auch für die Zukunft die ungerechte Behandlung Berlins bei der relativen Garantie beibehält, hat dem Magistrat Berlin Veranlassung gegeben, einen scharfen Protest an den Preussischen Landtag zu richten.

Als erstes behandelt die Eingabe den Schulfachenausgleich. Dieser liegt neben der unveränderten relativen Garantie aus dem Gemeindeanteil der Einkommen- und Körperschaftsteuer durchgeführt werden, wobei dieser Anteil erhöht und durch die Zuweisung der Anteile an der Reichs-Bier- und Mineralwassersteuer verstärkt, aber zugleich um etwa 76 Millionen Mark gekürzt werden soll. Das Endergebnis der Rechnung ist, daß Berlin über den Verlust von rund 30 Millionen Mark hinaus noch 9 Millionen Mark für Zwecke des Schulfachenausgleichs einbüßt. Berlin soll nunmehr doppelt Opfer bringen, und mit Recht ersucht der Magistrat den Landtag, mit Wirkung vom 1. April 1930 den Einheitsfuß der relativen Garantie herauszugeben. Auch die von der Regierung vorgeschlagene Änderung der Verteilungsgrundsätze für die Kraftfahrzeugsteuer bedeutet für Berlin eine weitere Verschlechterung seines Beteiligungsverhältnisses. Es würde nach den Vorschlägen der Regierung für das Jahr 1930 noch weniger erhalten, als es 1929 tatsächlich bekam. Es wird also auch hierin aufs neue benachteiligt. Der Preussische Staatsrat hat den vom

Vertreter der Stadt Berlin vorgetragene Votendum darin stattgegeben, daß er den prozentualen Anteil Berlins erhöhte und zudem den bisherigen Vorausbetrag empfahl. Hierdurch würde Berlin etwa das Doppelte gegenüber den Vorschlägen der Staatsregierung erhalten.

Der Magistrat bittet den Landtag daher, die Vorschläge der Regierung abzulehnen und dem Antrag auf Änderung der Verteilungsgrundsätze stattzugeben, mindestens aber der vom Staatsrat vorgeschlagenen Regelung zuzustimmen.

Für die alte Befoldungsordnung.

Berliner Magistrat gegen eine Heruntergruppierung.

In einem Teil der Presse ist im Hinblick auf die drohende Beendigung der Befoldungsordnung für die städtischen Beamten vom Jahre 1927 behauptet worden, daß der Magistrat einen Gehaltsabbau beabsichtige und eine angebliche Beanstandung der Aufsichtsbehörde nur als Begründung hierfür vorschleibe. Diese Behauptung ist unrichtig. Der Magistrat wünscht keine Heruntergruppierung der städtischen Beamten, sondern wird, wie bisher, mit aller Entschiedenheit die Befoldungsordnung von 1927 verteidigen.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen

Bezirk Groß-Berlin

Heute, Sonntag, den 15. Juni, vormittags 10 Uhr, im Lehrer-Vereinshaus, Weißer Saal, am Alexanderplatz

Berufsschulungstagung

Die Ausbildung der Berufsschullehrer * Ref. Genosse Jacobi, Wilmersdorf, Keln Mitglied der A. S. L. Berlin darf bei dieser Tagung fehlen!

Vor Zuchthaus bewahrt.

Frau und Kinder verweigern die Aussage gegen den Vater.

In einer Mietkammer des Nordens wohnen im vierten Stockwerk Vater, Mutter, zwei Söhne und Tochter Rüche und Stube. Die Eheleute und die beiden großen Jungen schlafen in der Stube, die sechzehnjährige Elli in der Küche. Der Vater, ein Rutscher, arbeitet von 6 Uhr morgens bis 10 Uhr abends auf Afford, verdient gut, kommt aber oft erst am frühen Morgen betrunken nach Hause.

Elli, ein wenig reges Mädchen, hat Freundschaften, ihr Leumund ist kein guter. Im Hause gehen Gerüchte um; der Vater habe was mit der Tochter vor. Die Mutter wundert sich, daß der Vater Elli wegen ihres nächtlichen Ausbleibens keine Vorhaltungen macht, daß er sie nie bestraft, sie selbst der Mutter gegenüber in Schutz nimmt. Die Gerüchte kommen auch ihr zu Ohren, sie quält sich, weint, stellt Elli zur Rede. Bis die Mutter eines Tages die besessene Nachbarin holen läßt und in Elli in Gegenwart der Zeugin dringt, endlich mal die Wahrheit zu sagen. Elli gibt eine Antwort, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Die Gerüchte steigern sich, bis schließlich von irgendeiner Seite Anzeige erstattet wird. Elli schildert bei der Vernehmung peinliche Einzelheiten, der Bruder ergänzt sie durch sein Wissen, auch die Aussage der Mutter ist nicht gerade erhellend. Der Vater bestreitet; sollte das, was Elli sagt, wahr sein, so könne das nur in der Trunkenheit geschehen sein. Nicht anders lautet seine Aussage bei dem Vernehmungsrichter; er entsinne sich nicht, er wisse nichts. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte nennt der angeklagte Vater seine Tochter eine Lügnerin; erklärt, es sei nichts vorgefallen. Dann sagt er wieder, er wisse nichts. Mutter und Sohn verweigern die Aussage. Die Tochter meint und ist unentschieden, ob sie sprechen soll oder nicht. Der Vorsitzende läßt ihr Zeit, mit sich zu Räte zu gehen; sie entschließt sich für Zeugnisverweigerung. Die Nachbarin sagt, was sie weiß. Der Staatsanwalt bean-

tragt Freispruch; er sei zwar überzeugt, daß der Angeklagte sich schuldig gemacht habe; es sei ihm jedoch nichts nachzuweisen.

Das Gericht spricht den Vater frei. Das Gefühl sagt, er sei schuldig, heißt es in der Urteilsbegründung; die Zeugnisverweigerung der Angehörigen sei keine Rettung gewesen. Die Frau schluchzt laut auf, Elli weint. Im Gesicht des sechzehnjährigen Ruch, der aus dem Munde des Richters über den Vater vernichtende Dinge hören mußte, liest man deutlich schwere Seelenqual. Als der Mann an seiner Frau vorbeigeht, gibt es eine Umarmung. Die Angehörigen haben den Mann gerettet; er stand bereits mit einem Fuß im Zuchthaus.

39 Säuglinge in Lübeck gestorben.

Lübeck, 14. Juni.

Von den mit dem Tuberkulose-Schutzstoff gefütterten Säuglingen ist ein weiterer gestorben, so daß sich die Zahl der Todesfälle auf 39 erhöht. 88 Säuglinge sind noch krank. Auf dem Wege der Besserung befinden sich 47. Gesund oder in ärztlicher Beobachtung sind noch 72 Kinder.

Fabrikbrand in Weissenfee.

Ein größerer Fabrikbrand beschäftigte gestern nachmittags drei Böschzüge der Berliner Feuerwehr in der Gartenstraße 11 in Weissenfee nahezu drei Stunden lang. Auf dem Hof des Grundstücks liegen dicht beieinander mehrere einstöckige Fabrikgebäude. In einem dieser Gebäude hat eine mechanische Fabrik ihre Werkstätten. Nach Arbeitsstopp brach hier aus noch nicht geklärt Ursache Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß beim Anrücken der Wehren bereits sämtliche Fabrikräume lichterloh brannten. Da befürchtet wurde, daß die Flammen auf eine angrenzende Karosseriefabrik übergreifen würden, mußten an dieser Stelle zahlreiche Feuerwehrleute postiert werden, um sofort eingreifen zu können. Es gelang jedoch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, so daß die Gefahr für die Karosseriefabrik rechtzeitig abgewendet werden konnte. Durch starkes Wassergeben aus fünf Schlauchleitungen wurde das Feuer schließlich niedergelämpft. Von den abrückenden Wehren wurde eine größere Brandwaage zurückgelassen.

Über die Lage der nationalen Kinderheilen im Rahmen des 11. wissenschaftlichen Abends der Deutschen Liga für Menschenrechte findet eine Diskussion des Generalsekretärs des Verbandes der nationalen Kinderheilen Deutschlands, Jan Kaczmarek, mit dem Regierungspräsidenten a. D. Dr. Otto Burchmann statt. Der Abend findet im Reichsministerium, Bellevuestr. 15, am Montag, dem 16. Juni, abends 8.30 Uhr statt. Bitte gegen Zahlung des Unkostenbeitrages willkommen.

du auch Goldstreifen an den Armen trägt. Dein Blick allein verrät deine Taten, die dir den Namen „Der Leopard“ eingebracht haben. Der Name könnte als Leberchrift über dem ganzen System stehen, das du aufbauen hilfst! Du selbst aber bist seine Inkarnation!“

Bei diesen letzten Worten ist der Postmeister so unvorsichtig gewesen, seinen Griff um die Tischkante zu lockern und seine Arme gegen den Amtmann zu erheben. Seine Knie versagen ihm den Dienst und er stürzt jäh um, schlägt mit dem Gesicht auf den Tisch, sinkt dann auf den Boden, ehe jemand hinzuspringen kann. Ein dünner, hellroter Streifen Blutes fließt aus seinem Munde. Wie leblos bleibt er liegen. Der Arzt nimmt sich seiner an.

„Wird mir denn nicht mehr gehorcht!“ schreit der Amtmann, während ihm die Zähne im Munde gegeneinanderklappern. „Warum ist dieses Schwein nicht längst in Arrest?! Daß es verboten ist, solch Paß auszuspeitschen, ist mir allzu schade! Man könnte ja beinahe glauben, daß der verrückte Hauptmann recht hatte, wenn er sagte, daß Weiß und Schwarz ganz gleich sind!“

Der Arzt ist noch nicht lange bei uns. Klima und Bewaltungsapparat haben ihn noch nicht untergekrigelt. Mit ruhigem Blick sieht er den Amtmann an und sagt mit seltsam fremder, harter Stimme:

„Sie haben mich heute noch weiter in meinem Glauben bestärkt, Herr Amtmann, daß der Unterschied in den Charaktereigenschaften bedeutend geringer ist, als die Farbdifferenzen der Haut es sind!“

„Was soll das heißen?!“ zischt der Amtmann. „Bist's denn hier keinen Respekt, keine Unterordnung mehr?! Ist zwei und zwei plötzlich etwas ganz anderes geworden als vier?! Sie vergessen, daß Sie mein Untergebener sind, Doktor! Tropfen Sie mir, so trocken Sie der Regierung! Ist denn hier eine Verschwörung im Gange?!“

Sie gehören übrigens auch mit dazu!“ sagt der Amtmann plötzlich zu mir, er zeigt auf mich und stößt ein schallendes Gelächter aus. „Immer stellen Sie sich mir in den Weg! Nachgierig sind Sie, empfindlich für die Schmeicheleien der Eingeborenen und die Klagen der Untergeordneten! Und der Arzt ist natürlich von Ihnen aufgeputzt! Er gehört ja demselben Estimovolk an wie Sie selber! Warum antworten Sie mir nicht?! Sie wollen diplomatisch sein, was! Aber heute gebe ich den Teufel auf alle Vorsicht! Ich verteidige meine Arbeit

und meine Karriere, die Ihr Weiber angreifen wollte! Und ich schreie wie ein Schlächter, wenn es mir Spaß macht! Höll! Ich zerschmettere jeden, der sich mir in den Weg stellt, sei er weiß oder schwarz! Sei er Mensch oder Tier! Höll! Höll!“

Das Gebrüll des Amtmanns geht in Gelächter über, in Nachträmpfe. Er wird zu Bett gebracht, und wir gehen alle heim.

Ein paar Tage später wird der Postmeister von Bami zu Grabe getragen. Der Amtmann hält eine stimmungsvolle kleine Rede. Mit seinem bekannten Blick auf jeden einzelnen sagt er auch jetzt wieder, daß der Tod alles auslöscht. Dann bringt er dem Verstorbenen im Namen der Regierung seinen Dank dar, den Dank für treue und zuverlässige Dienste, die er jahraus, jahrein unverdrossen geleistet hat. Er hat eine Aufgabe erfüllt, die wohl manchem gering erscheinen mag, aber dennoch war sie wichtig. Er war ein Idealist mit einem empfindlichen Herzen, in vielen Stücken kam er zu kurz in der Wirklichkeit des Lebens. Und der Tod seines Sohnes verwirrte seinen Verstand in den letzten Tagen seines Lebens. Friede seiner Asche!“

Nach der Zeremonie kam der Amtmann lächelnd an mich herangeritten:

„Darf ich fragen, ob Sie mit meinen Ausführungen am Grabe einig sind? In dem Falle gehe ich nämlich davon aus, daß Sie von dem Austritt am Festtage nichts weiterberichten!“

„Sie vermuten richtig, ich werde nichts weiterberichten!“

„Ich frage nur, um mich nötigenfalls schützen zu können!“

„Wie meinen Sie das?“

„Warum wollen wir uns denn in die Karten gucken?! Diesmal kommt es ja doch nicht zum Spiel. Deshalb werde ich auch davon absehen, Ihre beiden Landsleute, den Arzt und den Kompagniechef, zu bestrafen und sie damit als Zeugen unschädlich zu machen.“

Die Tage wurden zu Wochen und Monaten, zu Usandeerjahren — ich verbrachte die Zeit in Batu oder auf Reisen durch die großen Wälder, längs der breiten Flüsse, über die weiten Ebenen. Und bald waren es gute, bald schlechte Tage — ganz nach den Jahreszeiten und den zufälligen Ereignissen.

So manchen Morgen stand ich schon um fünf Uhr auf, wenn es noch ganz dunkel war, ließ mich ankleiden, sah, schickte meine Träger voraus und ritt in guter Laune — frohend vor Kraft und Gesundheit, von dannen. Und die Sonne steigt und steigt, und immer heller dringt sie durch die Bäume.

(Fortsetzung folgt.)

Bierzig Jahre Partei.

Sozialdemokratische Jubiläumsfeier in Schöneberg.

Am 16. Juni 1890, also in einer Zeit, in der die Arbeiterbewegung mit dem Sozialistengesetz rang, wurde in Schöneberg ein „Verein zur Hebung der materiellen und geistigen Lage der Arbeiter Schönebergs“ gegründet. 1893 erhielt er den Namen „Arbeiterbildungsverein“ und 1899 konnte er endlich seine richtige Bezeichnung „Sozialdemokratischer Arbeiterverein“ führen. Mit wenigen aber beherzten Männern wurde vor vierzig Jahren die Organisation gegründet, die heute mehrere tausend Mitglieder hinter sich hat. Die Jubelfeiern, die in dieser Woche durchgeführt werden, sollen für die Organisation werben und gleichzeitig den Nachweis erbringen, welche Macht heute die Sozialdemokratie ist. Die Arbeiterjugend, die Kinderfreunde, die Arbeiterpartler und die Reichsbannerkapelle halfen bei der ersten Veranstaltung am Freitag, einer Abendfeier auf dem Rudolf-Wilde-Platz. Die Arbeiterpartler zeigten im Stadtpark ihre Spiele und Wettkämpfe und führten ein Propagandakabarett aus. Der Arbeiterabfahrerbund „Solidarität“ fuhr eine Korfahrt. Auf dem Rudolf-Wilde-Platz begannen die Vorführungen mit Radballspiel und Kunstreiten der Radfahrer. Dann zeigten die Sportler bei Fackelschein ein Bewegungsspiel. Stadtrat Wendt wies mit einer kurzen Ansprache auf die Gründung und Entwicklung der Schöneberger Parteiorganisation hin. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Feier beendet.

Am heutigen Sonntag findet ein Volksfest in der Schloßbrauerei, Hauptstraße 122, statt.

Eigene Radfahrwege.

Der Berliner Verein für Radfahrwege, Spitzenverband sämtlicher Radfahr- und motorischen Verbände, hielt durch seinen Vorsitzenden Trutz im Warenhaus Karstadt, Hermannplatz, einen Vortrag. An Hand zahlreicher Verkehrs- und Unfallstatistiken aus Berlin und dem Reich beleuchtete der Vortragende die notwendige Schaffung von Radfahrwegen zur Sicherung des Verkehrs. Holland (6000 Kilometer), Westfalen, dann die Stadt Magdeburg besaßen bereits Radfahrwege, deren Bau durch eine freiwillige Beisteuer der Radfahrvereine in Form von festen Mitgliedsbeiträgen finanziell unterstützt wurde. Auch in Berlin seien die Verbände gerne bereit, zur Schaffung von Radfahrwegen finanziell beizutragen. Nach Ansicht des Redners bräde die Verbreiterung der Verkehrsstraßen erhöhte Gefahren mit sich, da sich die verschiedenen Fahrzeuge unwillkürlich auf dem größeren Raum mehr ausbreiten können und die Fahrlinie dadurch nicht so streng innehalten. Im statistischen Verkehrsbild Berlins stellen die Radfahrer immerhin eine ganz erhebliche Majorität dar: 37 Millionen Kilometer Autobuswege, 33 Millionen Kilometer Untergrundbahn, 170 Millionen Kilometer Straßenbahn und 1350 Millionen Kilometer Radfahrwege. Der Vortragende erwähnte zum Schluß noch dankbar die idealen Radfahrwege Grünau-Gehwalde, Rahnsdorf bis Erkner und die Brandenburg-Potsdamer Fahrstraße.

Bei nervösen Störungen, Erregungszuständen, unruhigem Schlaf, Schlaflosigkeit hilft Ihnen Baldromien-Reichel, die natürliche Nervenmedizin. Fl. M. 1,50 u. 2,50, in Drogerien und Apotheken, sonst durch Otto Reichel, Berlin 43 50, Eisenbahnstraße 4.

Opfer der Hitze!

Am Sonnabend fünf Personen in Berlin ertrunken.

Die Tropenhitze, die jetzt Hunderttausende an die Gewässer der Umgebung Berlins treibt, die draußen Erfrischung suchen, fordert täglich zahlreiche Badeopfer. Erst vor wenigen Tagen wiesen wir an dieser Stelle auf die großen Gefahren hin, die das Baden an den sogenannten wilden Badestellen in sich birgt. Auch die gestrigen Opfer sind sämtlich außerhalb der städtischen Freibäder ertrunken. Der heutige Sonntag wird zweifellos wieder einen Massenandrang nach den Fluß- und Seengebieten der Hauptstadt bringen. Aus diesem Grunde sollte es jeder vermeiden, sich an verbotener Stelle dem Wasser anzuvertrauen.

In der Spree bei Ruhleben, gegenüber dem Städtischen Kraftwerk West, ereigneten sich gestern nachmittag in einem Zeitraum von knapp einer Viertelstunde gleich zwei tödliche Badeunfälle. Schon von den Mittagsstunden ab entwickelte sich an der Böschung der Spree ein reger Badebetrieb. Plötzlich versank der 22jährige Schlosser Karl Bruhn aus der Turiner Str. 12 in den Fluten. Rettungsvoruche blieben erfolglos. Als mehrere Personen vorstellten, um die Feuerwehr und den Reichswasserschutz zu alarmieren, ging an derselben Stelle ein jüngerer Schwimmer ebenfalls lautlos unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Nach längerem Suchen gelang es der Feuerwehr, den ertrunkenen Bruhn herauszuziehen. Die Bergung des zweiten Ertrunkenen mußte nach zweistündigen vergeblichen Bemühungen abgebrochen werden. Seine Personalle sind bisher noch unbekannt. — In der Havel, dicht am Grunewaldturm, ertrank der 31jährige Schlosser Hans

Schwarz aus der Eikhofstr. 14. Die Leiche wurde vom Reichswasserschutz geborgen und nach der Charlottenburger Halle geschafft. In der Scharfenberger Enge im Tegeler See, wo in diesem Sommer schon mehrere Ausflügler den Tod durch Ertrinken gefunden haben, versank gestern nachmittag der 22jährige Arbeiter Georg Talarowicz aus der Schmidstr. 42. Schon nach etwa 15 Minuten wurde der Ertrunkene herausgefischt, doch blieben alle Wiederbelebungsversuche, die von einer Patrouille der in Tegel stationierten Arbeiterfeuerwehr im Verein mit Beamten des Reichswasserschutzes vorgenommen wurden, leider ohne Erfolg. — Schließlich ertrank noch im Müggelsee bei Rahnsdorf ein Schwimmer, der sich offenbar zu weit hinausgewagt hatte und vermutlich von einem Herzschlag ereilt wurde.

Hitzschlag auf der Straße.

Am Sonnabend vormittag, kurz nach 10 Uhr, brach in der Danziger Straße plötzlich ein jüngerer Mann zusammen. Man schaffte ihn nach dem Birchow-Krankenhaus, wo die Ärzte jedoch nur noch den Tod feststellen konnten. Allem Anschein nach ist der Mann einem Hitzschlag erlegen. Seine Persönlichkeit konnte bisher nicht festgestellt werden. Der Verstorbene ist etwa 30 Jahre alt, 1,70—1,75 Meter groß und trug weder Jackett noch Kopfbedeckung. Seine sonstige Bekleidung bestand aus einem gemusterten Oberhemd, blauer Krawatte, heller Hose und Halbschuhen.

Der Ueberfall am Bahnhof Grunewald vor Gericht. Das Schöffengericht Charlottenburg verurteilte den 23jährigen Fritz A. wegen versuchten schweren Raubes und Widerstandes zu 7½ Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte am 15. April um 10 Uhr abends am Bahnhof Grunewald versucht, eine Dame niederzuschlagen und ihr die Handtasche zu entreißen. Von Passanten wurde er daran gehindert. Das Gericht stellte ihm, falls er sich unter Schutthaftigkeit stelle, Bewährungsfrist in Aussicht.

Eine Protestkundgebung gegen die Beschimpfung der deutschen Juden durch den thüringischen Minister Dr. Fricke veranstaltete der Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E. V. am 17. Juni 1930, 20.30 Uhr, im Pianarisingensaal des ehemaligen Herrenhauses, Berlin W., Leipziger Straße. Es werden sprechen Justizrat Dr. Julius Brodny, Vorsitzender des Central-Vereins, Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil, Rabbiner Dr. Meier Hildesheimer, Rechtsanwalt Dr. Julius Blüth, Eisenach, Dr. Alfred Wiener, Syndikus des Central-Vereins. Karten sind in der Hauptgeschäftsstelle des Central-Vereins, SB. 68, Lindenstr. 13, erhältlich.

Anlässlich der 2. Weltkraftkonferenz spricht der bekannte Gelehrte Prof. Dr. Einstein am Montag, 16. Juni, 17—18 Uhr im Rundfunk über „Das physikalische Raum- und Aetherproblem“; die Uebertragung findet aus der Krolloper statt. Der Vortrag wird von der Deutschen Welle übernommen.

Landeshauptmann Dr. Caspari hält am Donnerstag, 19. Juni, 17.55 Uhr auf der Deutschen Welle einen Vortrag über „Das Offprogramm“. Der Redner wird die Maßnahmen erläutern, die ge-

plant sind, um im Rahmen eines Fünfjahresplans die Wirtschaft im Osten tatkräftig in ihrem Existenzkampf zu unterstützen.

Das Volksbildungsamt Wilmersdorf veranstaltet am Sonntag, dem 15. Juni d. J., 12 bis 13 Uhr, im Preußenpark, ein Plakatkonkurrenz, ausgeführt vom Volkshor Wilmersdorf-Schöneberg unter Leitung von Chorleiter Hans B. u. d.

Eine zweite Werbereise ins Jürlertal (Marxhofen) veranstaltet die Oesterreichische Werbestelle in der Zeit vom 6. bis zum 13. Juli. Die eben abgeschlossene erste Reise hatte einen außerordentlich großen Erfolg. Der Preis für die Teilnahme bleibt trotz der Hochsaison von Berlin bis Berlin 100 M. einschließlich Unterkunft und Verpflegung. Anmeldungen durch die Oesterreichische Werbestelle in Berlin, SB. 68, Charlottenstr. 13 (Fernruf Dönhoff 253) und alle größeren Reisebüros.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin
Einrichtungen für viele Kultur- und Sportveranstaltungen
Berlin SB. 68, Lindenstraße 3

Wahlkreisleiter, gibt die Anmeldungen zum Festlager „Schäufel“ ab!
Kopierbogen-Fabrik, Marzahn, Montag, 18. Juni, 19.30 Uhr, Besprechung im Vortragslokal des V. B., Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Tr., links.

Heute, Sonntag.

Vorstellung: Heimabend Schule Schöneberger Str. 7. — Krawatten-Platz 1: Heim Wilmersdorf Str. 16, Heimabend. — Schöneberger Vorstadt: Schule Schöneberger Str. 6, Heimabend. — Reußstr. 1: 12.15 Uhr Richardplatz (Zeitungslokal) treffen alle Gruppen der Gruppe, die anderen Gruppen 13.15 Uhr ebenfalls. — Reichsverband: Heim beim Eisbaustraße, Heimabend. — Weitere Beteiligung am Waldfest der Partei in der Jungfernhöhe, Treffpunkt 9 Uhr Mittagspause.



beige Sandalette aus Leder

6⁹⁰

Flechtschuh mit Leder

7⁹⁰

Flechtschuh

6⁹⁰

Leder Flechtschuh

12⁵⁰

Bade-Schuhe,
Boots-Schuhe,
Tennis-Schuhe,
Tennis-Söckchen

Leiser

... außerdem kosten sie weniger

Verschärfung der Wirtschaftskrise!

Das wirtschaftspolitische Junktim von Lohnsenkung und Preisentwertung als Regierungsprinzip.

Seit der neue Bürgerblock Wirtschaftspolitiker macht, muß einem das deutsche Volk leid tun. Der Volkswirt und Finanzpolitiker kann sich nur mit Bitterkeit und Schrecken daran erinnern, wie es zu Schicksal agrarpolitischen „Sieg“, zu Rechtsreaktion, bald von der ganzen „Wirtschaft“ verurteilten Mittelstandstriumph, zur bayerisch-bauernbündlerischen Bier- und Käsegaubi gekommen ist. Inzwischen hat die sich scheinbar noch weiter verschärfende Weltwirtschaftskrise die deutsche Krise noch weiter steigern lassen. Um nun der sich für Deutschland zwangsläufig weiterverschärfenden Wirtschaftskrise zu begegnen — Zinsenkung und Preisentwertung auf dem Weltmarkt bereiten einen Konjunkturausschlag vor, sind aber zunächst noch Krisensymptome — steigert die Verlegenheit der Bürgerblockregierung, woher sie ihre Mehrheiten bekommen soll, den wirtschafts- und finanzpolitischen Unmut zum Ausmaßpunkt. In der Regierungsproklamation vom Freitagabend heißt es:

„Durchgreifend überwunden werden können jedoch die Schwierigkeiten nur dann, wenn es gelingt, alle Produktionskosten und Preise herabzusetzen und so zu einem generell niedrigeren Preisniveau zu gelangen. Bei dieser Politik ist die Reichsregierung auf die Einsicht und die tätige Mitarbeit der Beteiligten angewiesen. Sie wird solchen Vorschlägen ihre eigene Hilfe nicht verweigern, wie sie es durch die Verbindlichkeitsklärung für die Gruppe Nord-West der Eisen- und Stahlindustrie bewiesen hat.“

Und es heißt weiter:

„Auch die in gesicherter Lebensstellung Befindlichen müssen der Not der Zeit ein Opfer bringen, wie auch von den Arbeitnehmern Opfer gefordert werden. Andere Wege, wie zum Beispiel ein allgemeiner Zuschlag zur Einkommensteuer, haben eine neue Belastung der Produktion zur Folge und wirken dem Gedanken des Preisabbaues und der Milderung der Arbeitslosigkeit entgegen.“

Diese Erklärungen befragen folgendes: Die Reichsregierung erklärt offiziell die Verkopplung von Lohnsenkung und Preisentwertung als geeignetes Mittel zur Milderung einer tiefgreifenden, aber im Wesen normalen Wirtschaftskrise. Sie stellt ihre Machtmittel zur Verfügung, um dieses Mittel zur „Wirkung“ zu bringen. Die Reichsregierung erklärt ferner einen Zuschlag zur Einkommensteuer für geeignet, eine — im Konjunkturablauf im Fall der Krise unausweichliche — Preisentwertung zu hindern. Wir erklären, daß beide Grundzüge, wenn sie durchgeführt werden, die Krise verschärfen müssen, wenn die jetzige Regierungspolitik zu einer Gefahr an der deutschen Volkswirtschaft wird.

Zur Verkopplung von Löhnen und Preisen

haben wir vor einigen Tagen in dem Artikel „Die Frage der gleichenden Löhne“ das Grundlogische schon dargestellt. Diese Verkopplung hätte praktischen Sinn in der Inflation. Damals galt es — und nur darum handelte es sich — die Löhne dem sinkenden Geldwert anzupassen. Eine rein inflationstechnische Angelegenheit, die mit Wirtschafts- und Konjunkturpolitik nicht das allermindeste zu tun hatte. In England hat man im Kohlenbergbau eine Zeitlang diese Verkopplung unabhängig von Inflationen durchgeföhrt, um der Krise eines einzelnen Industriezweiges zu begegnen. Deutschland hat das bei seinem Kohlenbergbau nicht getan, man blieb mit der Arbeitszeit sogar unter der englischen. Der deutsche Kohlenbergbau ist heute hochrentabel (1929 stieg die Rente weiter um nicht weniger als 90 Millionen Mark!), der englische ist heute noch nicht rationalisiert, der Staat muß Rationalisierungsgehalte machen; das Ergebnis des englischen Experiments sind fortwährende Unrentabilität und das Dauereisend von 500 000 arbeitslosen englischen Bergarbeitern. In der ganzen Welt ist die Verkopplung von Löhnen und Preisen als wirtschafts- und konjunkturpolitisches Mittel unbekannt.

Der Komplex „Deynhäusen“ kann kein Beweisgrund für die Nützlichkeit der Verkopplung von Lohn- und Preisentwertung werden. Die Eisenpreisentwertung erfolgt, rein wirtschaftlich gesehen, nicht wegen „Deynhäusen“, sondern trotz „Deynhäusen“. Sie ist geringer, als sie ohne „Deynhäusen“ hätte ausfallen müssen. Die Eisen- und Stahlindustrie hatte im Mai Produktions- und Abzugsfiguren, die noch unter dem Rekordtiefstand von 1925/26 liegen. Trotz Gebietschutz und Händlerbeherrschung hätte das Kartellprelsgebäude aus Marktgründen zusammenzutragen müssen, genau so, wie die Amerikaner, die praktisch durch die Franken ein Monopol haben, ihr Preisgebäude revidieren mußten, und zwar schon viel früher und nicht um 3 bis 4, sondern um 10 bis 15 Proz. „Deynhäusen“ hat eine entsprechende Preisentwertung in Deutschland verhindert.

Ein Signal gegen Preisabbau!

Was „Deynhäusen“ für die Eisenindustrie bedeutet hat, das wird das offizielle neue wirtschaftspolitische Junktim der Regierung, die allgemeine Verkopplung von Lohnsenkung und Preisentwertung, für die gesamte deutsche Industrie bedeuten. Die Preisentwertung wird hinausgeschoben, wird verhindert; das öffentliche Bewußtsein, und die historische Erfahrung, daß Krisenlösungen nur durch vom Markt — auch bei den Kartellen — erzwungene Preisentwertungen für Waren und für Kapital möglich sind — wird in Deutschland in die Inflationsoptimierung zurückgeworfen, daß eine Stabilisierung von Löhnen und Preisen, nur auf einem niedrigeren Niveau, die Wirtschaft aus einer Krise herausbringen müsse. Daß es sich hier um einen Zirkelschluß handelt, weil die dann vorgenommenen Preisentwertungen, nachdem sie von den Arbeitern in gekürzten Löhnen gezahlt werden, keine wirklichen Preisentwertungen mit der Folge der Kaufkraftsenkung sein können — diese ABC-Schülerkenntnis der Volkswirtschaft ist vergessen. Jede Industrie in Deutschland wird sich jetzt den preisdrückenden Kartellgesetzen entziehen wollen, bis die Lohnsenkung für den betreffenden Industriezweig durchgeführt sein wird, und keine Industrie wird im Ergebnis für einen Pfennig mehr verkaufen, weil die parallel geführte Lohn- und Preisentwertung keinen Pfennig mehr Kaufkraft erzeugt. Die erwarteten Löhne werden zum Kaufkraft auf einige

Wochen oder Monate, um die jede innere Betriebsverbesserung und äußere Anpassung an die Krisenverhältnisse hinausgeschoben werden. Dafür Beispiele:

Der deutsche Steinkohlenbergbau

hat mit Riesenschritten seine Förderung einschränken und 10 Millionen Tonnen, eine volle deutsche Monatsproduktion, bereits auf Halbe schütten müssen. Die Zeit zum Abbau der Kohlenpreise — aus Konjunktur- und Weltmarktgründen — ist mehr als reif. Der deutsche Steinkohlenbergbau könnte seine Preise sofort ermäßigen, und zwar ohne jeden Lohnabbau: er hat im Bilanzjahr 1929 keine Rente um rund 90 Millionen Mark erhöhen können. Es ging ihm so glänzend, weil trotz der Rekordkonjunktur im Jahre 1929 der Anteil der Arbeitskosten je Tonne Aufförderung gesunken ist.

Das „Magazin der Wirtschaft“ hat am 30. Mai darauf hingewiesen, daß der Jahresbericht des Vereins für die bergbaulichen Interessen für 1929 die wichtigste, fast im Mittelpunkt der Diskussion stehende Tabelle, nämlich über die Entwicklung des Anteils der Arbeitskosten je Tonne Aufförderung, unterschlagen hat, und zwar mit gutem Grund: Dieser Anteil ist 1929 nämlich von 10,41 Mark auf 10 Mark oder um 4 Prozent gesunken, nachdem 1928 noch eine Steigerung gebräucht hatte. Die Schichtleistung ist nämlich um 6,7 Prozent gestiegen, die Knappheitslasten der Unternehmer sind um 10 Prozent gesunken, Lohnkosten sind — trotz einprozentiger Lohnsteigerung — durch relative Belegschaftsabbau zurückgegangen. In Genf haben die deutschen Unternehmervertreter am Anfang dieses Jahres erklärt: „Es gibt keine Bergbaukrise!“

Die Notwendigkeit der Kohlenpreisentwertung ist nach der Marktlage evident, die Möglichkeit dazu ist gegeben, und zwar ohne Lohnabbau; sie hat sich in der jüngsten Zeit noch verstärkt durch die enorm verbilligten Weltkohlen, durch die rückgängigen Braunkohlepreise und jetzt durch die herabgesetzten Eisenpreise. Sofort müßten mindestens die 10- bis 16prozentige „Ausgleichs-Preiserhöhung“ von 1928/29 befristet werden, ohne Kompromiß, ohne jede Rücksicht auf die Löhne. Die Preise wären dann eventuell noch darüber hinaus zu senken.

Wird die Kohlenpreisentwertung jetzt kommen, nachdem die Reichsregierung einen Freibrief auf eine vorher zu vereinbarenden Lohnsenkung gegeben hat? Es wird nicht geschehen, und die nach einer Lohnsenkung erfolgende Verbilligung muß, wie beim Eisen, wirkungslos in der Volkswirtschaft verpuffen.

Wie bei der Steinkohle ist es bei Braunkohle, bei Kalk, in der Chemie, bei Papier, bei Zement, die bisher ungeheuerlich verdient haben. Es wird auch so bei allen Industrien sein, die von dem Preissturz Weltmarktwaren profitieren, vom Preissturz bei Kupfer, Zink, Zinn, Blei, bei Gummi und bei Baumwolle. Bisher war die Preisentwertung bei diesen Industrien im Gange. Mit einem Ruck wird sie jetzt, nachdem die Regierung das Junktim von Lohn- und Preisentwertung verkündet hat, zum Stillstand kommen. „Zeit muß die Lohnentwertung quittiert werden, es ist ja alles gar nicht so schlimm, wie es aussieht“, wird man sich sagen. Die Preisentwertungswelle, die die Reichsregierung zu einer Lamine in der ganzen Wirtschaft machen möchte, wird zunächst verebben, um — wahrscheinlich — nach dem Wagnis des Regierungsexperiments als Preiskatastrophe wiederzukommen.

Die ökonomischen Gelehrten werden auf den Kopf gestellt, die Krisenursachen zur Krisenverschärfung angefeuert.

wird diese Regierung, die nicht regieren kann, regieren will in jedem Preis.

Die Heilung einer Wirtschaftskrise muß, wenn der menschliche Bestand den selbsttätigen Wirtschaftsgesetzen nachhelfen will, die in einer organisierten Kartellwirtschaft nur langsamer werden, nicht aber unwirksam sind, nach ihren Ursachen behandelt werden. Die gegenwärtige deutsche Wirtschaftskrise hat zwei große Ursachentypen:

Einmal den innerdeutschen einer fehlgeleiteten Rationalisierung; fehlgeleitet deshalb, weil der durch technische Rationalisierung erzeugten Überkapazität der Ausgleiche durch den erweiterten Massenabfall vorenthalten

wurde, der durch eine der technischen Kostenentwertung entsprechende Preisverbilligung hätte herbeigeföhrt werden müssen. Die Politik der Lohnsenkung hätte die Arbeitslosigkeit vermindern müssen, wenn diese Preisentwertung 1926 bis 1928 erfolgt wäre. Dieser Teilbestand wird jetzt auch durch die Reichsregierung vergrößert, die den sozial- und fortschrittlich-bündlichen Pseudoargumenten der Unternehmer gegen die sogenannte „Kaufkrafttheorie“ der Gewerkschaften jetzt offiziell beiträgt. Gegen diese Primärursache der jetzigen Krise gibt es nur die Nachholung des bisher Unterlassenen; diese Nachholung wäre jetzt fällig. Sie wird von der Reichsregierung durch ihr lohn- und preispolitisches Junktim verhindert. Zu der fehlgeleiteten Rationalisierung tritt als innerdeutsche Krisenursache die reparationspolitische Regio-strophenpolitik Schachts hinzu, die durch Anleihenhergabe den Kapitalpreis mitten in der aufsteigenden Konjunktur (1927/28) unerhöht hinauftrieb. Das Gegenmittel wäre die beschleunigte Deflation der ausländischen Kapitalflüsse, die durch Anleihenhergabe in der Krise. Durch die Reparationsregelung und nach der Zeichnung der Reparationsanleihe sind theoretisch und praktisch alle hemmenden Faktoren gefallen. Amerika, England, Frankreich, Holland, die Schweiz warten auf deutsche Anleihen; auch die aus Deutschland geflohenen Milliarden nehmen, nachdem sie dem deutschen Fiskus entgangen sind, von der deutschen Wirtschaft gerne hohe Zinsen, die dazu noch auf Dollar- oder Pfund- und Guldenanleihen zu ziehen sind. Indem die deutsche Reichsregierung jetzt offiziell Lohnsenkung und damit Dumpingpolitik vorbereitet und — zum Gespött der Welt die Wirtschaftsgesetze durch ihr krisenverschärfendes Junktim zu korrigieren sucht, nur um sich an der Regierung zu halten, gefährdet sie das Vertrauen des internationalen Kapitals, verringert die Durchlässigkeit der Kapitalflüsse und verteuert die Anleihen. Denn der ausländische Kapitalist weiß ja nur zu gut, daß durch manipulierte Lohn- und Preisentwertungen kein Stück Ware mehr verkauft werden kann und die Krisenverluste nur steigen müssen.

Sobald hat die deutsche Wirtschaftskrise weltwirtschaftliche Ursachen. Diese wurde zu verbreitender und sich heute noch verstärkender Wirkung ausgelöst durch den Zusammenbruch des durch sieben Jahre aufgebauten spekulativen Wirtschafts- und Finanzgebäudes der USA im Oktober 1929. Gegen die von hier ausgehenden deutschen Krisenereignisse, auf deren Konto (Exportdepression und schwerste Erschütterung der Rohstoffe erzeugenden Schlüsselindustrien) gibt es überhaupt kein Mittel als die An- und Einpassung in diese Weltwirtschaftskrise, die schleunigste und denkbar stärkste Preisentwertung und die Ausschöpfung und den Ausbau der durch die Rationalisierung seit 1926 in Deutschland erzeugten Kosten- und Produktionsvorteile bis zum Äußersten. Die Deutschland kennenden amerikanischen Betriebs- und Finanzfachleute erklären, daß Deutschland sich wegen seiner technischen Rationalisierungsvorteile zu allererst an der Weltwirtschaftskrise erholen werde. Und sie hätten Recht unter einer Voraussetzung, daß nämlich die deutsche Wirtschafts- und Finanzpolitik mit aller Macht jetzt die innerdeutsche Reallohnkraft durch Rückführung, gegenüber den Reallohnentwertungen führt die Krise ja ohnehin bei 2 1/2 Millionen Arbeitslosen herbei. Aber diese zweifelslos vorhandene Chance wird durch das Junktim von Lohn- und Preisentwertung, das die Reichsregierung zu ihrer Weisheit letzten Schluß proklamiert hat, erschlagen.

Es ist nur eine — freilich etwas falsche — Variante des fehlerhaften Lohn- und Preisjunktims, wenn eine Beihilfeerhöhung wegen Gefährdung der Preisentwertung von der Reichsregierung abgelehnt wird. Denn Steuerersparnisse der Reichen und der Unternehmer, die aber auf der anderen Seite wieder als Kaufkraftabzug bei den konsumierenden Massen erscheinen, können keine andere Wirkung haben als Lohnabzüge, die eine Preisentwertung ermöglichen fallen, aber die Preisentwertung notwendig wirkungslos machen.

Das System, das die Reichsregierung jetzt aufrechten will, muß die deutsche Wirtschaftskrise verschärfen. Dieses System ist dadurch gerichtet, ihm kann nur der Kampf jedes Deutschen gelten, der es mit der Lösung der Wirtschaftskrise ernst meint. K—r.

18 Prozent Dividende. Für Akkumulatoren Oberschöneweide-Dagen.

Seit Jahren lehren in den Geschäftsberichten der Akkumulatorenfabrik AG die Klagen über schlechte Preise und rückläufige Konjunktur wieder. Daß aber die fallenden Preise kein Zeichen schlechten Geschäftsganges, sondern durch die technischen Fortschritte, speziell in der Elektroindustrie, bedingt sind und daß die Unternehmen gerade wegen des Fallens des Preises und der damit verbundenen Absatzsteigerung glänzend florieren, das zeigt der Bericht der Akkumulatorenfabrik AG für 1929.

Der Abschlußgang bei den saisonären Akkumulatoren sei durch die Steigerung bei den transportablen nicht ausgeglichen worden; zu dieser Ausführung stehen in ungeläutertem Widerspruch die Umsatzzahlen der Bilanz: Die Debitoren sind von 21 auf 23,5 Millionen, die Kreditoren von 14,6 auf 17,9 Millionen gestiegen, was mit größter Wahrscheinlichkeit auf eine Ausweitung des Geschäftsschließens läßt. Die Beilegung an einer Neugründung im Ausland führte zu einer Erhöhung des Effektivkapitals von 4,2 auf 5,1 Millionen. Die Anlagekonten haben sich, besonders durch Kauf eines Fabrikgrundes an der Oberspre, um 3,2 Millionen auf 15,3 Millionen erhöht; dem Abschreibungsfonds sind nur rund 100 000 Mark entnommen worden, so daß der Anlagevermögen fast völlig aus den laufenden Einnahmen finanziert wurde. Der Fabrikationsgewinn wird in der gleichen Höhe wie in den Vorjahren mit 1,9 Millionen ausgewiesen, woraus die konstante Dividende von 8 Proz. auf das 20-Millionen-Kapital gezahlt wird.

Dazu wird ein „Bonus“, eine Sonderausüttung, von 10 Proz. gezahlt aus „einem freigemordenen Teil einer in früheren Jahren... als nötig erachteten Rückstellung“ (!). Ein schönes Zeichen für die Bilanzierungsmethoden deutscher

Altiengefellshosten: vergeblich sucht man in den Bilanzen nach dieser Rückstellung und ihren „Teilen“. Und wenn man in einem Depressionsjahr wie dem jetzigen stille Reserven auflockert, um daraus Extraprofite zu zahlen, dann muß man wohl enorm verdienen haben.

ROB. im Mai 1930. Umsatzsteigerung um 13,7 Prozent.

Während die Wirtschaft fast ausnahmslos in allen ihren Zweigen stagniert — eine Folge der geschwächten Kaufkraft der breiten Bevölkerungsschichten, die hauptsächlich verursacht wird durch die für die gegenwärtige Jahreszeit übergroße Arbeitslosigkeit —, kann die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgebung noch über eine nicht unerhebliche Erhöhung ihrer Umsätze berichten. Der Gesamtumsatz im Monat Mai belief sich auf 7 017 585 M., was gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres einer Steigerung um 84 821 M. gleich 17,3 Proz. entspricht. Besonders stark entwickelt sich der Umsatz der Fleischabgabestellen (70,9 Proz. Steigerung); im Gegensatz hierzu zeigte die Warenhausabteilung einen kleinen Rückgang (3,5 Proz.). Der Durchschnittsumsatz je Mitglied läßt eine geringe Ab schwächung im Vergleich zum Vorjahr erkennen: er bezifferte sich im Mai 1929 auf 34,87 M., im Mai 1930 betrug er 33,76 M.

Der Mitgliederzugang dauert unermindert an; es schlossen sich 2330 Haushaltungen der Genossenschaft an, wodurch ein Mitgliederbestand von 237 829 erreicht wurde. Insgesamt gelangten in den zurückliegenden 11 Monaten des 31. Geschäftsjahres 36 844 Personen zur Aufnahme.

In der konsumgenossenschaftlichen Sparkasse vermehrt sich die Einlagen um 625 795 M.; der Einlagenbestand beliefert sich auf 45 579 226 M.

BERLIN
HAMBURG
ALTONA
KÖLN
HANNOVER
DOSSELDORF

Die C & A Seite

BRENNINKMEYER

DORTMUND
ESSEN
DUISBURG
MAGDEBURG
FRANKFURT a.M.

Jahrgang 1930

Gewidmet allen Freunden unseres Hauses und denen, die es werden wollen.

Nummer 27

Copyright by Kurt Lisser Reklame 1930

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Jeder von uns weiß aus Erfahrung, daß meist gerade die Experimente über Erwarten gut ausgehen, an die wir mit einem gewissen Zweifel und Zaudern herantreten.

So geht's sicherlich auch all'denen, die, sei es durch Überlegung, sei es durch die Not der Verhältnisse, zu dem Entschluß kommen, es auch einmal mit „billiger Kleidung“ zu versuchen.

„Vom elterlichen Hause her gewöhnt, stets das Beste zu kaufen, wurde ich durch die Zeitverhältnisse gezwungen, noch billigem Einkauf umzuschauen.“

So schreibt uns in erquickender Offenherzigkeit Frau H.... aus Düsseldorf, die, da sie Witwe ist, sicherlich der Zeiten Not besonders hart empfindet.

Frau H.... schildert dann, wie sie zuerst für ihre Tochter verschiedene ganz einfache Kleidchen bei uns gekauft habe, mit denen sie sehr zufrieden war; dann einen Mantel für 21 Mark, den ihre Tochter jetzt im dritten Sommer trägt, nach dem er mit einem neuen Gurt und einer neuen Blume versehen wurde.

Und nun hat Frau H.... auch für sich selbst etwas bei uns gekauft, und zwar, wie sie schreibt:

„Ich selbst mußte vor 14 Tagen (Mitte April, die Red.) einen neuen Mantel bei Ihnen kaufen - Größe 52 - und bin mit demselben sehr zufrieden. Hatte nicht geglaubt, für Mk. 58.50 einen Mantel für eine starke Person kaufen zu können.“

Mit ähnlichen Briefen - alle des Lobes voll - könnten wir in Hülle und Fülle aufwarten. Es ist immer das gleiche:

Wer zu uns kommt, um „mal zu sehen“, der ist aufs freudigste überrascht. - Überrascht, nicht nur von unseren billigen Preisen, sondern mehr noch von der guten Qualität, die man bei uns dafür bekommt.

Viele zweifellos kluge und tüchtige Frauen und Männer trennt nur noch ein Vorurteil von der Möglichkeit, ganz wesentlich an ihrer Kleidung zu sparen.

Aber - -

„das gegründete Vorurteil wieget auf der Wage der Gerechtigkeit so gut als nichts“

sagt einer unserer klarsten Denker, Gotthold Ephraim Lessing.

Das Damen-Kleid



Das hochmoderne Damenbedruckte Volle-Kleid, hervorragend schön in der neuen Länge, mit Rückcape und Doppelvolant. Mit netter Blume kostet es nur **12⁷⁵**

Ein hoch elegantes Armelloses Marocain-Kleid mit prächtigem, isoliertem Blütendruck. Die weitfallende Blöße, mit Plissee bolero-artig garniert - für nur **22⁵⁰**

Ein flottes Sommerkleid aus gutem Chinette in eleganter Ausführung - beachtenswert die reichen Faltenpartien und Perlmutterknöpfe - kaufen Sie, in vielen Farben, für **7⁷⁵**

Der Damen-Mantel



Für Stadt und Reife ausnehmend praktisch, taillierungsgemäße Mantel aus modernem gemustertem Vorkaststoff, gut verarbeitet, ganz gefüttert. Der Ihre für **8⁷⁵**

Der elegante, sehr geschätzte fleur de laine-Mantel. Beachtenswert: hochmoderne Ausstattung mit Pelz und Rückenbleisen. Kunstseiden-Sergefutter - und der Preis - nur **19⁷⁵**

Jugendliche, ganz gefütterte Mäntel **16.-** **11⁷⁵**

Frauenmäntel, ganz gefüttert, auch große Größen **22.-**

Wetter-Kleidung



Der sportliche Wetter-Trenchcoat, für Damen, aus Gabardine. In bester Verarbeitung und modernen Farben kostet er nur **27⁵⁰**

Damen-Trenchcoat, mode, marine, nur **5⁵⁰**

Damen-Trenchcoat, ganz auf Futter **10⁷⁵**

Damen-Trenchcoat, ganz auf abledig, barem Futter, auch in großen Größen, nur **17⁵⁰**

Nicht nur sehr praktisch, sondern auch sehr beliebt ist der blaue Herren-Trenchcoat für Stadt und Reife. Er kostet nur **12⁵⁰**

Kennen Sie den?

„Warum lachst Du, Fritz?“
„Nicht über Dich, Tante Amalie!“
„Was wäre denn sonst hier Lächerliches!“

Zum Nachdenken!

Diese Preise hier sind so recht ein Beispiel dafür, was Barkauf bei C. & A. bedeutet.

Kein Aufschlag für Zinsen - kein Aufschlag für Verlust-Risiko - eine einzige, winzige Zahlung - und das ist alles.

Überlegen, Herrschaften, und danach handeln!

Das Mädchen-Kleid



Ein wunderhübsches Kleidchen aus Tricotnetze, in Sportform, mit Blüten und Falten. Die bunte Schleife, das Strickchen sind extra nett. Von Gr. 50 bis 85 kostet Gr. 50 **2⁹⁰**

Das entzückend gestreifte, kunstseidene Toilette-Kleidchen mit Perlmuttknöpfchen allerliebst garniert, mit weichem Kraagen und Bandschleife, ist vorrätig in Gr. 55-80. Gr. 55 für **5²⁵**

Das reizende Volkstanz-Kleidchen aus indonesischerfarbtem Stoff - mehrfarbige Streifen auf hellem Grund - ist ringsum bestickt. Es ist vorrätig in Gr. 40-65; Gr. 40 für **3²⁵**

Der Knaben-Anzug



Einem Knaben-Anzug - blaue Leinenjacke, braune Hose, Hemd, Träger, Tuch, Ring und Koffer - kaufen Sie in dieser Zusammenstellung - für 2 Jahre - bei uns schon für **7⁹⁰**

Der praktische Kieker-Waschanzug - er kleidet immer adrett - aus gestreiftem, sehr gut waschbarem Kadettstoff in feiner Qualität. Mit blauem Kraagen, für 2 bis 3 Jahre nur **3⁷⁵**

Auch für Ihren Jungen der feine weiße Kieker-Anzug mit blauer Garnitur und Knoten. In haltbarem, festem und gut waschbarem Stoff kostet er für 2-3 Jahre nur **4⁷⁵**

Der Damen-Hut



Der moderne Reifehut, das ist die feine Hülsche mit niedrigem Kopf. Sie ist wundervoll leicht, daher sehr angenehm im Tragen. In vielen Modefarben für nur **1⁰⁰**

Der Herren-Anzug



Der elegante blaue Anzug aus reinmolemem Kammgarn. Gleich praktisch für Straße und Beruf. Gut verarbeitet, flott im Geh, von vorzüglicher Passform kostet er nur **28⁵⁰**

Den eleganten Sport-Anzug mit Knickerbockers laufen Sie bei uns für **45.-** Er ist aus hochmodernem Tweed in lebhaften Kleiderfarben vollwertig verarbeitet.

Für den Sommer besonders geeignet ist der helle Kammgarn-Anzug. Aus „reiner Wolle“ in ganz hervorragender Qualität, beste Verarbeitung, in 1- oder 2-reihig für nur **65.-**

Der Herren-Mantel



Für alle Zwecke geeignet ist der flotte, 2-reihige Mantel aus modern gemustertem Chemin. Verarbeitung und Passform sind ebenso schön wie der fabelhafte Preis **16⁵⁰**

Ein eleganter 3-reihiger Gabardine-Mantel auf Kunstseide gefüttert - auch die Ärmel haben kunstseidenes Futter - in vollwertiger Verarbeitung, flatter Passform kostet **57.-**

Der blaue Gabardine-Mantel ist große Mode. Aus „garantiert reinem Kammgarn“ und ganz auf Kunstseide elegant verarbeitet wird er Ihnen gut gefallen. Hauptsache: für **39.-**

Sport-Kleidung



Ein flottes Tenniskleid aus Ratté, mit Falten und Blüten für nur **2⁷⁵**
Sehr schön dazu die farbige Sport-Jacke. Aus Chemise mit Knopfschmuck **5⁷⁵**

Mit Treffe garnierte Jacken in Modefarben **7⁵⁰**

Elegante Sport-Jacken nur **17.50** **13.75** **9.-**

Der zum Wassersport sehr beliebte blaue Saffo, „reines Kammgarn“, nur **22⁵⁰**

Die dazugehörige elegante weiße Flanellhose kaufen Sie bei uns für **9⁵⁰**

**KLEIDUNG?
GEHEN SIE ZU**

**ORANIENTR. 40
AM ORANIENPLATZ
CHAUSSEESTR. 113 KÖNIGSTRASSE 33
DEM STÄDTISCHEN BAHNHOF AM BAHNHOF ALEXANDERPLATZ**



Herrn- bzw. Knaben-Kleidung in den beiden Geschäften: Königstr. / Chausseestr.

Alle in dieser Seite enthaltenen Angebote stehen Ihnen ab Montag früh bei uns zur Verfügung!

Deynhausen in der Praxis.

Generalkündigung zum Lohnabbau.

Bochum, 14. Juni. (Eigenbericht.)

Die zur Nordwestgruppe gehörenden Werke haben am Sonnabend ihre Betriebsräte davon unterrichtet, daß sie, um die neuen Entlohnungsmethoden bei der Neuregelung der Akkordlöhne nach dem Deynhausener Schiedsspruch durchzuführen zu können, den in Frage kommenden Arbeitern und Arbeiterinnengruppen am Montag kündigen würden. Diese Maßnahme sei rein formeller Natur. Es sei auch nicht beabsichtigt, eine rein schematische Verdienstverminderung eintreten zu lassen.

Die Schwerindustriellen versuchen, den Lohnabbau, zu dem ihnen der Schiedsspruch nur erst die theoretische Möglichkeit gibt, in die Praxis umzusetzen. Es muß von Betrieb zu Betrieb verhandelt und eine Neuverfestigung der Akkordpreise vorgenommen werden. Die Unternehmer beginnen diese Verhandlungen mit einem Foultschlag auf den Tisch: die Generalkündigung.

Dann werden die neuen Akkordpreise bekanntgegeben werden. Wenn sie nicht passen, der kann gehen!

Die Kündigung hat nur dann „formelle“ Bedeutung, wenn sich die Arbeiter den Lohnabbau gefallen lassen. Wenn nicht, dann bedeutet die „formelle Maßnahme“, daß wir in 14 Tagen im Ruhrgebiet einen Riesenkampf haben werden.

Die Holzindustriellen folgen.

Sie wollen beim Lohnabbau nicht zurückbleiben.

Der Arbeitgeberverband der deutschen Holzindustrie hat von seinem vertraglichen Recht Gebrauch gemacht und die geltenden Lohnabkommen zum Ablauf am 1. August gekündigt. Damit wird eine Lohnbewegung eingeleitet, die sich auf etwa 110 000 Holzarbeiter in den verschiedensten Teilen des Reiches erstreckt.

Die Berliner Holzarbeiter-Schaft wird von dieser Bewegung nicht direkt berührt, da sie ihre Arbeitsbedingungen lokalvertraglich geregelt hat.

Die Debatten in Genf.

Um Arbeitszeit und Zwangsarbeit.

Genf, 14. Juni. (Eigenbericht.)

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes lehnte am Sonnabend den Antrag des schwedischen Regierungsoberrepräsentanten auf Revision der Washingtoner Arbeitszeitkonvention mit 17 gegen 7 Stimmen bei 2 Enthaltungen ab. Die Arbeitgeber und der Vertreter der schwedischen Regierung stimmten für die Revision, die Vertreter der englischen und japanischen Regierung enthielten sich. Die deutsche, französische, belgische und polnische Regierung lehnen sich im Verlauf der Diskussion gegen die Revision aus, da Interpretationschwierigkeiten sich auch bei einem revidierten Konventionstext ergeben würden und die größte Beruhigung des sozialpolitischen Lebens davon zu erwarten sei, daß die Achtfundtagskonvention nach 10jähriger Wartezeit endlich von allen führenden Industriestaaten Europas bald ratifiziert werde.

In den Kommissionen der Arbeitskonferenz stellten die deutschen Regierungsoberrepräsentanten zur Regelung der Arbeitszeit der Kohlenbergleute den Antrag, die Braunkohlengruben außerhalb der Konvention zu lassen und für sie eventuell ein Sonderabkommen abzuschließen. Der polnische Regierungsoberrepräsentant bekämpfte diesen Antrag.

Eine interessante Debatte, die am Montag ihre Fortsetzung findet, entspann sich in der Zwangsarbeitskommission darüber, ob die militärische Arbeitspflicht auch unter die Konvention fallen soll. Der französische Regierungsoberrepräsentant, der sie als notwendiges Erziehungsmittel der Eingeborenen (!) bezeichnete, möchte sie ausnehmen, während die Arbeitergruppen geschlossen den gegenteiligen Standpunkt vertreten.

Die Stimme der deutschen Bergarbeiter

Genf, 14. Juni. (Eigenbericht.)

Der deutsche Arbeitnehmervertreter August Schmidt vom Bergarbeiterverband in Bochum hat am Freitag in der Kohlenkommission der Genfer Arbeitskonferenz eindrucksvolle Feststellungen über die soziale und wirtschaftspolitische Situation in deutschen und internationalen Kohlenbergbau gemacht. Zu den Ausführungen des englischen Arbeitgebervertreeters Bee bemerkte Schmidt, daß die finanzielle Auswirkung der von den Bergarbeitern geforderten Arbeitszeitverkürzung durchaus nicht pessimistisch zu beurteilen sei, da in einer Reihe von wichtigen europäischen Kohlenländern trotz kürzerer Arbeitszeit und Lohnherabsetzungen der Anteil des Lohnfaktors an den allgemeinen Produktionskosten einen ständigen Rückgang zeigt. Insbesondere biete die fortgeschrittene Technisierung eine so weitgehende Ausgleichsmöglichkeit, daß eine Arbeitszeitverkürzung zum mindesten im europäischen Kohlenbergbau kein wirtschaftliches Risiko mehr darstellt.

Das Interesse an einer Ausgleichung der bergbaulichen Arbeitszeit sei bei den Unternehmern und auch bei den Regierungen jedenfalls ebenso groß wie bei den Bergarbeitern, da die vorhandenen Ungleichheiten den Wettbewerb auf den europäischen Kohlenmärkten im wesentlichen zu Lasten des menschlichen Faktors in der Wirtschaft vor sich gehen lassen. Auch würden dadurch die von den Unternehmern stark betriebenen Bemühungen zu wirtschaftlicher Verständigung auf den Kohlenmärkten behindert. Man müsse die Behauptung der Unternehmer, daß die jetzigen Krisenzeiten durch Anknüpfung einer derartigen Arbeitszeitverkürzung ungeeignet seien, zurückweisen, weil ja gerade die mit wechselnder Schärfe auftauchende

Krisenerscheinung in der Kohlenindustrie Veranlassung gegeben hatte, auch von der sozialpolitischen Seite her einen Ausweg zu suchen.

Angesichts der vorherrschenden beträchtlichen Arbeitslosigkeit in den einzelnen Kohlenländern, begleitet von zahllosen Fehlerschichten bleibe keine andere Wahl als durch Wiedereinstellung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß die ohnehin auf der Volkswirtschaft ruhende Belastung wirtschaftlich aber auch moralisch tragbar zu machen. Dazu biete die vorgeschlagene Arbeitszeitverkürzung eine Handhabe, die nicht unbeachtet bleiben dürfe.

Der Rückgang des Beschäftigungsgrades in der europäischen Kohlenindustrie ist hauptsächlich auch auf ein Absinken der Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung zurückzuführen. Die zweifelslos vorhandene Überproduktion an Kohlen kann nur zum Verschwinden gebracht werden, wenn die Massenkaukraft gesteigert wird. Deshalb müsse man sich mit aller Entschiedenheit gegen jede Art des Lohnabbaus im Bergbau wenden. Die deutschen Bergarbeiter werden es nicht zulassen, daß ihre unzulänglichen Einkommensverhältnisse verschlechtert werden. Der Schiedsspruch in der deutschen Eisenindustrie sei als ein ebenso großer sozialer wie wirtschaftlicher Fehler anzusehen, der sich im Bergbau nicht wiederholen darf.

In den Ländern, in denen die Arbeitszeit am längsten ist, ist die Krankheits- und Unfallhäufigkeit am größten. Die wirksamste Verbesserung der Grubensicherheit liege mithin in der Verkürzung der bergbaulichen Arbeitszeit.

Die bisher von den Regierungen und Unternehmern gesuchten Krisenauswege, etwa durch Subventionen oder durch Belastung der inländischen Verbraucher, haben erfahrungsgemäß nicht zum Ziele geführt. Deshalb müsse der von den Bergarbeitern und von den maßgebenden Stellen der internationalen Arbeiterorganisation vorgeschlagene und auch vom Völkerbund angebahnte neue Weg einer internationalen Arbeitsregelung begangen werden, da sonst die Gefahr droht, daß langwierige soziale Erschütterungen den wirtschaftlichen Aufstieg im Kohlenbergbau verhindern.

Anschauungsunterricht.

Das Verdienst der Regierung Brüning.

Heute ruft der Deutsche Beamtenbund seine Anhänger auf, gegen die kaum verhüllte, wie eine Kopfsteuer wirkende Gehaltsföhrung zu protestieren. Morgen werden die Anhänger des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes den gleichen Protest erheben. Der Regierung Brüning kommt das eminenteste Verdienst zu, ihre treuesten Anhänger unter den Beamten eingereicht zu haben, wo sie hingehören: in die Front der Lohn- und Gehaltsempfänger.

Mit einer erfrischenden Offenheit, die ihresgleichen sucht, erklärt die Regierung, daß es zwei Arten von Staatsbürgern gibt: solche, die man zur Sanierung der öffentlichen Finanzen und der Arbeitslosenversicherung belasten kann, und solche, die man schonen muß.

Auch wenn der wahnwitzige Plan, die Wirtschaft durch Drosselung der Kaufkraft anzukurbeln, die Zustimmung des Reichstags nicht erhält, so werden die Anhänger des Deutschen Beamtenbundes diesen Anschauungsunterricht nicht vergessen. Wie lange ist es her, daß man im „Deutschen Beamtenbund“ die Sozialdemokratie und die sozialdemokratischen Regierungsmitglieder angriff und sie verdächtigte, gegen die Beamten gerade die Politik zu planen, die die Regierung Brüning betreibt? — Und nun müssen diese Beamtenvertreter feststellen, daß die Politik des Lohn- und Gehaltsabbaus, der rein plutokratischen Finanzplanung erst durch die Hinausdrängung

der Sozialdemokratie aus der Regierung greifbare Gestalt annehmen konnte. Die Regierung Brüning betätigt sich in hervorragendem Maße als Propagandaabteilung der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften.

Verhandlungen bei der Reichsbahn.

Gewerkschaften verhindern Entlassungen.

Die am Sonnabend fortgeführten Verhandlungen der Reichsbahn-Hauptverwaltung mit den Eisenbahner-Gewerkschaften über die neuen Personalabbaupläne der Gesellschaft haben eine Eindämmung des Personalabbaues gebracht. Man verständigte sich dahin, daß die Ueberarbeitszeiten, d. h. die Ueberstunden, für die Zeitdauer vom 1. Juli bis 1. Oktober wegfallen. Für den gleichen Zeitraum können pro Monat eine bis zwei Feiertage eingelegt werden. Auf den vorgegebenen Abbau der überzähligen 1900 Werkstättenarbeiter hat die Reichsbahn-Hauptverwaltung nicht verzichtet. Ohne das Eingreifen der Gewerkschaften wären aller Wahrscheinlichkeit nach binnen kurzem 4000 bis 5000 Werkstättenarbeiter entlassen worden.

Rationalisierte Musik.

Die Opfer wehren sich.

Der rund 21 700 Mitglieder zählende Deutsche Musiker-Verband hält vom 16. bis 21. Juni in Berlin seinen vierten Verbandstag ab.

Seit dem letzten Verbandstag vor drei Jahren hat sich die Lage der deutschen Musikerschaft, die während der ganzen Nachkriegszeit schon nicht rosig war, rapide verschlechtert. Auch vor der Musik hat die Rationalisierung nicht halt gemacht; Radio, Schallplatte und Tonfilm haben Tausende von tüchtigen Berufsmusikern der Arbeitslosigkeit überantwortet. Es ist daher ganz selbstverständlich, daß die Mechanisierung der Musik und deren Folgen auf dieser Tagung eine große Rolle spielen werden.

Daneben wird der Verbandstag ganz entschieden Front machen gegen die immer mehr überhand nehmende Konkurrenz der Militär- und Beamtenmusiker, der Dilettanten und Ausländer, und nicht zuletzt gegen die im Musikerberuf noch sehr starke Lehrlingszuchterei, für die es nur noch geringe Aussichten auf einen regelmäßigen Gelderwerb nach der Lehrzeit gibt. Die Anträge, die dazu vorliegen, lassen erwarten, daß es über diese Dinge, die für die Musiker Lebensfragen sind, eine rege Aussprache geben wird.

Von Bedeutung für die Werkkraft der Organisation wird auch die Entscheidung der Frage sein, ob im Musikerverband, ähnlich wie schon in vielen anderen freien Gewerkschaften, die Invalidenunterstützung eingeführt werden soll. Jedenfalls gewinnt dieser Verbandstag über den Rahmen der bisherigen Verbandstage der deutschen Musikerschaft hinaus Bedeutung, eben weil er in einer Zeit größter Not der deutschen Musiker stattfindet und nach Mitteln und Wegen suchen muß, dieser unbefreiblichen Not erfolgreich entgegenzuwirken.

Strafanstaltsbeamte zu Berufsfragen.

Ernsthafte Debatte.

Der dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund angeschlossene Bund der Gefängnis-, Straf- und Erziehungsanstaltsbeamten und -beamtinnen hielt vom 12. bis 14. Juni in Berlin seinen 16. Verbandstag ab.

Der Bundesvorsitzende Hornig wies in seinem Geschäftsbericht vor allem auf die großen Aufgaben der Beamtenschaft im Strafvollzug hin und beleuchtete die Arbeiten des Bundes zu seiner Durchführung. Die Ausbildung der Strafvollzugsbeamten sei heute völlig ungenügend. Nach Ansicht aller Fachwissenschaftler sei für die ordnungsgemäße Durchführung des Strafvollzuges eine neuartige und eingehendere Ausbildung die grundlegende Voraussetzung.

Die Mitgliederbewegung sei im allgemeinen im Geschäftsjahr 1929/30 stabil geblieben. Der Bund zählt zur Zeit 7075 Mitglieder, wovon 933 Pensionäre sind. In der Aussprache zu dem Geschäftsbericht wurde von allen Rednern die Tätigkeit des Bundesvorsitzenden anerkannt.

Der zweite Verhandlungstag begann mit einem Referat des Genossen Dr. Böcker vom Vorstand des ADB über „Beamtenpolitische Gegenwartsfragen“. Dr. Böcker ging im einzelnen auf die gegen die Beamtenschaft gerichteten Maßnahmen der Reichsregierung ein, die in dem Ausgabenentzug und Spargesetz zum Ausdruck kommen. Er wies auf die verfassungsrechtlichen Bedenken, die finanziellen Ungerechtigkeiten und die beamtenspezifischen Tendenzen dieser Maßnahmen hin und forderte insbesondere hinsichtlich des sogenannten Rotopfers, daß damit nicht nur einseitig die Beamtenschaft belastet werden dürfe.

Nach kurzer Aussprache über das Referat Dr. Böckers wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der gegen diese Maßnahmen der Reichsregierung protestiert wurde.

Excelsior Reifen zeigen, was Reifen leisten können!

Nur beim Händler kaufen.

Am Mittelpunkt des dritten Verhandlungstages stand ein Referat des Strafanstaltsdirektors Eiger über „Straf Vollzug und Bewand“. An der historischen Entwicklung des Strafvollzuges und seiner Ziele schließt er den neuzeitlichen Strafvollzug und seine Aufgaben. Die vom preussischen Justizministerium erlassene Verordnung vom 7. Juni 1929, die die Trennung der einzelnen Gefangenengruppen in eine Eingangs- und Beförderungsanstalt bestimmt, bezeichnet er als die gewichtigsten Fortschritte auf dem Gebiete des Strafvollzuges. Er vertritt die Auffassung, daß auch bei den besten Vorschriften dieser Strafvollzug nur durch bestausgebildetes Personal durchgeführt sei und verlangt für die Aufsichtsbeamten eine eingehende einjährige Ausbildung.

In der Aussprache zu dem beifällig aufgenommenen Referat forderte der Bundesvorsitzende Hornig vor allem, daß entgegen gewissen Wünschen auf keinen Fall die durch die Verordnung vom 7. Juni 1929 angeordnete Trennung der einzelnen Gefangenengruppen wieder beseitigt werden dürfte, denn dann wäre ein geregelter Erziehungsstrafvollzug einfach nicht durchführbar. Hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung für die Anstaltsinsassen bemängelte er die von der Zentralstelle für Arbeitsbeschaffung in der preussischen Aufsichtverwaltung angeordnete Erhöhung der Unternehmerkosten, Hornig wies auf den Erfolg in Preußen hin, dessen Vordrang nunmehr endlich die Kosten für die Einrichtung der Beamtenausbildungsschule bewilligt habe. Die Wahl des Bundesvorstandes ergab, entsprechend den Vorschlägen des Wahlausschusses, die Wiederwahl des Vorstandes. Dem Bundesvorstand wurde für seine bisherige Arbeit einstimmig das volle Vertrauen ausgesprochen.

Der Arbeitsamtsdirektor.

Die Vorstehenden der Arbeitsämter führen künftig die Bezeichnung „Arbeitsamtsdirektor“, die ständigen Stellvertreter die Bezeichnung „Stellvertretender Arbeitsamtsdirektor“, wobei es keinen Unterschied macht, ob es sich um Angestellte oder Beamte handelt.

Dieser Beschluß des Verwaltungsrats, durch den also die dienstliche Führung von Amtsbezeichnungen, wie sie in den Hoheitsverwaltungen des Reichs üblich sind, z. B. Regierungsrat und Oberregierungsrat, für die Vorstehenden der Arbeitsämter ausgeschlossen wird, entspricht insbesondere auch den von den freien Gewerkschaften vertretenen Wünschen.

SPD-Fraktion der Städtischen Gewerke u. G. Beamte, Angestellte und Arbeiter Komitee. 19 Uhr, im Sächsischen Hof, Rosenhofer Str. 40, Spiegelgasse, Versammlung. Tagesordnung: 1. Die politische Lage. Referat Bernste über die deutsche Lage. 2. Parteiprogramm. 3. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen in Hinblick auf die nächsten Parteitagungen. 4. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 5. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 6. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 7. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 8. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 9. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 10. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 11. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 12. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 13. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 14. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 15. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 16. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 17. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 18. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 19. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 20. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 21. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 22. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 23. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 24. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 25. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 26. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 27. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 28. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 29. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 30. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 31. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 32. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 33. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 34. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 35. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 36. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 37. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 38. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 39. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 40. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 41. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 42. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 43. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 44. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 45. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 46. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 47. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 48. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 49. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 50. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 51. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 52. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 53. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 54. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 55. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 56. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 57. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 58. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 59. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 60. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 61. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 62. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 63. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 64. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 65. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 66. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 67. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 68. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 69. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 70. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 71. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 72. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 73. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 74. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 75. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 76. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 77. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 78. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 79. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 80. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 81. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 82. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 83. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 84. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 85. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 86. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 87. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 88. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 89. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 90. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 91. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 92. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 93. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 94. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 95. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 96. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 97. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 98. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 99. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften. 100. Bericht der Parteigenossen und -genossinnen über die Tätigkeit der Gewerkschaften.

Berliner Gewerkschaftsjahre.

König, Arbeiter- und Arbeitgeberbetriebsrat. Das letzte Arbeitstages Informationsabend für Betriebsräte vor Beginn der Sommerferien der Gewerkschaften findet ausnahmsweise Mittwoch, 18. Juni, 19 Uhr, unter Leitung des Generalsekretärs Dr. Weidner am Rathaus des Adlon, im Saal 3 des Gewerkschaftshauses, Engelstr. 2-3, statt. Die Teilnahme ist kostenlos. Allen teilnahmeberechtigten Arbeitern und Arbeitgeberbetriebsräten wird der Besuch des Abends dringend empfohlen.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

König, Sprecher. Morgen, Sonntag, Generalprobe im Volkspark Jungfernhöhe. Treffen sämtlich um 10 1/2 Uhr am Bahnhof Hermannstr. — Sonnabend, 17. Juni, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin (Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin und Freie Arbeiter-Jugend Berlin) am Sonntag, 18. Juni, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 19. Juni, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 20. Juni, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 21. Juni, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 22. Juni, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 23. Juni, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 24. Juni, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 25. Juni, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 26. Juni, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 27. Juni, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 28. Juni, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 29. Juni, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 30. Juni, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 1. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 2. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 3. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 4. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 5. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 6. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 7. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 8. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 9. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 10. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 11. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 12. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 13. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 14. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 15. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 16. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 17. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 18. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 19. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 20. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 21. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 22. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 23. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 24. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 25. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 26. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 27. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 28. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 29. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 30. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 31. Juli, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 1. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 2. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 3. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 4. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 5. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 6. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 7. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 8. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 9. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 10. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 11. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 12. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 13. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 14. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 15. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 16. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 17. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 18. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 19. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 20. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 21. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 22. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 23. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 24. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 25. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 26. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 27. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 28. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 29. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 30. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 31. August, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 1. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 2. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 3. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 4. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 5. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 6. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 7. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 8. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 9. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 10. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 11. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 12. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 13. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 14. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 15. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 16. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 17. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 18. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 19. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 20. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 21. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 22. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 23. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 24. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 25. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 26. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 27. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 28. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 29. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 30. September, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 1. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 2. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 3. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 4. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 5. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 6. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 7. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 8. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 9. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 10. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 11. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 12. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 13. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 14. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 15. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 16. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 17. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 18. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 19. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 20. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 21. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 22. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 23. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 24. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 25. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 26. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 27. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 28. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 29. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 30. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 31. Oktober, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 1. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 2. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 3. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 4. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 5. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 6. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 7. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 8. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 9. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 10. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 11. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 12. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 13. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 14. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 15. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 16. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 17. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 18. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 19. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 20. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 21. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 22. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 23. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 24. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 25. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 26. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 27. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 28. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 29. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 30. November, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 1. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 2. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 3. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 4. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 5. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 6. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 7. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 8. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 9. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 10. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 11. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 12. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 13. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 14. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 15. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 16. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 17. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 18. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 19. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 20. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 21. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 22. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 23. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 24. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 25. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 26. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 27. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 28. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 29. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 30. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin. — Sonntag, 31. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Morgen, Sonntag, folgende Veranstaltungen: 10 Uhr: Städt. Jugendheim (Rathaus Berlin): Aussprache über unser Jugendproblem in Brandenburg a. d. Havel. — 11 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 12 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 13 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 14 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 15 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 16 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 17 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 18 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 19 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 20 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 21 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 22 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 23 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 24 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 25 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 26 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 27 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 28 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 29 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 30 Uhr: Wedding: Jugendheim Turiner Gde. Gesellschaft. Vortrag: Berlin, wie es einst und jetzt. Referent: Fritz Hill. — 31. Dezember, um 11 Uhr, im Volkspark Jungfernhöhe, Berlin.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 18. Juni:
 6.30: Funkgymnastik. 7: Aus Hamburg: Hafenkonzert. 8: Für den Landwirt. 8.30: Morgenfeier. Anschließend Glockengeläut des Berliner Doms. 9.05: Wettervorhersage. 11: Elternstunde. 11.30: Aus der „Deutschen Volkstheater-Spende“. 12: Aus Leipzig: Mittagskonzert. 14: Jugendstunde. 14.30: Konzert. 15: Aus Frankfurt a. d. O.: Ruderregatta. 15.30: „Ich soll eine Novelle erzählen.“ Von Gregor Jascho. 15.50: Liebesliederwalzer op. 52 von Joh. Brahms. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17: Als Einlage: Aus Grünwald: Reportage vom Modertag. 18.45: Arnold Uhl: Host eigene Erzählungen. 19.15: Erato Bekantgabe der Sportnachrichten. 19.30: Klavierkonzerte. 20: Lieder- und Musikvorträge. Danach Tanzmusik.

Montag, 16. Juni:
 6.30: Funkgymnastik. Anschließend Fröhkonzert. 10: Aus der Krolloper: Eröffnungssitzung der II. Weltkraftkonferenz. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.30: Die Stellung der Frau im akademischen Leben. 15.40: Was die rheinischen Bäder von der Befreiung erwarten. 16.05: Annehmlichkeiten des Alters. 16.30: Ständchen und Serenaden. 17: Aus der Krolloper: Das physikalische Raum- und Aetherproblem. 18: Jugendstunde. 18.10: Stunde mit Büchern. 18.40: Von der Deutschen Welle: Französisch für Anfänger. 19.05: Lieder. 19.35: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 19.40: Musik aus Amerika. 20.00: Fritz Dietrich liest eigene Gedichte. 21.00: Querschnitte: „Don Sebastian von Portugal“, große Oper von Donizetti.

Dienstag, 17. Juni:
 6.30: Funkgymnastik. Anschließend Fröhkonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.30: Luxus — ein Recht und eine Pflicht? 15.40: Wie der geistige Arbeiter sich am zweckmäßigsten ernähren soll. 16.05: Programm der Aktuellen Abteilung. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.45: Jugendstunde. 18.10: Stunde mit Büchern. 18.40: Von der Deutschen Welle: Französisch für Anfänger. 19.05: Lieder. 19.35: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 19.40: Musik aus Amerika. 20.00: Fritz Dietrich liest eigene Gedichte. 21.00: Querschnitte: „Don Sebastian von Portugal“, große Oper von Donizetti.

Mittwoch, 18. Juni:
 6.30: Funkgymnastik. Anschließend Fröhkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. Anschließend Basenregeln. 15: Schallplattenkonzert. 15.30: Sollen Zugaben verboten werden? 15.45: Zur Kaiserreform. 16.05: Technische Wochenplauderei. 16.30: Lieder. 17: Jugendstunde. 17.40: Sport und Literatur. 18.05: Lieder. 18.35: Das Neckarland. 19: Chorgesänge. 19.25: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 19.30: Generalkamp? 20: Aus Stettin: Mitterkonzert. 21: Rundfunk-Hörspiel der Rundfunkversuchsstelle: „Orpheus 1930/31“ von Robert Seitz und Paul Dessau. Danach Abendunterhaltung.

Donnerstag, 19. Juni:
 6.30: Funkgymnastik. Anschließend Fröhkonzert. 9: Schulfunk. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.30: Die russische Revolutionärin. 15.40: Johannes Tews, ein Volkstreu und Volksbildner. 16.05: Konzert. 17.30: Jugendstunde. 18: Bevölkerungspolitische Betrachtungen. 18.30: Fahrten durch märkische Buchenwälder. 19: Harmonika-Trio. 19.30: Jüngste Lyrik. 19.40: Unterhaltungsmusik. 20.40: Basenlieder. 20.45: Wovon man spricht. 21.15: „Große Messe“ in D-Moll. Danach Tanzmusik.

Freitag, 20. Juni:
 6.30: Funkgymnastik. Anschließend Fröhkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.30: Nebenberufe für die Hausfrau. 15.40: Bei den Ureinwohnern Formosa. 16.05: Wert und Beurteilung von Gestandnissen. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.30: Mit der Landstraßenverkehrsstraße durch Brandenburg. 18: Jugendstunde. 18.30: Das neue Buch. 18.30: Die Erzählung der Woche. 19.30: Rundtänze für die ältere Jugend. 21: „Spiel in Monte“, Hörschwank von Heinrich Svanesson. 22: Konzert. Danach Tanzmusik.

Sonabend, 21. Juni:
 6.30: Funkgymnastik. Anschließend Fröhkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.30: Jugendstunde. 15.45: Medizinisch-hygienische Plauderei. 16.05: Eine Sammlung musikalischer Plagiats. 17: Dramaturgie des politischen Theaters. 17.30: Unterhaltungsmusik. Als Einlage: Schwimmen quer durch Berlin. 18.30: Selbstschutz gegen Verbrechen. 18.50: Romantik im Orient. 19.15: Marie und Ceila. 19.30: Das Interview der Woche. 20: Newcastle Schlager. 21: Halterer Abend. Danach Tanzmusik. 0.00: Nachkonzert.

Sonntag, 15. Juni:
 Ab 6.30: Übertragung aus Berlin. 15.30: Das heutige Island. 19: Hermann von Wissmann zum 25. Todestag. 19.30: Walther-von-Molo-Fest. 20: Deutschlandseher: Aus Köln: Abendkonzert. 20.30: Aus dem Reichstag: II. Weltkraftkonferenz. 21.30: Aus Köln: Abendkonzert. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Montag, 16. Juni:
 16: Aus Breslau: Nachmittagskonzert. 17: Übertragung aus Berlin. 18: Werke für Fagott. 18.30: Als Werkstudie in Island. 18.40: Partowesen und politische Bildung. 19.05: Aus München: John Galsworthy liest aus seinem Buch „Captures“ die Novelle „Timber“. 19.30: Landwirtschaftstanz. 20: Deutschlandseher: Gegenwartsfragen. 20.35: Aus Warschau: Orchesterkonzert. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Dienstag, 17. Juni:
 16: Berechtigungsbesuch und Volksschule. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Vorlesung aus Knut Hamsuns „Victoria“. 17.55: Wie entsteht Glas? 18.20: Viertelstunde für die Gesundheit. 18.40: Französisch für Anfänger. 19.05: Das niederländische Gesellschaftsbild. 19.30: Die französische und englische Jugend. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 20: Deutschlandseher: Konzert auf alten Instrumenten. 20.30: Aus Breslau: Volkstümliches Konzert. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Mittwoch, 18. Juni:
 16: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Bach im Musikunterricht. 17.55: Soldaten- und Kriegslieder. 18.20: Unterhaltende Stunde. 18.40: Das Drama der Gegenwart. 19.05: Spanisch für Anfänger. 19.30: Beamtenfunk. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 20: Deutschlandseher: Aus Hamburg: „Knoblauch“, Uraufführung. Ein Punkschwanz aus China von Robert Walter. 21: Aus dem Sportpalast: II. Weltkraftkonferenz. 21.30: Lieder. 22: Übertragung aus Berlin.

Donnerstag, 19. Juni:
 16: Aus Hamburg: Unterhaltungsmusik. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Raumlehre auf Wanderungen. 17.55: Das Ostprogramm. 18.20: Heinrich Heine und sein Denkmal. 18.40: Die wirtschaftliche Bedeutung der Meeresströmungen. 19.05: Spanisch für Fortgeschrittene. 19.30: Landwirtschaftstanz. 20: Deutschlandseher: Konzert. 20.40: Übertragung aus Berlin. 21.15: Unterhaltungsmusik. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Freitag, 20. Juni:
 16: Unterrichtsbeispiel aus der Berufsschule (Maschinenbauklasse). 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Einrichtung und Pflege von Zimmeraquarien. 17.55: Roggenbau und Roggenverbruch. 18.20: Der Freiheitakomf Indiens. 18.40: Die Kunst des Erzählens. 19.05: Englisch für Fortgeschrittene. 19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 20: Aus der Krolloper: „Der fliegende Holländer“, Oper von Richard Wagner.

Sonabend, 21. Juni:
 16: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Von der Stimme des Lehrers und ihrer Pflege. 17.55: Die zweite Weltkraftkonferenz Berlin 1930. 18.20: Sonnenwende in Schweden. 18.40: Jahrtagsende der Musik. 19.05: Französisch für Fortgeschrittene. 19.30: Max Weber zum schmerzlichen Todestag. 19.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend Übertragung aus Berlin.

Funkwinkel.

Anlässlich des 50. Geburtstages von Walter von Wolzogen liest H. S. Kronberg aus den gesammelten Reden und aus dessen des Dichters. Der Vortrag über den Künstler will einen Auftrieb der Zeit und ihrer Verbindung mit dem Künstler geben, und die Abhandlung über die Dichterschule vermittelt einen Einblick in die Organisation. Wolzogen



Wenn die Sonne scheint...

Indanthrenkleider in groß. Auswahl u. schönen Must. bis Größe 54 . . . 8.25 6.75 4.25	3.50	Waschkunstseide 70 cm breit . . . Mtr. 2.95 1.90 1.50	1.25
Sportkleider aus weißem Panama u. Ripspopeline	11.75	Waschkunstseide 95 cm breit Mtr. 3.90	2.90
Flotte jugendl. Kleider aus Toile de Sole glatt u. gemust. reine Seide	39.00 25.00	Voile bedruckt Mtr. 2.75 2.50 1.75	1.45
Jugendliche Vollekleider in schönen Farben mit Glockenrock	27.50 19.50	Voile Kunstseide bedruckt Mtr. 5.50	4.90
Jugendl. Wollmusseline-Kleider in aparter Ausführung u. vielen neuen Farben	26.50 21.75	Voile Kunstseide einfarbig Meter	3.75
Frauenkleider aus bedruckter Waschseide	15.50	Wollmusseline 75/80 cm breit Meter 3.90 3.75 3.25	2.75
Frauenkleider aus prima Wollmusseline; aparte Muster und gediegene Verarbeitung	36.50 29.75	Japon-Foulard bedruckt , 90/92 cm breit, in großer Auswahl	3.90
Frauenkleider aus gutem Voll-Voile in modernsten Ausführungen	37.50	Georgette Kunstseide in mod. Mustern Meter	7.50
Lüster-Sakko schwarz mit Aermelfutter	9.90	Crêpe de Chine bedruckt Meter 8.50 7.50	6.50
Lüster-Sakko blau und schwarz mit Aermelfutter	11.90	Crêpe de Chine einfarbig Meter 6.50	5.50
Lüster-Sakko in sich gemustert, beste Ausführung, glatt schwarz und blau	21.50	Toile, reine Seide in Qualität, einfarbig in allen Farben	4.25
Sommer-Sakko aus haltbarem Rips, khakifarben	9.75	Toile, reine Seide römische Satinstreifen Meter	5.75
Sommer-Sakko aus modifarbenem Lüster, gestreift	14.75	Oberhemdenstoffe 80 cm breit Meter 2.90 1.95	1.75
Wasch-Jacken Sommerwirm mit 3 Taschen, hochgeschlossen oder offen	9.75 7.90	Badeanzüge Gr. 80 für Damen und Herren, glatt schwarz	4.50 3.00
Sommer-Jacken Schilffleinen	9.75	Badeanzüge Gr. 44 für Damen und Herren, schwarz, farbiges Oberteil	4.00 3.75
Wanderkuffen blau indanthrenfarbig mit roten Schnüren in allen Größen und verschiedenen Preislagen.		Badeanzüge Gr. 44 reine Wolle, mit Gürtel, für Damen und Herren	12.75 10.75
		Frottierhandtücher	2.25 1.75 1.25 0.95
		Bademäntel für Damen	17.25 12.00 9.75
		Bademäntel für Herren	19.50
		Badelaken 130x150 7.50, 130x160	6.90
		Badekappen	1.25 0.90

KONSUM-WARENHÄUSER

Südosten: Am Oranienplatz / Charlottenburg: Rosinenstraße 11
 Norden: Reinickendorfer Straße 21 / Brunnenstraße 188/90, Spezialhaus für Herrenbekleidung
 Osten: Frankfurter Allee 60

Theater, Lichtspiele usw.

Sonntag, 15. 6.
Staats-Oper
 Unter d. Linden
 Jahres-Ab.-T. No. 156
 19 1/2 Uhr

Trojaner
 Ende n. 22 1/2 Uhr

Sonntag, 13. 6.
Städt. Oper
 Bismarckstr.
 Turnus II
 19 1/2 Uhr

Carmen
 Ende n. 22 1/2 Uhr

Staats-Oper
 im Platz der Republik
 R.-S. 84
 19 1/2 Uhr

Die Stimme von Portici
 Ende 22 Uhr

Städt. Schausp.
 am Gendarmenmarkt
 Jahres-Ab.-T. No. 142
 20 Uhr

Gustav Adolf
 Ende geg. 23 Uhr

Städt. Schiller-Theater, Charlfbg.
 20 Uhr
Scherz, Satire, Ironie und Heitere Bedeutung
 Ende nach 22 1/2 Uhr

Winter Garten
 8.15 Uhr Jeatr. 2019 Rechen er-ant
 Winter alleis, 3 in Berlin auch nicht genigte
 Rechenen und weitere 4 Attraktionen
 Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen
 4 und 8 1/2 Uhr, 4 Uhr kleine Preise

Volksbühne
 Theater am Wollplatz
 8 1/2 Uhr
Julius Caesar
 Regie: Karl Heinz Martin

Städt. Schiller-Th.
 8 Uhr
Scherz, Satire, Ironie u. tiefere Bedeutung

Deutsches Theater
 D 2 Weidendamm 5201
 8 Uhr
Phaea
 von Fritz v. Unruh.
 Reg.: Max Reinhardt
 Musik: Friedrich Hollaender.
 Bühnenbild: Ernst Schütz.

Kammerspiele
 D 2 Weidendamm 5201
 8 1/2 Uhr
 Heute zum letzten Male
Jphigenie
 von Wolff v. Goethe
 Einrichtung und Regie:
 Richard Beer - Hofmas

Die Komödie
 11 Bismck. 2414/751A
 Heute 8 1/2 Uhr
 zum ersten Male
Wie werde ich reich und glücklich?
 Die Komödie in 15 Aufzügen
 von Felix Jacobson.
 Musik von Mischa Spoliansky.
 Regie: Ernst Engel
 Szenenbildgestaltung:
 Ludwig Kaiser u. Ernst Schütz

Barnowsky-Bühnen
 Theater in
 der Stresemannstr.
 (früher Klugestr. Nr. 1)
 Berliner Kunsthaus 1930
 8 1/2 Uhr
Wie es euch gefällt
 von Shakespeare
 Musik von Mozart
 mit Elisabeth Feyrer

Komödienhaus
 Täglich 8 1/2 Uhr
Meine Schwester und ich
 Musik v. Ralph Benatzky

Berliner Prater
 Sommertheater
 Kastanienallee 7-9
 Täglich Anfang 4 Uhr
 6 Varieté-Weltstadt-Attraktionen

ferner die Burleske
 „Ganz falsch“
 sowie Gast Beer
 und Grell Löffel in
 „Der Vogelhändler“
 Operette in 3 Akten v. Karl Teller
 mit 36 Mitwirkenden
 Großes Kassenlohn
 Eintrittspreis von
 30 Pf. an.

Residenz-Theater
 Tägl. 8 1/2 Uhr
Meine Frau die Kokotte
 Für jugendl. verb.
 Kostümbühne tolle Preise

Theater d. Westens
 Täglich 8 1/2 Uhr
Der Bettelstudent
 Carola, Elmer,
 Dötcher, Horsten,
 Sikla, Dora
 Sonntags 4 Uhr
Der Bettelstudent

LICHT BURG
Gesundbrunnen
 Heute letzter Tag
„Rheinland mädle“
 und das große Varieté-Programm
 16. bis 30. Juni
 Lillian-Harvey-Film
„Wenn du einmal dein Herz verschenkst“
 Im Varietéteil
 5 sensationelle Attraktionen

ZOO Zoolog. Garten
 Ab 4 Uhr nachmittags
GROSSES KONZERT
 Täglich:
Tanz im Freien
 Auf d. Schauspielersplatz
„1000 Krokodile“
 Aquarium - Aquarium
Tierkunst-Ausstellung

HAUSVATERLAND
 Glas
Vergnügungs-Restaurant
JEDERMANN
 BESTER KEMPENSKI
 Kleines Theat.
 Merkur 1624
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Letzte Woche
Max Adalbert
 in
Das Parfum meiner Frau
 Theat. d. Kollb. Vor
 Kollbuser Str. 6
 Dr. Reum
„Hederbüste“
 mit
 Heria Loewe
 der besten Kollbüste

Theater l. d. Behrenstr. 53-54
 9 1/2 U. A 4 Zentrum 926-927 8 1/2 U.
 Direktion Ralph Arthur Roberts
Mein Vetter Eduard
 Schwank in 3 Akten von Fred Robs

ROSE
-Theater
 Gr. Frankfurter Straße 132
 Billetts: Alex 3422 u. 3494

Heute wie jeden Sonntag
2 x
Arm wie eine Kirchenmaus
 8.15 und 8.15
 mit Traute, Paul und
 Willi Rose.

Beginn des Rosenprogramms
 auf der Gartenbühne
 täglich 8 1/2 (Sonntags 5 U.):
9 große Varieténnummern
 und
8 1/2 Lene, Lotte, Liese
 mit
 Dittus, Hefer, Kerstons,
 Pymont, Kanisch und
 Hans Ross.
 Kasse von 11 Uhr früh un-
 unterbrochen geöffnet.

LUNA PARK
 Heute ab 3 Uhr: **Grosser Sonntags-Betrieb**
 Nachm.- und Abend-Konzert
 Ab 7 Uhr auf der Freibühne
MODENSCHAU
 Conference Hellmuth Wold
Tessi del Fredo
 mit ihren 30 Girls
8 1/2 Amateur 8 1/2 Preis-Tanz-Turnier
 50 Preise für Damen u. Herren
 im Wert von 1000 Reichsmark
FEUERWERK
 u. das grosse Attraktionsprogramm
Afrikanische Völkerschau.

Reichshallen-Theater
 5 Uhr
Das wundervolle Juni-Programm
 der
Stettiner Sänger
 Tel.: Zentrum 112 63

Dönhoff-Brettli (Saxi und Gassen)
 Varieté - Konzert - Tanz

Metropol-Th.
 Täglich 8 1/2 Uhr
Mit Dir allein auf einer einsamen Insel
 Michael Bohnen
 Sonntags 4 Uhr
Das Land des Lächelns

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
 Lothringer Straße 57.
 Sonntag Abschiedsvorstellung
Rentier Mudicke
 und der erstkl. bunte Teil
 Billig Sommerpreise Billig!
 50 Pf. L.-Mark 1.50 Mark

Direktion: Dr. Martin Zickel
Komische Oper
 Friedrichstr. 104. Merkur 1401.4330.
 Täglich 8 1/2 Uhr
Liebe und Trompetenblasen
 Schulz / Westermeyer / Finkler
 Jährbeck / Haid / Benjisch

Trabrennen Ruhleben
 Montag, den 16. Juni
 nachmittags 3 1/2 Uhr.

Speisen Sie auch im Strandbad Wannsee
RESTAURATIONS - BETRIEBE
FISCHER & SCHRADER
 Gedock - à la carte - gepfl. Biere u. Weine
 Vorstümliche Preise

SCALA
 Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr, u. 3 Barb. 9256
 Pr. 1-6 M. Wechentg. 5 U. 50 Pf. - 3 M.

PLAZA Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr, u. 3 Barb. 9256
 Alex. E. 4. 8006

Wilhelm Hartstein
 der beliebte Humorist
 und 8 erstklassige Attraktionen
 Ab morgen neues Programm!

Berliner Ulk-Trio
 Neukölln. Lahnstr. 74/75.1

Moden-Rennen zu Grunewald
 Sonntag, den 15. Juni 1930
 nachmittags 3 1/2 Uhr

Der heutige Stablage liegt ein Grundstück der Firma A. Wertheim bei
 betref. „Für Reise und Bad“, sowie ein Projekt des Grundstückes der
 Einfa Gubitz- und Carmen-Sylvia-Straße für Wohnsitzsuchende, Wohnungen
 in der Wohnstadt Carl Legien, worauf wir unsere Leser besonders hinweisen.

FÜR REISE UND SPORT

Praktische Reiseausrüstung, zweckentsprechende Kleidung und viele nützliche Kleinigkeiten, die die Behaglichkeit beim Reisen erhöhen, bringen wir in dieser Woche in erstaunlich grosser Auswahl wie immer billig und gut zum Verkauf! —

Verkauf sowohl Vorrat Mengenabgabe vorbehalten!



Eleganter Reisehizhut tweedartig..... 7⁵⁰ Der praktische Doppelrand-Filzhut für den Sport..... 8⁵⁰ Neun zweifarbige Filzlocke in modernen Farben..... 9⁷⁵ „Rügen“, beliebteste Filzhut für Reise und Sport..... 3⁵⁰

Badeartikel

- Kinder-Trikot** 95. Jede weitere Grösse Pt. 10 Pf. mehr
- Kinder-Trikot** 2⁹⁵. Jedes weitere Grösse 20 Pf. mehr
- Badetrikot** 1⁹⁵. Jede weitere Grösse 25 Pf. mehr
- Badetrikot** 3⁹⁰. mehrere moderne Farben, fest gemustert.....
- Wolltrikot** 8⁷⁵. gestrickt, sehr gute Qualität, uni.....
- Bademantel** 10⁷⁵. volle Form, für Herren, dunkel gemustertes Gewand
- Bademantel** 15⁵⁰. mit festem Kragen, schwere Qualität.....
- Frottier-Handtücher** 95. schwere Qualität, ca. 50/100 cm.....
- Badelaken** 5⁹⁰. Grösse ca. 140/170 cm.....
- Gummihauben** 25. von 25 Pf. an
- Badegürtel** 45. von 45 Pf. an
- Complet** 11⁷⁵. bestehend aus Bluse, Rock und Hose, als Kleid u. Strandanzug zu trag., keine dopp. Garderobe i. Wochenendgepäck
- Kadettenanzug** 12⁷⁵. weisse Trikotpyjamas, karierte Bluse und blaues Beinkleid, seidenglaue Kanten
- Anknöpfer** 16⁷⁵. die neue Form des Strandpyjamas, karierte Bluse und blaues Beinkleid, seidenglaue Kanten

Sportartikel

- Rudertrikot** 1⁶⁰. ohne Ärmel, uni weiss.....Gr. 3
- Ruderhose** 2³⁰. Trikot, mit doppeltem Sitz.....Gr. 3
- Satinhose** 1⁸⁵. viele Farben.....Gr. 3
- Strand- oder Seglermütze** 6⁹⁵. mit weissem abknöpfbarem Deckel, la Ausführung.....
- Baskenmütze** 1⁹⁰.....
- Strand-od. Wasserball** 3⁹⁰. best.....Gr. 5
- Tennis- oder Strandhemd** 6⁷⁵.....Gr. 3
- Trainingsanzug** 7⁵⁰. marine, schwere Qualität.....Gr. 3
- Oel-Seidenmantel** 25⁵⁰.....
- Strandwimpel** 30. von Meter.....Meter
- Bootskissen-Garnitur** 2⁷⁵. Rücken- und Sitzkissen.....
- Schwimmkorken** (paraffiniert) 2⁹⁰ 3⁹⁰ 4⁹⁰ 5⁹⁰ 6⁹⁰.....
- Tennisschläger** 19⁵⁰ „Hertle“.....
- Tennisschläger** 29⁵⁰ „Hertle Spezial“.....
- Tennisschläger** 39⁵⁰ „Hertle Sonderklasse“.....
- Engl. Tennisbälle** 75. Stück.....
- Rucksack** 3⁹⁰. mit Ledertragegriemen, 1 Tasche.....
- Speer** 3⁵⁰.....
- Hängematte** 3⁹⁰. mit Tasche.....
- Kinder-Fussball** 6⁷⁵ „Hertle“.....Gr. 5

Nur in den Häusern: Leipziger Strasse, Alexanderplatz, Wilmersdorfer Strasse, Belle Alliance-Strasse
Faltboot 235⁰⁰. Pensco, komplett, mit 2 Paddeln, Rucksack und Stabtasche, ab Werft
Paddelboot 255⁰⁰. Holz, mit Mahagonideck und 2 Paar Paddeln.....

Parfümerien

- Lignose** Eau de Cologne, Lavendelwasser, Eau de Cologne Nostal, mit Metallspiritsverschluss.....Flasche 1²⁵
- Schwammbeutel** 35. Stück 85, 50, 35.....
- Reisebrennlampen** 50. Stück 90, 50.....
- „Meta“ Brennstofftablettchen** 60. 30 Stück 1³⁵.....
- Sport- u. Frisierhauben** 25. Stück 95, 50, 25.....
- Parfümzerstäuber** 25. für die Tasche.....Stück 95, 50, 25.....

Damen-Kleider

- Sportkleid** 12⁷⁵. aus gestreifter Kunstseide, in vielen schönen modernen Streifen.....
- Tweedkleid** 16⁵⁰. mit modernem Faltenrock, feste Sportform.....
- Reisemantel** 29⁵⁰. gute Qualität, feste Gürtelform, in guter Verarbeitung.....
- Flauschmantel** 39⁵⁰. weiss, feste moderne Form.....

Strümpfe

- Tennissöckchen** 1⁴⁵. reine Wolle, weiss.....Paar
- Damen-Sportstrümpfe** 1⁹⁵. gute Qualität.....Paar
- Damen-Strümpfe** 1⁹⁵. Kunstseide plattiert, Strapsenqual.....Paar
- Damen-Strümpfe** 2⁷⁵. „Hertle Kunstseide“.....Paar
- Sportstrümpfe** 1⁹⁵. Baumwolle, für Herren.....Paar

Kofferwaren

Besonders billige Wochenendkoffer aus glatter, rotbrauner Kofferplatte, mit Metallrahmen, haltbar, Metallgriff und echten Vulkanfaser-Schützrocken
 Gr. 30 und 35 cm 1⁹⁵ Gr. 40 und 45 cm 2⁸⁵
 mit einem Schloss mit 2 Schlössern

TIETZ-Wochenendkoffer moderne breite Form, aus farbig, Kunstleder, mit Streifenprägung, innen mit einfarbigem Satinfutter, im Boden und Deckel Falten Tasche, mit echtem Rindledergriff
 Gr. ca. 30 cm 5⁹⁰ 35 cm 6⁷⁵ 40 cm 7⁵⁰ 45 cm 8⁵⁰

Stadtkoffer aus echtem krokodillenartem Vollrindleder, mit gutem Stofffutter und Falten Tasche im Deckel und Kasten
 ca. 30 cm 10⁵⁰ 35 cm 11⁵⁰ 40 cm 12⁵⁰ 45 cm 13⁵⁰ 50 cm 14⁵⁰

Coupékoffer aus glatter rotbrauner Hartstoffplatte, mit 2 Patentschlössern, solidem Griff, innen mit Packurten
 Grösse 55 cm 5⁵⁰ 60 cm 5⁹⁰ 65 cm 6²⁵ 70 cm 6⁵⁰ 75 cm 6⁹⁰

Derselbe Koffer aus garantiert echter Vulkanfaserplatte, mit lederbezogenem Patentgriff
 ca. 55 cm 8⁵⁰ 60 cm 9⁷⁵ 65 cm 10⁵⁰ 70 cm 11²⁵ 75 cm 12⁵⁰

Coupé-Bügelkoffer mit rings um den Koffer herumgezogenen Holzschraubhägeln aus echter Hartstoffplatte
 Grösse 95 cm 9⁷⁵ 100 cm 10⁵⁰ 105 cm 11⁰⁰ 110 cm 11⁵⁰

Dieselben Koffer aus echten Vulkanfaserplatten, mit Einsatz
 Gr. ca. 65 cm 17⁹⁰ 70 cm 19⁷⁵ 75 cm 21⁷⁵ 80 cm 23⁵⁰

Bahnkoffer Kabinenform, aus halbarem Sperrholz, mit Segelzug bezogen, braunem Oelfarbenanstrich und Patentschlössern; ein Einsatz
 Länge ca. 80 cm 24⁰⁰ 90 cm 27⁰⁰ 100 cm 29⁰⁰

Elegante Autolack-Koffer Kanten und Böden aus echter beigefarbener Vulkanfaserplatte, mit schwerem, echtem Rindledergriff und zwei Patentschlössern, Boden u. Deckel mit Metallrahmen
 Grösse 60 cm 14⁵⁰ 65 cm 15²⁵ 70 cm 16⁰⁰ 75 cm 17⁷⁵

Coupé-Schränkkoffer aus glatter Vulkanfaserplatte, einfache Ausführung, für einen Anzug oder entsprechende Damen-Kleidung, mit Raum für Schuhe, Wäsche usw.
 19⁵⁰

Versicherungs-Coupé-Schränkkoffer aus Sperrholz mit Deck bezogen, Kanten mit Vulkanfaser beschlagen, eleg. solider Koffer für drei Anzüge, m. entsprech. Raum für Wäsche, Schuhe usw.
 42⁵⁰

Moderner Schrankkoffer für Damen und Herren, aus garantiert fünfmal Birken-Sperrholz, mit echtem Vulkanfaser bezogen, rotbraun lackiert, ohne Verschlussstange
 ca. 90 cm hoch 95⁰⁰ ca. 105 cm hoch 115⁰⁰ ca. 115 cm hoch 145⁰⁰

Japan-Reisetaschen mit echten Schutzdecken und Vollrindleder-Tragegriemen
 Grösse 50 cm 7⁰⁰ 60 cm 9⁰⁰ 70 cm 11⁰⁰ 80 cm 13⁰⁰

Plaidriemen aus echt Vollrindleder, Rindledergriff m. Eisenring, orangebraun
 ca. 85 cm 95. 100 cm 1²⁵ 120 cm 1⁹⁰ 140 cm lang 2²⁵ 160 cm lang 2⁵⁰

Luftkissen aus bestem gummierten Satinstoff
 ca. 25x35 cm 2⁵⁰ 30x35 cm 3²⁵ 40x45 cm 3⁹⁰

Isolierflaschen 95. 1⁹⁰ 2⁴⁵

Elektr. Reiseplättchen 6⁷⁵ mit Zuleitung.....

Kleiderbügel für die Reise 20. Ltr. 40, 44, 20 Pf.

- Strandpyjama** (siehe nebenstehende Abbildung), sehr eleganter Anzug mit festem Bohrer-Jäckchen, Weste u. weiter, komplett u. billiger, denn jeder Popeline... 14⁷⁵
- Photoart. kel**
 Photopapiere Hansa-Mark. 18, 24, 36, 45, 60, 75, 90, 108, 126, 150, 180, 216, 270, 324, 360, 450, 540, 648, 756, 900, 1080, 1296, 1512, 1814, 2116, 2418, 2720, 3022, 3324, 3626, 3928, 4230, 4532, 4834, 5136, 5438, 5740, 6042, 6344, 6646, 6948, 7250, 7552, 7854, 8156, 8458, 8760, 9062, 9364, 9666, 9968, 10270, 10572, 10874, 11176, 11478, 11780, 12082, 12384, 12686, 12988, 13290, 13592, 13894, 14196, 14498, 14800, 15102, 15404, 15706, 16008, 16310, 16612, 16914, 17216, 17518, 17820, 18122, 18424, 18726, 19028, 19330, 19632, 19934, 20236, 20538, 20840, 21142, 21444, 21746, 22048, 22350, 22652, 22954, 23256, 23558, 23860, 24162, 24464, 24766, 25068, 25370, 25672, 25974, 26276, 26578, 26880, 27182, 27484, 27786, 28088, 28390, 28692, 28994, 29296, 29598, 29900, 30202, 30504, 30806, 31108, 31410, 31712, 32014, 32316, 32618, 32920, 33222, 33524, 33826, 34128, 34430, 34732, 35034, 35336, 35638, 35940, 36242, 36544, 36846, 37148, 37450, 37752, 38054, 38356, 38658, 38960, 39262, 39564, 39866, 40168, 40470, 40772, 41074, 41376, 41678, 41980, 42282, 42584, 42886, 43188, 43490, 43792, 44094, 44396, 44698, 45000, 45302, 45604, 45906, 46208, 46510, 46812, 47114, 47416, 47718, 48020, 48322, 48624, 48926, 49228, 49530, 49832, 50134, 50436, 50738, 51040, 51342, 51644, 51946, 52248, 52550, 52852, 53154, 53456, 53758, 54060, 54362, 54664, 54966, 55268, 55570, 55872, 56174, 56476, 56778, 57080, 57382, 57684, 57986, 58288, 58590, 58892, 59194, 59496, 59798, 60100, 60402, 60704, 61006, 61308, 61610, 61912, 62214, 62516, 62818, 63120, 63422, 63724, 64026, 64328, 64630, 64932, 65234, 65536, 65838, 66140, 66442, 66744, 67046, 67348, 67650, 67952, 68254, 68556, 68858, 69160, 69462, 69764, 70066, 70368, 70670, 70972, 71274, 71576, 71878, 72180, 72482, 72784, 73086, 73388, 73690, 73992, 74294, 74596, 74898, 75200, 75502, 75804, 76106, 76408, 76710, 77012, 77314, 77616, 77918, 78220, 78522, 78824, 79126, 79428, 79730, 80032, 80334, 80636, 80938, 81240, 81542, 81844, 82146, 82448, 82750, 83052, 83354, 83656, 83958, 84260, 84562, 84864, 85166, 85468, 85770, 86072, 86374, 86676, 86978, 87280, 87582, 87884, 88186, 88488, 88790, 89092, 89394, 89696, 89998, 90300, 90602, 90904, 91206, 91508, 91810, 92112, 92414, 92716, 93018, 93320, 93622, 93924, 94226, 94528, 94830, 95132, 95434, 95736, 96038, 96340, 96642, 96944, 97246, 97548, 97850, 98152, 98454, 98756, 99058, 99360, 99662, 99964, 100266, 100568, 100870, 101172, 101474, 101776, 102078, 102380, 102682, 102984, 103286, 103588, 103890, 104192, 104494, 104796, 105098, 105400, 105702, 106004, 106306, 106608, 106910, 107212, 107514, 107816, 108118, 108420, 108722, 109024, 109326, 109628, 109930, 110232, 110534, 110836, 111138, 111440, 111742, 112044, 112346, 112648, 112950, 113252, 113554, 113856, 114158, 114460, 114762, 115064, 115366, 115668, 115970, 116272, 116574, 116876, 117178, 117480, 117782, 118084, 118386, 118688, 118990, 119292, 119594, 119896, 120198, 120500, 120802, 121104, 121406, 121708, 122010, 122312, 122614, 122916, 123218, 123520, 123822, 124124, 124426, 124728, 125030, 125332, 125634, 125936, 126238, 126540, 126842, 127144, 127446, 127748, 128050, 128352, 128654, 128956, 129258, 129560, 129862, 130164, 130466, 130768, 131070, 131372, 131674, 131976, 132278, 132580, 132882, 133184, 133486, 133788, 134090, 134392, 134694, 134996, 135298, 135600, 135902, 136204, 136506, 136808, 137110, 137412, 137714, 138016, 138318, 138620, 138922, 139224, 139526, 139828, 140130, 140432, 140734, 141036, 141338, 141640, 141942, 142244, 142546, 142848, 143150, 143452, 143754, 144056, 144358, 144660, 144962, 145264, 145566, 145868, 146170, 146472, 146774, 147076, 147378, 147680, 147982, 148284, 148586, 148888, 149190, 149492, 149794, 150096, 150398, 150700, 151002, 151304, 151606, 151908, 152210, 152512, 152814, 153116, 153418, 153720, 154022, 154324, 154626, 154928, 155230, 155532, 155834, 156136, 156438, 156740, 157042, 157344, 157646, 157948, 158250, 158552, 158854, 159156, 159458, 159760, 160062, 160364, 160666, 160968, 161270, 161572, 161874, 162176, 162478, 162780, 163082, 163384, 163686, 163988, 164290, 164592, 164894, 165196, 165498, 165800, 166102, 166404, 166706, 167008, 167310, 167612, 167914, 168216, 168518, 168820, 169122, 169424, 169726, 170028, 170330, 170632, 170934, 171236, 171538, 171840, 172142, 172444, 172746, 173048, 173350, 173652, 173954, 174256, 174558, 174860, 175162, 175464, 175766, 176068, 176370, 176672, 176974, 177276, 177578, 177880, 178182, 178484, 178786, 179088, 179390, 179692, 179994, 180296, 180598, 180900, 181202, 181504, 181806, 182108, 182410, 182712, 183014, 183316, 183618, 183920, 184222, 184524, 184826, 185128, 185430, 185732, 186034, 186336, 186638, 186940, 187242, 187544, 187846, 188148, 188450, 188752, 189054, 189356, 189658, 189960, 190262, 190564, 190866, 191168, 191470, 191772, 192074, 192376, 192678, 192980, 193282, 193584, 193886, 194188, 194490, 194792, 195094, 195396, 195698, 196000, 196302, 196604, 196906, 197208, 197510, 197812, 198114, 198416, 198718, 199020, 199322, 199624, 199926, 200228, 200530, 200832, 201134, 201436, 201738, 202040, 202342, 202644, 202946, 203248, 203550, 203852, 204154, 204456, 204758, 205060, 205362, 205664, 205966, 206268, 206570, 206872, 207174, 207476, 207778, 208080, 208382, 208684, 208986, 209288, 209590, 209892, 210194, 210496, 210798, 211100, 211402, 211704, 212006, 212308, 212610, 212912, 213214, 213516, 213818, 214120, 214422, 214724, 215026, 215328, 215630, 215932, 216234, 216536, 216838, 217140, 217442, 217744, 218046, 218348, 218650, 218952, 219254, 219556, 219858, 220160, 220462, 220764, 221066, 221368, 221670, 221972, 222274, 222576, 222878, 223180, 223482, 223784, 224086, 224388, 224690, 224992, 225294, 225596, 225898, 226200, 226502, 226804, 227106, 227408, 227710, 228012, 228314, 228616, 228918, 229220, 229522, 229824, 230126, 230428, 230730, 231032, 231334, 231636, 231938, 232240, 232542, 232844, 233146, 233448, 233750, 234052, 234354, 234656, 234958, 235260, 235562, 235864, 236166, 236468, 236770, 237072, 237374, 237676, 237978, 238280, 238582, 238884, 239186, 239488, 239790, 240092, 240394, 240696, 240998, 241300, 241602, 241904, 242206, 242508, 242810, 243112, 243414, 243716, 244018, 244320, 244622, 244924, 245226, 245528, 245830, 246132, 246434, 246736, 247038, 247340, 247642, 247944, 248246, 248548, 248850, 249152, 249454, 249756, 250058, 250360, 250662, 250964, 251266, 251568, 251870, 252172, 252474, 252776, 253078, 253380, 253682, 253984, 254286, 254588, 254890, 255192, 255494, 255796, 256098, 256400, 256702, 257004, 257306, 257608, 257910, 258212, 258514, 258816, 259118, 259420, 259722, 260024, 260326, 260628, 260930, 261232, 261534, 261836, 262138, 262440, 262742, 263044, 263346, 263648, 263950, 264252, 264554, 264856, 265158, 265460, 265762, 266064, 266366, 266668, 266970, 267272, 267574, 267876, 268178, 268480, 268782, 269084, 269386, 269688, 269990, 270292, 270594, 270896, 271198, 271500, 271802, 272104, 272406, 272708, 273010, 273312, 273614, 273916, 274218, 274520, 274822, 275124, 275426, 275728, 276030, 276332, 276634, 276936, 277238, 277540, 277842, 278144, 278446, 278748, 279050, 279352, 279654, 279956, 280258, 280560, 280862, 281164, 281466, 28

Rechtzeitig an Ferien- und Reise-Kleidung denken!

Für jeden Aufenthalt, sei es Gebirge, Strand, Kurort oder die schöne Umgebung der Stadt, ist bei uns gediegene u. dabei billigste Sommer-Kleidung in riesenhafter Auswahl vorrätig.

Für starke Damen haben wir in allen Lägern unseres Hauses besonders gesorgt.

Der Mantel für Reise und Sport, für Strand und Promenade ist der weiße

Flauschmantel
aus besonders guter Qualität, mit Raffelfutter, aufgefalten Taschen, durchknöpfbaren Ärmeln und Herren-Belagen. Dieser äußerst beliebte Mantel kostet nur **39.-**

Federleichte Staub- und Reise-Mäntel
s. Karrier Kunstseide, unentbehrlich für die Reise, in allen Größen nur **25.-**

Vornehmer

MANTEL
aus feinen gemusterten Herrentoffen in besonders guter Qualität, ganz auf elegantem Futter, m. Taschen, Gürtel, in allen modernen Farben, auch in großen Weiten nur **39.-**

Kleidsamer Frauen-Mantel
aus blauem und schwarzem Wollrip, ganz hochfein. Futter, mit Blenden- u. Falten-garnier, auch in groß. Weite nur **39.-**



Das Haus für grosse Weiten

Für trübe Witterung: Der beliebte Trench-Coat ganz gefüttert, nur **18.-**

Gummimäntel mod. Karo, seidig glänzend... nur **12.-**

Reifwollene imprägnierte **Lodenmäntel** für Wanderungen u. sonstigen Sport überaus praktisch... nur **29.-**

Sensationelles Angebot in reinesidene, bunten **Crêpe-de-Chine-Kleidern** die teilweise am Lager etwas gelitten haben, in vielen Mustern, Farben u. Garnierungen nur **22.-**

Elegante jugendliche Crêpe-Georgette-Kleider mit langen Ärmeln, mit reinesidene Crêpe- u. Unterkleid, in einer reinesidene Pulverine in modernen Garnierungen nur **39.-**

Mittwoch, den 18. Juni: **Unser berühmter Kindertag!**

Ausserordentlich grosses Sortiment in reizenden

Charmeuse-Kleidern einfarbig oder reich bedruckt, mit langen Ärmeln, mit Blenden- u. sonstiger Garnierung, ferner Tweed-Charmeuse-Kleider in herrlichen bunten Mustern, von jugendlichen bis zu den allergrössten Weiten... nur **29.-**

Schöne, jugendliche **Voilekleider** Ärmellos und mit langen Ärmeln, in vielen Mustern nur **9.-**

Weiße und hellfarbige Tenniskleider sportmäßig verarbeitet, bis zu den grössten Weiten nur **6.- 8.- 12.-**

Wanderkleider in ganz indanthen-gelbte nur **4-6.- 5-8.-**

Elegante jugendliche Crêpe-Georgette-Kleider für Mädchen, darunter wunderschöne **Volle-Kleidchen** Größe 80... nur **6.75 + 0.50**

Nach-Japonkleider in modernen Farben und aparten Garnierungen mit einer bildhübschen Pelerie, von jugendlichen bis zu den grössten Weiten nur **29.-**

Reifwollene Badeanzüge in eleganten Mustern u. vielen Farben... nur **9.-**

Sonnenanzüge mit langer Hose und Mütze... nur **10.50**

Knitschende weiße Flauschmäntel für Kinder, sehr preiswert **Kinder-Trench-Coats** ganz gefüttert. Größe 80 nur **12.- + 1.-**

Aus dem Riesenblusenlager: **Wunderschöne Armellose**

Blusen aus Trikot-Charmeuse m. mehrfarbiger, schräg verlaufender Bordüre u. eleganten Motiven... nur **9.-**

Bildhübsche Oberhemdbluse aus gestreifter Wasch-kunstseide mit Taschchen und Manschetten, in vielen Farben nur **11.-**

Für die Bade-Saison: **Bademäntel** aus guten Kräusenstoffen für Herren nur **9.-** für Damen nur **7.-**

Sonnenanzüge mit langer Hose und Mütze... nur **10.50**

Parzellen und Wohnungen

Achtung Siedler!

Heute, Sonntag, den 15. Juni 1930, nachm. 3 Uhr
Vortrag des Herrn Gemeinde-Vorstehers **Thormann, Neuenhagen** im Rennbahn-Restaurant **Hoppegarten** (2 Minuten v. Bahnhof Hoppegarten)

„Wie komme ich durch Parzellenkauf zum Eigenheim?“

Anschließend Besichtigung des Geländes und Verkauf von Parzellen in der Siedlung **Holländer-Hoppegarten**, Niederheldenstraße, Ecke Festinostraße
Fernruf: Neuenhagen 599

Für wenig Geld - viel Freude!

durch Kauf einer „Boba“-Wasser- oder Bauparzelle Verkauf an jedem Sonntag!

- Birkenwerder:** Bauparzellen ohne Bauzwang, dicht am Bahnh., qm ab 256 M. - Auskunft im Verkaufsbüro, Hauptstraße, Ecke Friesenstraße.
- Borgsdorf-Venedig:** Nur Wasserparzellen mit eigener Wasserfront. Siedlung ist behördl. genehm. u. fertiggest. Niedr. Pr., kl. An- u. Abzahl. Auto Sonnt. a. Bf. Borgsdorf. Verk. tägl. i. Gasth. Kurth.
- Borgsdorf:** Bauparzellen direkt am Bahnhof. Rings von Hochwald umgeben. Auskunft Restaurant „Weißer Hirsch“.
- Lehnitz:** Havel-, Bau- und Chaussee-Parzellen m. sof. Bau-erlaubnis f. Wohn- u. Wochenend-Hausbau f. Wass.-Sportler, Gartenfreunde, Geschäftsleute. Ausk. Bahnh. Lehnitz.
- Oranienburg:** Wasser- und Bauparzellen a. d. Havel, qm ab 1.25 M. Auskunft Bahnh. Lehnitz. Auskunft für obige Gelände auch wochentags im Verkaufsbüro Berliner Allee, gegenüber Gustav-Ebel-Straße.
- Alt-Gliencke:** Bauparzellen 1 Minute v. d. Straßeb. 84. Allerbill. Preise. Ausk. a. d. Gel. Schönefelder Str. i. Verkaufsb. Verk. auch wochentags ab 1 Uhr. Vert. Sie Spezial-Prospekt.

„Boba“ Boden- und Bau-Ges. m. b. H., Berlin SW 68, Friedrichstr. 43 Tel.: Dönhoff 5314 und 5357.

Neubauwohnungen

Bin.-Reinickendorf-Ost: See-, Mücke-, Isarstr., Pankower-, Letteallee einige 2-, 2½-Zimmer-Wohnungen bef. beziehbar.
Am Bahnhof Weißensee: Grell-, Zelter-, Hosemannstraße. 1½-, 2½-Zimmer-Wohnungen, beziehbar ab August 1930 - Vorstehende sämtliche Wohnungen hab. Zentralheizung, Warmwasser, elektr. Licht, Bad.
Bin.-Reinickendorf-West: Waldow-, Humboldt-, 2½-, 3-Zimmer-Wohnungen, beziehbar ab August.
Adlershof: 1½-, 2-, 2½-Zimmer-Wohnungen, beziehbar ab Juli - Vorstehende Wohnungen haben Ofenheizung, elektrisch Licht, Bad. Besichtigung täglich 11-6, Sonntags 10-5 Uhr.
Wohnungsbaugesellschaft Eintracht Berlin W. 35, Potsdamer Straße 111 Telefon: Kurfürst 3814

Große sonnige Wohnungen

von 1½, 2, 2½ u. 3½ Zimmern mit Warmwasser per 1. Juli 1930 eventuell früher beziehbar (geringe Hypothekenanzahlung).
Oberschönnewalde, Goethe-, Ecke Parsevalstraße Vermietung im Baubüro daselbst, auch Sonntags von 10 Uhr vorm. bis 16 Uhr nachm. Tel. F. 3, Oberspree 1562.

Rudow Neuparzellierung

Verkaufshäuschen an der Haltestelle Stubenrauchstraße. Guter Boden im Bebauungsplan. Gutsverwaltung Rudow, Bendastr. 61/63.
Parzellen Altlandsberg Zur 700-Jahrfeier werden an jedem Sonntag gut-geschnittene **Bauparzellen zu Vorzugspreisen** verkauft.
Fahrverbindungen: Ab Schlesischer Bahnhof 8³⁰, 11³⁰ und 14³⁰ bis Hoppegarten, umsteigen in die Kleinbahn, in 45 Minuten zu erreichen.
Heierl, Berlin, Fürstenstraße 6, Moritzplatz 3554.

Ohne Anzahlung!
1. Monatsraten, qm von 1,75 an
Waldparzellen nahe dem großen Seeufer See Siedlung „Waldesruh“ b. Senzig 30 Minuten vom Bahnhof
Königswusterhausen u. d. Hauptbaufelds (Guts der Dorf Senzig) a. Waldesruh, her zur Siedlung führt: gr. Schild! Bahrgelände u. Gärten, bis Königswusterhausen 40 Min. Siedlerzone 90 Hekt. Keine Auto-Zustufung, dafür abh. bill. Preise!
H. Graupner, Berlin SW 20, Solmsstr. 37 Tel. Bergmann 270. Verk.: **W. Scholz, Großbesten**, In b. Siebl. Berl.-Bür. Tel. Regen. 321. Vorteileoffen erhält, Vergünstig.

Inserate im Fortwärts sichern Erfolg!

Achtung Siedler!

Priort-Döberitz Wohnparzellen, Gärtnereien, Hühnerfarmen qm von 0.90 Mark an **Vorortverkehr** Bahnfahrt bis Priort (Wustermark-Ost umsteigen) oder bis Wustermark-Verkehrsbahnhof, dann Fußweg durch Kolonie Eitel.
Verkäufer auf dem Gelände. **Sonntags Autofreifahrt** vom Vertriebsbahnhof Wustermark
Zentralbüro: **Dr. Ascher, Dr.-Ing. Runge** Berlin W 8, Französische Str. 17, Zentr. 529, 109 39.

Wochenend- und Dauerwohnsitz hier die Gartenstadt Dallgow

südlich der Eisenbahn, zwischen Heerstraße und Bahnhofstraße gelegen, 5 Minuten vom Bahnhof Dallgow-Döberitz (Vorstrecke Wustermark, Siedlerkarte über Stadt- und Ringbahn 0,20 Mark. Fahrzeit ab Spandau-West 15 Minuten). - Neu erschlossen
200 Bau- und Gartenparzellen 600-1500 qm, Quadratmeter von RM 1.50 an. Begutete An- und Abzahlung. Ideale Höhenlage mit herrlichem Fernblick, bestes Ackerland, ohne Sumpf- und Moorstellen, ohne Nebel- u. Mückenplage. Wasserleitung, elektr. Licht, Gas, Bauseitig, aber kein Bauzwang. Altheizung, kein Zwischenhandel, keine Wertzuwachssteuer, keine Provis.
Beachten Sie genau: Lischer, südlicher Bahnhofsausgang, kein Verkaufstand am Bahnhof. - Auskunft nur: **Dallgow, Bahnhofstraße 15**, unmittelbar am Gelände, täglich von 10 bis 19 Uhr. - Fernsprecher: Falkensee Nr. 585 und Privat: Berlin-Lankwitz, Dillgerstraße 34. **J. Müller-Worgl**, Fernsprecher: G 3 Lichterfelde Nr. 3110.

Grünau u. Bf. mit Omnibus 30 bis Hohenhof (Rixdorf), kurz, gutweg, weitere 100 Parzellen qm RM 1.20 an. Best. täglich a. d. Gelände Schönfelder Chaussee, 5 Minut. vom See 50 Hekt. Eigenheim II F 3 Grünau 6485
Franz Schlüter Berlin-Rudow, Cöpenicker Str. 69 Adlershof 272. Prospekt gratis.

Die letzten Kleinhausbau Parzellen für 1000 qm • 265 Hekt. Anzahlung • 25 Hekt. pro Monat • 6% Zinsen von 2.25 Hekt. pr. qm an, täglich, auch Sonntags geöffnet, bis 8 Uhr abends, verkauft
Beiersdorf, Mahlsdorf-Süd Röpender Wäse 181, Gatterstraße (Bismarckstraße), Linie 83.

Neubauwohnungen Spandau Franzstr., unweit der Heerstraße 1½-, 2-, 2½- und 3-Zimmer-Wohnungen mit Zentralheizung, Dezember beziehbar, zu vermieten.
Vermietungsbüro Spandau Franzstraße 17, part., 11-6, Sonntags 11-4. Tel.: Spandau 5589.

20 Minuten vom Alexanderplatz! Neubauwohnungen Hohenschönhausen

Gr. Lege- Ecke Wernscheurer Straße Straßenbahnlinie 66, 174. Haltestelle Wernscheurer Str. **1½, 2, 2½, 3½ Zimmer** Bezugsfertig August/September. Moderne Einrichtungen. Zentralheizung, Warmwasser, mech. Wäschkäse. Besichtigung: Wochentags von 10-5, Sonntags von 10-2
Gemeinnützige Baugenossenschaft „Am Nordbahnhof“ Berlin-Wittenau e. G. m. b. H. Hausverwaltung: Berlin-Reinickendorf-West, Straße 34, Nr. 44 (Ecke Berliner Straße 79). Telefon D 9, Reinickendorf 3525

2-4 Zimmer-Altwohnungen

für Mieter aus Abrißgrundstücken, vorn und Hof, gegen Abstand gesucht. Evtl. im Tausch gegen **Neubauwohnungen in Weißensee** Schriftliche Offerten erbeten **Katzmann, W 8, Mohrenstraße 57**

An Berliner Wohnungsberechtigte!

Große sonnige Wohnungen am Volkspark Rehberge in der Friedrich-Ebert-Siedlung **1½, 2, 2½-Zimmerwohnungen** an der Müllerstraße (gegenüber dem neuen Straßenbahnhof), Afrikanische, Swakomunder, Togostraße mit Zentralheizung, Warmwasser, elektrisches Licht, Bad **Sofort u. später beziehbar.** Besichtigung: 11-6 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr. Näheres: Verwalter Moch, Berlin N 65, Swakomunder Straße 22. **Bau- und Sparverein „Eintracht“**, Berlin W 55, Potsdamer Str. 111. Tel.: Kurfürst 3814.

Alexander Selkirks Inselreich

Von Richard Halliburton

Richard Halliburton ist ein junger Amerikaner, der zuerst als Abenteuerer und dann als Reporter großen Stils, mit einem guten Schreibvermögen, auf Aufbruchsjahren ausging. „Das neue Abenteuer“ heißt seine neueste Übersee-Sammlung von Reiseabenteuern. (Verlag Paul List, Leipzig.) Halliburton steht vor der Langeweile des amerikanischen Geschäftslebens und sucht nach größeren Entdeckungen und Erlebnissen auf den Spuren von Cortes, Pizarro, Magellan. Er macht über die Welt noch einmal in Meriko und Peru. Er durchkreuzt Mittel- und Südpazifik, er durchschwimmt den Panamakanal, gibt eine Geschichte als Dreizehner auf. Er geht nicht an Pompei und Sodom. Aber er findet auch den Weg zu den unglücklichen Opfern der transpazifischen Straßensuche auf der Inselinsel und er erneuert die Bekanntheit mit Selkirk Insel. Das Kapitel, das wir mit Genehmigung des Verlegers abdrucken, gibt eine gute Vorstellung von Halliburton und seiner Art, die Welt zu entdecken.

Eine Generation nach Pizarros Tod wurde eine Stadt, namens Valparaiso — Tal des Paradieses — an der Küste Chiles, dreitausend Kilometer hinter Callao, dem Hafen Limas, von spanischen Pionieren gegründet. Im Jahre 1570 stieß ein spanischer Seefahrer, Juan Fernandez, der zwischen diesen beiden Häfen reiste und, um den widerwärtigen Gegenströmungen an der Küste auszuweichen, sich vierhundert Meilen in den Stillen Ozean hineingewagt hatte, auf eine Insel, die im selben Breitengrad lag wie Valparaiso — eine Insel, die bisher kein Menschenauge erblickt hatte.

Es war eine höchst eigenartige Insel, achtzehn Kilometer lang und vierzehn breit, von grimmigen, vulkanischen Felsenklippen bedeckt, die sich dreitausend Fuß über dem Meeresspiegel erhoben. Der Seefahrer hatte große Mühe zu landen, da die Küste mit einem Bollwerk aus einer fast ununterbrochenen Linie hoher Klippen umgeben war, die oft fünfhundert bis tausend Fuß hoch emporragten, und gegen die sich der Ozean mit niemals gestillter Wut warf. Nur eine einzige kleine Bucht mit einem kleinen Strand davor unterbrach dieses Bollwerk, und dort landete Juan Fernandez, um der Insel seinen Namen zu geben, und sie für den König von Spanien in Besitz zu nehmen.

Als Juan Fernandez seine neue Entdeckung näher betrachtete, fand er zahlreiche Quellen Süßwasser, ganze Haine von Sandelholz, Tausende von Seehunden und riesige Hummern, die in so unzähligen Mengen an Land schwammen, daß sie den Strand mit einem massiven Teppich bedeckten.

Das Gerücht von dieser Insel und ihren Schätzen verbreitete sich rasch, und während der nächsten beiden Jahrhunderte war sie der Treffpunkt und die Prospanstation für alle die wilden und kriegerischen Schiffe, die in jenen Seeräuberzeiten auf dem südlichen Teil des Stillen Ozeans ihr Wesen trieben.

Im Jahre 1704 ging ein britisches Schiff dort vor Anker, um Holz und Wasser zu holen. Ein Streit hatte sich zwischen dem Kapitän und dem Segelmacher entzweit. Der letztere erklärte, er möchte lieber hier auf dieser unwirtlichen, unbesetzten Insel an Land gesetzt werden, als nach längerer Fahrt auf dem Schiff zu bleiben. Der Kapitän tat ihm den Gefallen, setzte seinen verärgerten Offizier an Land und segelte nach England zurück.

Der Offizier hieß Alexander Selkirk. Vier Jahre und vier Monate lebte Selkirk allein in einer niedrigen Höhle am Meere, hing wilde Jagen, aus deren Fellen er seine Kleider anfertigte, und ernährte sich von den Hummern, die er tötete, wenn sie an Land krochen. Jeden Tag hielt er Ausschau nach einem Schiff und kletterte zu diesem Zweck auf einen Berg, von dessen Gipfel aus er eine Aussicht auf die See und sein ganzes Inselreich hatte.

Entausendfünfhundertachtzig Tage hielt er Wache, ehe endlich ein Segel sichtbar wurde. Er zündete ein Feuer an, um die Aufmerksamkeit der Seefahrer auf sich zu lenken, und wurde auf diese Weise von einem britischen Fahrzeug gerettet.

Im Jahre 1711 erreichte Selkirk England, wo seine Bericht von seinem einsamen Leben auf der Insel Juan Fernandez eine große Zuhörerzahl fanden.

Unter diesen Zuhörern war auch Daniel Defoe, dem Selkirks Erzählung die Idee zu seiner Erzählung Robinson Crusoe gab. Im Jahre 1719 wurde Defoes Buch veröffentlicht, aber er hatte die ursprünglichen Tatsachen derart ausgeschmückt, daß sie kaum mehr zu erkennen waren. Auch wählte er als Schauplatz für Crusoes Erlebnis keine Südseeinsel, sondern die Insel Tobago, die nicht weit von Westindien liegt.

Doch trotzdem der in unserer Jugend so geliebte Robinson Crusoe nie auf Juan Fernandez lebte, hegte ich den brennenden Wunsch, dorthin zu fahren, und tat es auch.

Von Manchu Pichu war es eine lange Reise. Ich kehrte erst nach Cuzco zurück, fuhr über den Titicaca-See und blieb eine Weile in La Paz, der Hauptstadt Bolivias. Dort wurde ich von einer grandiosen, zweihunderttausend Fuß hohen schneebedeckten Bergkette der Anden festgehalten, die als eine hundertfünfhundert Kilometer lange weiße Wand hinter der Stadt emporragt.

Eine Eisenbahnlinie brachte mich über die Wälder von Bolivia nach der Küste von Chile, wo ich mich nach Valparaiso einschiffte.

Von diesem Hafen aus wagt sich dann und wann einmal ein kleines Segelschiff auf den Stillen Ozean hinaus und kämpft sich die vierhundert Meilen bis nach Juan Fernandez hinüber. Meine Reise an Bord dieses Bootes war eine im wahren Sinne des Wortes „able“ Fahrt. Vier Tage und vier Nächte verbrachte ich auf dem von Wellen gepöbelten Deck, atmete die Dünste von halb verfaulenen Hummern ein, während ich ständig von bergartigen Sturzseen hinauf- und hinabgeschleubert wurde. Als die Insel in Sicht kam, schien sie mir unbeschreiblich schön, schon allein deshalb, weil sie festen Boden unter den Füßen bedeutete.

Vier Wochen verbrachte ich mit Umherwandern in Selkirks Reich. Ich durchforstete die Höhlen, jagte Fiegen, fing Hummern, bewachte Selkirks Höhle als Hauptquartier und kletterte fast jeden Nachmittag auf seinen Ausguckberg, um zu sehen, wie die Sonne in einem Farbenmeer jenseits des Ozeans unterging.

In einer Felsenwand in der Nähe fand ich die berühmte Bronzetafel, die seine Bandolente — auch Seefahrer wie er — anderthalb Jahrhunderte nach seiner Rettung angebracht hatten.

Es gibt kaum eine schönere Aussicht als von diesem Berggipfel Selkirks. Von dort sieht man auf diese schwarze grüne Insel, die mit ihren schroffen Höhen und Tiefen an die stürmischen Wogen eines erregten Meeres erinnert, und auf das unendliche Blau, das sich meilenweit in jeder Richtung erstreckt. Wenn Selkirk Sinn für Schönheit gehabt hat, muß er sich täglich von neuem an dieser Aussicht gestreut haben. Oder ist sie ihm vielleicht durch seine ständige Einsamkeit verhasst und eintönig geworden?

Vier Jahre und vier Monate — und nicht ein einziges Segel. Heute noch können Wochen und Wochen vergehen, ohne daß ein einziges Schiff aufbricht.

Aber Juan Fernandez war nicht immer so einsam. Im das

Jahre 1840 war die Insel eine Anlegestelle für all die Neumundvierziger Postschiffe, die nach Kalifornien fuhren, auch für amerikanische Walfänger — sechshundert oder mehr jährlich — für Darwin und sein „Beagle“, für Richard Dana, für Kapitän Palmer und seine „Annawan“ — alle suchten die Insel, die damals in ihrer Blütezeit stand, auf.

Aber wer war Kapitän Palmer? Die anderen sind uns vertraut. Eine ganz merkwürdige Geschichte!

Im Jahre 1831 diente die Insel als Strafkolonie für chilenische Zuchthäuser. Es sind eigentlich zwei Inseln, die ungefähr hundertfünfundsiebzig Kilometer voneinander entfernt liegen, aber nur die größere, dem Festland nähergelegene interessiert uns jetzt. Unterirdische Gefängnisse (die noch zu sehen sind) wurden in die Bergeshänge gegraben und die Gefangenen dort eingekerkert.

Aber eine Revolte brach aus, die Wächter wurden überwältigt, und dreihundert Zuchthäuser belerbet Geschlechts befreiten sich und nahmen Besitz von der Insel.

Eines Tages segelte ein gewisser Kapitän Palmer, der nichts von der Existenz dieser Strafkolonie wußte, auf einem Küpper aus Nanuet und lief in die Juan Fernandez-Bucht ein, um seinen Süßwasservorrat zu erneuern. Ahnungslos ging er an Land. Sofort fielen die Zuchthäuser über ihn her, um ihn zu ermorden und sich seines Schiffes zu bemächtigen und damit zu fliehen.

Aber der Kapitän war ein Freimaurer, und als der Führer der Rebellen, der auch Freimaurer war (so erzählt wenigstens die Geschichte), Palmers Abzeichen sah, daß er die Sträflinge, ihren Entschluß noch einmal zu überlegen und zu bedenken, daß sie, wenn sie den Kapitän umbrächten, niemand hätten, der es verstände das Schiff zu steuern.

Da wurde Palmer wieder freigelassen, aber nur unter der Be-

dingung, daß er den Eid leistete, sie nach dem nächstliegenden Festland zu bringen.

Dann kletterten dreihundert brüllende Zuchthäuser an Bord. Darunter waren zwanzig bis dreißig Frauen. Doch weigerte sich der Kapitän, diese mitzunehmen, und zwar aus dem guten Grunde, weil Frau Palmer in der einzigen Kabine des Schiffes verhaftet war, und diese Kabine sicher von den weiblichen Sträflingen sofort mit Beschlag belegt worden wäre. Darum wurden die unglücklichen Frauen unter Schreien und Protesten an Land zurückgetrieben, und die „Annawan“ segelte mit ihrer sonderbaren Ladung nach Chile.

Unterdessen blieb Frau Palmer, die einzige Frau unter den dreihundert Verbrechern, in ihrer Kabine verborgen. Jehn Tage lang hatte sie nichts zu essen; ihr verzweifelter Mann mochte nicht zu ihr zu gehen, aus Angst, ihr Versteck zu verraten.

Aber endlich erreichte man das Festland, und die Sträflinge stürzten halb wahnsinnig vor Freude an Land. Palmer sagte ihnen, daß es Peru sei. In Wirklichkeit aber war es ein Ort, der nur fünfundsiebzig Kilometer von Valparaiso und keine viereinhalf von einem chilenischen Soldatenlager entfernt lag. Die Soldaten nahmen die ausgebrochenen Zuchthäuser sofort wieder fest.

Aber ehe ich es vergesse, muß ich erwähnen, daß Frau Palmer befreit wurde — und trag ihrer Entbehrungen lebte.

Nachdem ich schon vier Wochen auf Juan Fernandez verbracht hatte, begann ich Selkirks Meinung, daß die Einsamkeit oft überhöht wird, zu teilen. Darum ahmte ich den Sträflingen nach, requirierte ein Fischerboot und besah dem Kapitän, mich bei Valparaiso an Land zu setzen. Dort hatte ich mehr Glück als die Zuchthäuser. Ich wurde nicht verhaftet, sondern gelangte glücklich mit der Eisenbahn über die Anden nach Argentinien und seiner berühmten Stadt der guten Küste.

Die Berliner Weltkraftkonferenz

Von Dipl.-Ing. Dr. Arthur Hamm

Die im Juni tagende Weltkraftkonferenz ist eine Veranstaltung, deren Bedeutung weit über die großer, selbst internationaler Gelehrtenversammlungen hinausgeht. Für uns Deutsche als Gastgeber bietet sich dabei eine organisatorische Aufgabe von seltenem Reiz. Eine Tagung, an der viele Tausende von Ingenieuren aus allen Ländern und Erdteilen teilnehmen, auf der eine noch gar nicht übersehbare Anzahl von Vorträgen gehalten werden sollen, ist so zu organisieren, daß jeder Teilnehmer auf seine Rechnung kommt, daß er an den Vorträgen teilnehmen kann, die ihn am meisten interessieren und jeder Redner wiederum die Zuhörer findet, die auf seinem Sondergebiete am meisten beschlagen sind.

Es gibt in Deutschland ein Museum, wie es einzig in der Welt dasteht, das Deutsche Museum von Meisterwerken der Technik und Naturwissenschaft in München, das jetzt Herr Ford mit ungeheuren Kosten in Dearborn nachzuahmen sich bemüht. Hier findet sich ein großes Bild: die Sonne als Spenderin aller technisch oder industriell nutzbaren Kraft. In der Tat rührt bis auf eine Ausnahme fast alles, was wir für unsere technischen Zwecke auf der Erde an Energie nutzbar machen können, in irgendeiner Weise von der Sonne her. Dieses Symbol sollte daher über der kommenden Weltkraftkonferenz stehen. Die ältesten verwendeten Kräfte waren die Muskelkraft von Mensch und Tier, die ja auch heute noch, trotz aller technischen Fortschritte von größter Bedeutung sind. In einer Entwicklung von vielen Jahrtausenden, die wir nur zum allerkleinsten Teil übersehen, gelang es, zur Nutzung motorischer Kräfte vorzudringen. Es waren die Energie des strömenden Wassers und des Windes, die sich in den Dienst der Menschheit fügen mußten. Uns erscheint heute eine Welt ohne Windmühlen und Wasserräder undenkbar, und doch hat es unvorstellbar lange gedauert, bis die Menschheit diese Anfänge der Technik zu schaffen gelernt hat. Viel Arbeit wurde darauf verwendet, bis man einfaß, daß ein starkes Wassergefälle am günstigsten zur Ausnutzung sei! Die ältesten Mühlen wurden noch einfach schwimmend in Flüsse festgemacht, wo das langsam fließende Wasser träge das Rad drehte. Und abermals Jahrtausende hat es gedauert, bis sich die Menschheit von diesem zu einem wesentlich höheren Niveau erhob, bis im 18. Jahrhundert Ingenieure vom höchsten Range, von Newcomen bis James Watt und Stephenson lehrten, die Energie des Wasserdampfes nutzbar zu machen, unabhängig von Wind und der Menge des im Regen fallenden Wassers zu werden. Die Dampfmaschine brachte die Ausnutzung der seit Jahrtausenden in der Erde ruhenden Sonnenwärme der Steinkohlezeit. Damit wurde die größte und folgenreichste Revolution der Weltgeschichte eingeleitet, eine Revolution, die auch gegenwärtig immer noch andauert und deren Wirkungen noch längst nicht verflungen sind.

Es wurde oben von einer Ausnahme gesprochen, die das allgemeine Gesetz, nach dem alle Energie von der Sonne stammt, erleidet. In manchen Orten unserer Erde tritt die Wärme des Erdinneren, die vulkanische Energie, ständig zutage. Heiße Dämpfe entquellen dem Erdboden, tosende Quellen steigen auf und machen

sich, teils durch ihre Wärme, teils durch ihren Gehalt an Mineralien nützlich. Zu anderen als Heizwecken sind diese Kräfte früher nie benutzt worden. Erst in neuester Zeit ist dies gelungen. In Bardonecchia in Italien hat man die Dämpfe aufgefangen und zum Antrieb von Maschinen verwendet. In Island, das besonders reich an heißen Quellen ist, leitete man sie in Röhren und benutzte das heiße Wasser zur Heizung einzelner Häuser, neuerdings sogar der Hauptstadt Reykjavik. Hier liegt also eine Energiequelle rein irdischer Ursprungs vor, wenn man davon abliest, daß unsere ganze Erde ein Kind der Sonne ist.

Es erregt sich, zu schäubern, was heute für uns die maschinell erzeugte Energie bedeutet. Niemand, auch nicht im letzten Winkel der Gebirge und Wälder, kann sich ihren Einwirkungen entziehen. Merkwürdig ist aber, wie fast auf allen Gebieten der Erdoberfläche, von ganz wenigen abgesehen, die Kohle, die wiederaufgebundene Sonnenenergie, längst vergangener Zeiten, die Oberhand behält über die gegenwärtige Sonnenenergie, die sich in Wasser- und Windkraft äußert. Man denkt leicht an die Geschöpflichkeit der Kohle und die Unerforschlichkeit der Ströme, aber dabei wird vergessen, daß die gegenwärtig bekannten und genutzten Kohlenlager noch gut und gern ein Jahrtausend vorhalten werden und daß die Ausnutzung der Kohle noch einer gewaltigen Steigerung fähig ist. Kann man doch bisher auch in den modernsten Anlagen kaum 25 Prozent des Energiegehaltes der Kohle ausnützen, im Durchschnitt aller bestehenden Anlagen noch weit weniger. Durch rein technische Verbesserungen läßt sich also die Lebensdauer unserer Kohlenlager auf 4 bis 5 Jahrtausende mindestens erhöhen.

Das sind also nicht die Sorgen von heute, aber sie stehen in innigster Berührung damit. Denn gerade die beste Ausnutzung der Kohle ist das Problem, das in den letzten Jahren die Erdörterung beherrscht hat. Vor allem in den Elektrizitätswerken, die heute mit die stärksten Kohlenverbraucher sind, weil sie auch den größten Teil der Kraft liefern, die in der Industrie gebraucht wird. Hier vollzieht sich die Entwicklung auf zwei Linien, die man die europäische und die amerikanische nennen könnte. Die Amerikaner, die im letzten Jahrzehnt auf dem Gebiete des Elektrizitätswirtschaftlichen durchaus führend waren, suchten den Kohlenverbrauch herabzubringen, indem sie in ihren Kraftwerken immer höhere Kesseldrücke anwendeten. Zahlreiche deutsche Ingenieure sind in den letzten Jahren nach Amerika gepilgert, um dort davon zu lernen. Währenddessen wurde in Europa ein anderes Verfahren entwickelt, das darauf beruht, dem mit verhältnismäßig geringem Druck erzeugten Dampf durch besondere Mittel große Wärmemengen zuzuführen, ihn über seine natürliche Temperatur hinaus zu überhizen. Der Erfolg war bedeutend, und jetzt kommen wiederum die amerikanischen Ingenieure nach Europa, um diese Anlagen zu studieren.

Außer mit diesen Fragen befaßt sich die Weltkraftkonferenz mit den Anwendungen der Elektrizität auf den verschiedensten Gebieten. Elektrizität ist ja heute das überall gebrauchte Tauschmittel der Energieerzeugung, die mechanische Kraft von Wasserrädern und Dampfmaschinen wird zunächst in elektrische Kraft, in Licht und Wärme verwandelt. Daher wird die Erdörterung der Anwendung der Elektrizität im Haushalte, im Gewerbe und in der Landwirtschaft einen breiten Raum auf der Weltkraftkonferenz einnehmen. Können hier die Amerikaner aufzeigen, in wie hohem Grade bei ihnen bereits der Haushalt elektrifiziert ist, so kann Deutschland mit Stolz darauf hinweisen, daß nirgendwo anders die Landwirtschaft so gut mit elektrischem Strom versorgt ist wie bei uns, daß die Zahl der Dörfer ohne elektrischen Anschluß sehr gering ist und die Strompreise mäßig sind. Für eine rationell arbeitende Landwirtschaft ist das von allergrößter Werte.

Die Weltkraftkonferenz hat auf ihrer ersten Volltagung in London 1924 drei Verhandlungssprachen festgesetzt, Deutsch, Französisch und Englisch. In diesen Sprachen sind alle Vorträge zu halten, die von der Konferenz veröffentlicht und den Teilnehmern zugestellt werden, damit die Diskussion gut vorbereitet und möglichst fruchtbar ist. Diesen Meinungsaustausch, trotz der Sprachenschwierigkeiten, so wertvoll wie möglich zu machen, ist eine der Hauptaufgaben der Vorbereitungsarbeiten. Seit 1 1/2 Jahren dauern sie bereits an. Die Konferenz selbst wird zeigen, daß in Deutschland die Notwendigkeit internationaler wissenschaftlicher Arbeit klar erkannt wird und daß es auf diesem Gebiete Anregungen zu geben hat wie kaum ein anderes Land.

Im Großstadtpark

War das ein grauer, ausgehöhlter Tag!
Umsonst hab' ich mich in den Alphalischlachten müdegebanen.
Nun lieg' ich da, ein Boyer nach dem Ueberschlag,
Streck' alle Knochen von mir und kann kaum mehr schnaufen.
Kundun um mich der Glanz der Sommerzeit:
Ein blutrot Tulpenbeet als Herz der Wiesenfläche.
Hoch über mir das windgeschützte Sommerfeld
Und irgendwo das Wassergurren unsichtbarer Bäche.

Gepriesen, Park, dein grünetürmter Woll!
In diese Freizeit kann der Tag nicht seine Schergen schicken!
Gedämpft nur brandet hier der Straßen Schall und Prall,
Verhalten nur der Atemstoß der kochenden Fabriken.

Ein jurend Summen mich umschwingt.
Die klingt es wunderbar, dies ach so lang entbehrte Saufen!
In einer kleinen Biene Nügeltschlag erkennst
Der Großstadt schrilles Irreinsbraufen.

Oskar Wöhrl

Die verlorene Schlacht

Von Karel Vanek

Der Doktor, von dem ich hier erzählen will, gemahnt in seinen Gewohnheiten ein wenig an die Alchimisten des Mittelalters. Sein Ordinationszimmer ist fensterlos wie eine Dunkelkammer; bloß eine einzige Lampe brennt darin. Auf dem Tische, in dessen unmittelbarer Nähe der Doktor die eingefallenen Brüste der Arbeiter abklopft und das Ohr an den zusammengeschrumpften Busen der Arbeiterinnen legt, brennt diese Lampe, bloß seine Hänge und das Buch beleuchtend, in das er seine Aufzeichnungen einträgt. Die Krankentassenpatienten kleiden sich alle zugleich aus, rechts die Männer, links die Frauen. Der Doktor beklopft den Rücken des Patienten, der Röntgenapparat kummt, und aus den Lippen des Krankentassenarztes vernimmt man zeitweise ein erstauntes Pfeifen. Vielleicht glaubt er, daß sich der Tod aus den Lungen, in die er seine Quartermacher entsondte, durch das Pfeifen verschleichen läßt? Aber der Doktor, von dem ich hier erzählen will, glaubt an keine Wunder, sondern nur an die Medizin.

Wenn ihm die Röntgenlampe das Innere des Arbeiters zeigte, dachte er nicht an die Krankheit, die sich anschiebt, den Menschen aus der Welt zu befördern, sondern an die Familie, der die Gefahr droht, ihren Ernährer zu verlieren. Und wenn er kein Ohr an die schlafenden, wie Fesseln herniederhängenden Frauenbrüste legte, hörte er das Rauschen, Pfeifen und Knirschen in den Lungen wie Signale, mit denen die Bazillen die Tiefe der Lungen angezeigten, die sie in die Lungen bohren. Es kam ihm nie in den Sinn, daß der Mensch sterblich ist, er wußte nur, daß das Elend unsterblich ist. „Liebe Frau, haben Sie Kinder? Wieviel?“ „Nur, alle noch klein.“ „Mein Gott, mein Gott...“ Um jede Lunge führte er einen erbitterten Kampf. Er wollte nicht, daß Witwen und Kinder weinen sollten; deshalb kämpfte er so erbittert. Es widerfuhr ihm, daß er zuweilen den Zweikampf verlor; und da geschah es, daß mehr als hundert Male der Ruf „Mein Gott, mein Gott...“ in die Finsternis ertönte. Aber wenn er den Kampf gewann, streichelte er die Fläschchen, welche auf dem Tische die Lampe im Kreise umstanden und herzte die Injektionspritze. Mit zärtlicher Hand liebkoste er die Glasröhre, welche in seiner Hand den Kindern den Ernährer reichte.

Zu diesem Arzte, von dem ich euch erzähle, kam einmal ein Arbeiter. Jung war er, hatte fünf Kinder und eine ausgewachsene Tuberkulose. Der Doktor stieß, als er die Lunge im Röntgenapparat erblickte, sein gewohntes Pfeifen aus. Unter mehrmaligen Seufzern und noch öfterem „Mein Gott, mein Gott...“ zog er die Injektionsnadel und das Tuberkulin hervor und stürzte sich in den Kampf. „Mensch, Sie dürfen nicht arbeiten...“ sagte er dem Arbeiter. „Dreimal in der Woche müssen Sie zu mir kommen.“ Und so hörte der Arbeiter auf, in die Fabrik zu gehen und wurde zum häufigen Besucher des Alchimistenzimmers. Woche für Woche veran. Der Doktor zählte sie nicht mehr. Nur auf die Lunge blickte er, wie sich seine Offensive entwickelte und wie der Tod langsam seine Vorhut zurückzog. Die Löcher in den Lungen begannen sich zu vergrößern, so daß er eines Tages dem Arbeiter sagen konnte: „Wir haben gewonnen! In zwei Monaten werden Sie wieder ein feicher Ketz sein!“

Aber der Arbeiter antwortete: „Zu spät, Herr Doktor! Ich bin schon ein ganzes Jahr im Krankenstand und habe keinen Anspruch mehr an die Krankentasse, ich muß schon jetzt mit der Arbeit wieder anfangen. Selbst wenn ich noch nicht arbeiten darf, Herr Doktor!“

„Sie dürfen jetzt nicht arbeiten. Sie dürfen jetzt nicht mein mühevolltes Werk verderben!“ brüllte der Doktor.

Doch der Mann zwachte die Lippen. „Es ist ja alles eins, Herr Doktor! Der Mensch muß durch etwas krepieren. Es ist schon Wurst, ob es der Hunger oder die Tuberkulose ist.“

„Ein Jahr bin ich schon krank, Herr Doktor! An die Krankentasse habe ich keinen Anspruch mehr, und kein Mensch wird mir etwas geben... Das ist schon so im Geleg, Herr Doktor, daß der Arbeiter nicht länger als ein Jahr krank sein darf.“

Dieser Doktor, von dem ich euch erzähle, zerbrach damals alle seine Fläschchen, und die metallenen Bestandteile der Injektionspritze fand die Bedienerin beim Aufräumen in einer Zimmerede. Das Glas war in tausend Splitter zertrümmert.

(Aus dem Tschekischen überliefert von Konstantin Hermann und Leo Korten.)

Unterricht im Schweinegrunzen

Von A. Kajurow (Moskau)

Die außerordentliche Vorstandsversammlung der Viehzüchtergenossenschaft war in vollem Gange.

„Nein, nein, Sidor Grigorijew! Sie verlangen Unmögliches von mir! Ich verstehe mich wirklich nicht auf solche Künste“, stieß der Genosse Bisjukow.

„Aber ich bitte Sie!“ versetzte der Vorstandsvorsitzende in strengem Ton. „Im Zeitalter des Aufbaues unserer sozialistischen Wirtschaft muß sich der Sowjet-Genossenschaftler auf alles verstehen. Sie werden es machen, Komarow“, wandte er sich an den Schriftführer. „Nehmen Sie den Genossen Bisjukow! Wer versteht noch zu grunzen?“

„Bewandow miaut sehr schön.“

„Rufen sind in unserem Wirtschaftspläne nicht vorgesehen. Wir brauchen ein Schweinegrunzen. Sie, Legont Witriß, wie denken Sie darüber?“

„Er hat doch einen Tenor, Sidor Grigorijew“, wandte jemand dem Vorsitzenden ein. „Es dürfte ihm schwer fallen, Schweinegrunzen zu markieren.“

„Ist nichts. Da soll er eben häuten wie ein Ferkel.“

„Ist auch Gaskern erwünscht?“

„Dawohl. Wir brauchen Hühner.“

„Defin Semjonowitsch überträt den lauesten Hahn.“

„Großartig. Rufen wir den Defim. Kannst du blöken?“ fragte der Vorsitzende einen wohlbeleideten Genossen mit himbeerfarbener Nase.

„Je nachdem. Wenn ich beloffen bin, ja.“

„Nein, du mußt verständig blöken wie ein kluges Schaf. Kannst du das?“

„Leider nein. Aber das Mähen einer Kuh oder vielleicht auch das Räkern eines Ziegenbocks würde mir mit einiger Mühe gelingen.“

„Auch gut. Nun, Genossen, mir scheint, unser Blech-Ensemble

Chemie und Erbmasse

Das Studium der Wirkung chemischer Verbindungen auf die Pflanze hat die Biologen lange Zeit lediglich von ernährungsphysiologischen Gesichtspunkten aus interessiert.

In einer sehr eingehenden Arbeit „Erbliche Veränderung an Pflanzen durch Behandlung mit Chemikalien“ behandelt Dr. H. Stubbbe in der Zeitschrift für angewandte Chemie die Frage, ob der chemische Aufbau der Erbmasse durch solche Beeinflussung verändert worden sei.

1929 wurden etwa 150 000 Pflanzen in den Forschungsinstituten in München und Dahlen angebaut, die selbst oder deren Eltern bzw. Großeltern als Samen, Keimling oder als junge Pflanzen mit den verschiedensten Chemikalienlösungen behandelt worden waren. Die „Mutationen“, die in der Nachkommenschaft der gereizten Pflanzen auftraten, wichen in vieler Hinsicht von den bisher beobachteten ab. Wesentliche Formen wurden nach Radium- und Röntgenbehandlung und nach Behandlung der Pflanzen mit abnormen Temperaturen erhalten. Die Bedeutung der Arbeit liegt darin, daß wir nun wissen, daß schwere Schädigungen der Konstitution auch da auftreten können, wo man sie nie erwartet, und daß bei völlig normalen Eltern sich oft erst in der Enkelgeneration sichtbar genotypisch bedingte Störungen als Folge mutationsauslösender Einflüsse bemerkbar machen.

ist zusammengesetzt. Beginnen wir mit der Probe. Bisjukow, grunze!“

„Chr—gr—gr—“

„Halt! Du fauchst ja wie eine alte Lokomotive! Weicher, weicher, weicher! Du mußt doch eine Sau vordrücken. So, Chrju—grju—(s. Hast du's begriffen?“

„Jawohl. Chrju—grju—grju—(s. Stimmt's?“

„Bravo, Bisjukow. Bist ein Kerl. Und du, Mitfajew?“

„Sidor Grigorijew, ich habe mich zu Hause drei Stunden lang auf das Winseln eines Hundes präpariert.“

„Na, meinemogen, — winsel! Und Sie, Genosse Kassenwort, besleben ununterbrochen wie eine Henne zu gackern!“

„Eine verrückte Geschichte!“ wird wohl mein Leser denken. „Woc hätte je gehört, daß man sozialistische Genossenschaftler das Grunzen lehrt! Total verrückt!“

Halt recht, lieber Leser. Es klingt unwahrscheinlich. Ist aber eine Tatsache. Dem Zentralkomitee war aufgetragen worden, 250 000 Stück Schweine auf Rast zu legen. Diese Parteidirektive ist jedoch nicht erfüllt worden — es wurden nur 80 000 Schweine gemästet. Doch die Genossenschaftler versuchten es auf jede Art, die Richtbefüllung der Parteidirektive zu verheimlichen. Als die Kontrollkommission zur Revision in einen Bezirk erschien, wurden dort ganze Trupps von Genossenschaftsbeamten heimlich in den halbleeren Schweinehallen untergebracht und mußten an Schweines Statt aus Verbesserung grunzen, um bei den Revisoren den Eindruck zu erwecken, daß alles aufs beste bestellt sei.

Dies im Chorus grunzenden Sowjetgenossenschaftler haben sich in ihrer Berechnung nicht getäuscht. Fortan dürfte es jedermann klar sein, daß unsere landwirtschaftliche Genossenschaftszentrale die plangemäße Anzahl von Schweinen, und zwar großen, richtigen Schweinen, herangemästet hat.

Unsere heißesten Junitage

Von Moritz Loeb

Der erste der drei eigentlichen Sommermonate genießt bei uns, und mit Recht, keinen sonderlich guten Ruf. Er ist als Regenmonat wenig günstig angeschrieben, und es kommt hinzu, daß diese oft wochenlangen Regenperioden meistens sehr kühl und unfreundlich zu sein pflegen. Besonders das zweite Monatsdrittel ist wegen seiner Stürmrisse berüchtigt; diese bilden in meteorologischer Hinsicht eine weit auffälliger Erscheinung als die sogenannten Eisheiligen, einmal, weil die Junirückfälle mit viel größerer Regelmäßigkeit eintreten als die Temperaturstürze vor der Maihitze, und dann, weil sie in der von Ende Januar bis Ende Juli aufsteigenden Kurve der mittleren Tagestemperaturen den stärksten Rückschlag erkennen lassen, der während dieser ganzen Zeit im langjährigen Mittel vorkommt.

Erfahrungsgemäß gibt es aber auch Ausnahmen von dieser Regel. Bereits im vorigen Jahr hatte sich die zweite Junidekade durch heiteres, trockenes und sommerlich warmes Wetter ausgezeichnet, während das erste und letzte Monatsdrittel kühl und regnerisch gewesen waren. In diesem Jahre aber haben wir gerade während der Zeit, in der die sogenannte „Schöffkälte“ ihre größte Ausprägung zu zeigen pflegt, eine Hochdruckwitterung von ganz ausgesprochenem Hundstagsstypus. Sie ist im Juni weit seltener, als man zu glauben geneigt ist; tritt sie doch in dem jetzt ablaufenden dritten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts so ausgeprägt zum erstenmal auf. Wohl kommen im Juni fast alljährlich schon recht heiße Tage mit Höchsttemperaturen von 30 Grad und sogar etwas mehr vor; aber diese heißen Junitage sind fast stets vereinzelte Erscheinungen, die eine kurze Schönheitsperiode zu beschließen pflegen. Sie enden fast immer mit Gewittern, die ihrerseits längere kühle Regenperioden einleiten. Deshalb lassen sich aus diesen vereinzelten heißen Junitagen im allgemeinen auch keine Schlüsse auf den Witterungscharakter des ganzen Monats ziehen. Bezeichnend in dieser Hinsicht war besonders der Juni im Jahre 1921, in dem weite Teile Mitteleuropas, besonders Norddeutschlands, die höchsten Temperaturen hatten, die der erste Sommermonat während dieses ganzen Jahrzehnts aufzuweisen hatte. Am 4. Juni 1921 stieg das Quecksilber z. B. in Kassel auf 33, in Berlin auf 34 1/2, in Magdeburg auf 36 Grad Celsius, und den gleichen hohen Wert von 35 Grad erreichte Grünberg in Schlesien einen Tag später. (Erst am letzten Donnerstag sind in Mitteldeutschland an einem Junitag wieder einmal 34 Grad Celsius erreicht worden.) Auf die paar heißen Junitage von 1921 waren dann aber volle vier Wochen höchst kühlen, regenreichen und unfreundlichen Wetters gefolgt, so daß das Gesamtbild des ersten Sommermonats vor neun Jahren alles andere als sommerlich war, und der Juni 1921 der zweitkälteste des ganzen Jahrzehnts wurde, der nur noch von dem unerhört kalten Juni 1923 übertroffen worden ist.

Einen wirklich heißen Juni hatten wir zuletzt im Jahre 1917. Er war der wärmste Monat des ganzen, auch sonst recht warmen und beständigen Sommers, und er brachte in allen Bandesteilen Temperaturen bis nahe an 35 Grad Celsius. Noch heißer, zugleich auch sehr trocken, war der Juni 1915. Damals stieg am 9. Juni in Lüneburg das Quecksilber bis auf 35,7, am 10. Juni in Berlin auf 35,1 Grad Celsius. Um auf ähnlich hohe Junitemperaturen zu kommen, muß man schon bis auf den außerordentlich heißen Juni 1889 zurückgehen, in dem die Hitze zwar ausdauernd gewesen ist, was zu einem besonders hohen Monatsmittel der Temperatur geführt hatte, in dem aber die Höchsttemperaturen auch 34 bis 35 Grad Celsius nicht überschritten.

Auch aus früheren Zeiten liegen Beobachtungen noch höherer Junitemperaturen nicht vor. Man kann also annehmen, daß die obere Grenze unserer mitteleuropäischen Junihitze bei 35 Grad liegt.

Jungesellensteuer in Deutschland

Das Reichsfinanzministerium hat auf seiner verzwelfelten Suche nach neuen Steuerquellen Gesichtspunkte bewiesen: die Jungesellensteuer, die das Reichskabinett soeben beschlossen hat, stellt jedenfalls eine der beliebtesten und am häufigsten angewandten Abgaben dar, die die Geschichte der Staatsfinanzen verzeichnet. Nur waren es meist bevölkerungspolitische Gründe, die den Gesetzgeber veranlaßten, den Hagestolzen so schwere Lasten aufzuerlegen, daß sie es für ratsam hielten, lieber eine Familie zu gründen. In neuester Zeit hat man dieses Mittel besonders in Italien und in der Türkei angewandt. Die Nationalversammlung in Angora beschloß im November 1928 ein Gesetz, nach dem alle türkischen Jungesellen besteuert werden und außerdem den Witwen von Beamten auch im Fall ihrer Wiederverheiratung der Weiterbezug ihrer Pension gesichert bleibt. Die Denkschrift des türkischen Staatsoberhauptes über Maßnahmen zur Behebung des Geburtenrückganges hatte den entscheidenden Anstoß dazu gegeben. Mussolini hat schon vor vier Jahren diese Steuer ausgeschrieben, die einmal dem ewig geldbedürftigen Staatsfiskus eine neue Einnahmequelle erschloß und zugleich die Ehenlust wirksam bekämpfen sollte. Die älteste Jungesellensteuer, von der die Geschichte erzählt, ist im alten Rom verordnet worden, als Kaiser Augustus die Lex Papia Poppaea erließ. Wie die alten römischen Geschichtsschreiber jedoch in ihren Annalen vermerken, scheint diese Besteuerung der Ledigen nicht die bevölkerungspolitische Wirkung gehabt zu haben, die sich die Väter des Staates versprochen hatten. Neben dieser Jungesellensteuer des Kaisers Augustus gab es im alten Rom auch eine Steuer für reiche alte Jungfern. Die Römer sind ja im Erfinden neuer Abgaben sehr geschickt gewesen. Witwen, Sklaven, Freigelassene, Haustiere, sogar die Toten wurden besteuert. Der Kaiser Commodus betrieb mit dem Verkauf von Lizenzen auf Grabstätten einen überaus schwunghaften Handel, er führte Steuern auf Heiraten, Fenster, Säulen ein und zog als erster die Freudenhäuser zu besonderen Abgaben heran; noch weiter ging der Kaiser Vespasian, der sogar die natürlichsten menschlichen Verrichtungen mit einer Steuer belegte und, als man ihm darüber Vorhaltungen machte, das berühmte Wort „Non olet“ sprach.

Kein Wunder, daß die Finanzminister später Jahrhunderte immer wieder auf den Einfall des Augustus, die Jungesellensteuer, zurückgriffen, wenn in den Staatskassen Ebbe herrschte. Meist hat man ja nach männermordenden Kriegen dem Jungesellenstande erbitterte Fehde angefangen. Nicht allein mit Steuer, sondern auch mit Maßnahmen anderer Art versuchte man damals, hartgefottene Jungesellen zu zwingen, ihr Lebensschicksal in den Ehehefen einlaufen zu lassen. So wurde im Etrusk nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges jeder Jungeselle über dreißig Jahre, der der dreimaligen Aufforderung, endlich zu heiraten, nicht nachkommen war, verurteilt, am Pranger zu stehen und vor allem Volk mit kalten Eisen beworfen zu werden. Nicht oenus damit, verteil sein ganzes F-H und Gut der Konstitution und er erhielt es erst dann wieder zurück, wenn er ein Weib heimgeführt hatte. Noch ärger erging es den Jungesellen in Nürnberg. Der älter als 26 Jahre war und unverheiratet blieb oder länger als zwei Jahre als Witwer trauerte mußte drei Viertel seiner Einkünfte abgeben, wenn er es vermeiden wollte,

in den Schuldurm geworfen zu werden. Derartige primitiv-brastische Verfügungen sind jedoch keineswegs aufs Mittelalter beschränkt geblieben. Noch im achtzehnten Jahrhundert wurden in Hannover die Hagestolze, die bis zum 42. Lebensjahr nicht geheiratet hatten, auf öffentlichem Markt glatt rosiert, und es war ihnen bei strengster Strafe verboten, Veräulen zu tragen; in den Wirtschaften erhielten sie nichts zu essen und zu trinken.

In England hat es im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert ebenfalls Jungesellensteuern gegeben; freilich waren die Sätze dort äußerst niedrig und wurden mit Freuden bezahlt. Ledige Aristokraten wurden jedoch höher veranlagt. In Argentinien kennt man seit etwa zwanzig Jahren eine progressive ansteigende Jungesellensteuer, die sich erst vom 75. Jahr ab auf die Hälfte vermindert. Und vor dem Krieg haben einige deutsche Bundesstaaten, wie das Fürstentum Reuß, von Unverschämten über dreißig Jahre Steuerzuschläge erhoben. Während des Krieges lag der Gedanke erst recht nahe; so hat die Stadt Leipzig im Jahre 1916 die Besteuerung der männlichen Jungesellen beschlossen, und erst der unglückliche Ausgang des Krieges und die Vereinheitlichung der Steuererhebung machte den ausgiebigen Erörterungen ähnlicher Projekte ein Ende.

Die Heilung von Geisteskrankheiten

Die seit 12 Jahren geübte Fieberimpfung durch künstliche Übertragung von Malaria oder Rückfallfieber ermöglicht es, jene unheimlichsten Krankheiten, der progressiven Paralyse oder Gehirnerweichung, die ehemals ein Todesurteil bedeutete, vollstreckbar nach geistigem und körperlichem Verfall in zwei bis drei Jahren, in den meisten Fällen ihre Schrecken zu nehmen und vielfach dem Opfer wieder zu einer erträglichen Daseinsfreude, bestenfalls zur vollen Arbeitsfähigkeit zu verhelfen. Selbst Großkranke, Industrielle, Mathematiker, Ärzte haben, wie Professor Wilhelm Weggandt im neuen Heft der „Koralle“ schreibt, nach solcher Kur ihre volle Tätigkeit wieder übernehmen können. Diese von Professor von Wagner-Jauregg in Wien zuerst angewandten Methoden mit ihrem geradezu verblüffenden Erfolg bei der so hoffnungslos scheinenden Paralyse haben den Behandlungseifer der Psychiater gewaltig angespornt. Auch bei anderen durch Syphilis bedingten Leiden wirkt das Verfahren, so bei der Rückenmarkschwindsucht (Tabes dorsalis), deren quälendste Symptome, die langwierenden Schmerzen und ataktische Störung, sich oft erheblich bessern und deren Verlauf gebremst wird. Leider blieb der Erfolg aus bei der verbreitetsten Geistesstörung, dem Jugendirresein, ebenso auch bei Epilepsie, Schizophrenie und multipler Sklerose. Immerhin scheint es noch ganz aussichtslos, mit allen verfügbaren Mitteln weiteren Versuchen auf diesem Gebiet nachzugehen.

Auf rein medikamentösem Wege sind sonst nur Bänderungen und Beruhigungen, keine eigentlichen Heilwirkungen zu erwarten, es sei denn, daß Epileptiker auf Brompräparate und Luminal besonders günstig reagieren. Segenreich und monoton lebensrettend wirken bei Kranken mit Erregung oder mit Drückband der Haut die warmen Dauerbäder, die gelegentlich Jahr und Tag angewandt werden. KK.